

# Die Frühzeit der Industrie in Backnang (1832 bis 1918)

Von Rudolf Kühn

## 3. Teil

### Inhaltsübersicht:

#### Vorbemerkung

#### Staatliche Industrie-Förderpolitik in Württemberg von etwa 1830 bis 1850

#### Die Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe in Württemberg (1830 bis 1848)

#### Die Spinnerei Hägele in Burgstall als Beispiel eines staatlich geförderten Vorhabens

#### Entstehung und Entwicklung von Backnanger Industriebetrieben

#### Die „Untere Spinnerei“ – Werk für Woll- spinnerei und für das Walken und Appre- tieren von Wolltüchern 1837 bis 1864

#### Materialien

### Vorbemerkung

Im Backnanger Jahrbuch 3, 1995, hatten wir uns einer ganzen Anzahl von Backnanger Industriebetrieben oberhalb der heutigen Annaybrücke gewidmet. Einer davon, die Obere Spinnerei, später Spinnerei J. F. Adolff, war Gegenstand einer genaueren Untersuchung im

Backnanger Jahrbuch 4, 1996. Das war erforderlich geworden, nachdem bei der weiteren Grundlagen-Forschung über die Industrie-Entwicklung Backnangs so viel neues Material über diese Fabrik gefunden worden war, das es verdiente, veröffentlicht zu werden. Neues Material konnte auch für die 1995 gleichzeitig mit der Oberen Spinnerei vorgestellten Betriebe aus der Gegend der mittleren und oberen Gartenstraße („Walke“) gefunden werden. Diese Betriebe werden im folgenden ihrem Gewerbe zugeordnet und umfassend neu dargestellt. Damit ist manches von dem, was wir 1995 veröffentlicht haben, bereits wieder überholt. Historische Forschung schreitet eben fort, und Erkenntnisse, die vorgestern noch aktuell erschienen, können heute bereits viel präziser erfaßt werden.<sup>1</sup>

Nach Abschluß dieser Grundlagen-Forschung und der Veröffentlichung des aufbereiteten Materials von allen zu dieser Zeit als Industrie einzustufenden Betrieben im Backnanger Jahrbuch sollte daraus eine auf das Wesentliche reduzierte allgemeinverständliche Geschichte der Industrialisierung erstellt werden, die auch in den Backnanger Schulen für den Unterricht verwendet werden könnte.

Ich werde – wie bereits in den beiden ersten Teilen geschehen – auch über die Industrialisierung allgemein und ihr Umfeld berichten. Dazu wird diesmal die Arbeit der „Gesellschaft für Beförderung (Förderung) der Gewerbe“ und die Auswirkungen ihrer Tätigkeit auf Backnang und Umgebung vorgestellt. Hier ist insbesondere die 1835 von Schönfärber Hägele aus Winnenden in Burgstall errichtete Spinnerei mit Walke und Appreturanstalt zu nennen. Sie war eine ernsthafte Konkurrenz für die in Backnang 1832 entstandene Obere Spinnerei und die 1837 in Betrieb gegangene Untere Spinnerei.

<sup>1</sup> In unserem Beitrag in BJB 4, 1996, S. 55, linke Spalte, ist bei 2., letzte Zeile, die Jahreszahl 1895 zu streichen und durch 1875 zu ersetzen. Ebd. S. 80, rechte Spalte im Abschnitt: „Der Lageplan von 1908“ ist 7 am Anfang der 2. Zeile zu streichen und durch die Zahl 30 zu ersetzen, so daß auf „Bild 30“ hingewiesen wird.

# Staatliche Industrie-Förderpolitik in Württemberg von etwa 1830 bis 1850

## Die Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe in Württemberg

Am 3. Oktober 1830 fand die Gründung der am 16. Juni 1830 von König Wilhelm I. von Württemberg genehmigten *Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe* statt. Diese überwiegend von Fabrikanten, Kaufleuten und Ministerialbeamten getragene Gesellschaft war die treibende Kraft für die Entwicklung der Industrialisierung in den 30er und 40er Jahren des 19. Jahrhunderts. Sie beeinflusste die Regierung des Königreichs nachhaltig, mehr als bisher für die Entwicklung der Gewerbe und die Verbesserung ihrer Produkte zu tun. Das war insbesondere angesichts der starken ausländischen Konkurrenz zwingend nötig. Der anstehende und 1834 erfolgte Anschluß des Landes an den Deutschen Zollverein erforderte schnelles Handeln. Die unterentwickelten Gewerbe mußten durch den Wegfall der bisherigen Schutzzölle mit der Vernichtung vieler Arbeitsplätze rechnen.

Moritz Mohl (1802 bis 1888), als höherer Beamter bei der Zollverwaltung beschäftigt und als technischer Beirat des württembergischen Geschäftsträgers in Berlin an der Ausarbeitung des Zollvereinsvertrages mit Preußen beteiligt, beklagte den enormen Rückstand Württembergs in der industriellen Mechanik gegenüber dem Ausland - wozu auch die anderen deutschen Länder gehörten - und beschrieb die Lage des Maschinenbaus so: *Die Fabriken des Landes waren daher mit ihren Bedürfnissen an Maschinen bis jetzt größtenteils an das Ausland oder auf Selbstanfertigung (Nachbauten) verwiesen. Wer eine Baumwoll- oder Leinenspinnerei in Württemberg errichten, wer sich künstliche Tuchrahm- oder Scheermaschinen anschaffen wollte, sah sich genötigt, sich an Maschinenfabrikanten im Elsaß oder in Aachen, Lüttich, Verviers zu wenden, um entweder alle Maschinen, derer er bedurfte, oder wenigstens einen Satz von jeder Gattung zu*



Abb. 1: Wilhelm I. König von Württemberg. Während seiner Regentschaft – 1816 bis 1864 – spielte sich das in diesem Teil geschilderte Geschehen ab.

*beschaffen, wenn er es unternehmen wollte, die leichter nachzuahmenden im Inlande durch einzelne Mechaniker, Schlosser verfertigen zu lassen.*<sup>2</sup>

Die *Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe* war 1831 bemüht, die Fabrikanten auf ausländisches Fachpersonal, das in Württemberg tätig oder wohnhaft war, aufmerksam zu machen. In einem Rundbrief an die Mitglieder der Gesellschaft und an die Fabrikanten und Mühlenbesitzer des Landes wies man beispielsweise auf die zwei elsässischen Spezialisten P. Zimmermann und Martin Fißner hin. Man zeigte sich bereit, zu Fißner, der noch keinen Standort vorweisen konnte, eine Verbindung zu vermitteln.<sup>1</sup> Die 1832 gegründete Obere Spinnerei in Backnang machte durchaus

<sup>1</sup> Friedrich-Franz Wauschkuhn, *Die Anfänge der württembergischen Textilindustrie im Rahmen der staatlichen Gewerbepolitik 1806-1848*, Hamburg 1974, S. 251

<sup>2</sup> Vgl. Anhang 1.

Gebrauch von derartigen Angeboten. Sie gehörte sogar zu den ersten Fabriken im Land, die auf einen derartigen Transfer von Fachpersonal eingegangen war. Der Elsässer Jean Fißner, ein *geschickter Mechanikus*,<sup>4</sup> verarbeitete 1832 beim Umbau der Mühle in eine Spinnerei zusammen mit seinen vier Gesellen drei Eichen zu einem großen Wasserrad, legte eine Wasserrinne und Mauern an und montierte die ersten Maschinen. Es dürfte sich – trotz des anderen Vornamens – um den 1831 von der *Gesellschaft* empfohlenen Fißner gehandelt haben.

Nach dem am 1. Januar 1834 vollzogenen Anschluß Württembergs an den Deutschen Zollverein setzte sich die *Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe* verstärkt für eine staatliche Unterstützung der Tuchherstellung ein, die damals dem Ausland bei geöffneten Grenzen hilflos unterlegen war. Der Schwerpunkt lag hierbei bei der Förderung des Tuchscherer-Gewerbes, das für die *Ausrüstung* (Appretur) der Tuche zuständig war und besonders darnieder lag. Gefördert werden sollte die Anschaffung neuer Walken und besserer Tuchscherer-Gerätschaften bzw. die Gründung neuer Appreturanstalten.

Als die hierfür zuständigen Ministerien – ein Wirtschaftsministerium gab es nicht – auf die vom Ausschuß der *Gesellschaft* vorgelegten Eingaben nicht reagierten, wendete man sich 1835 mit einem Bittgesuch direkt an den König und hatte damit Erfolg. Die darauf erfolgte Zusage der Minister Schlayer (Inneres) und Herdegen (Finanzen), dafür notwendige Staatskredite zur Verfügung zu stellen, war verbunden mit der Auflage, daß der Ausschuß der *Gesellschaft* die Vorbereitung und Abwicklung der Aktion übernehmen müsse und entsprechend begründete Vorschläge bei den Ministerien einreichen sollte.<sup>5</sup>

## Die Gründung der Spinnerei und Appretur-Anstalt Hägele in Burgstall

Zu den ersten Bewerbern für einen Staatszuschuß gehörte neben einer neugegründeten *Gesellschaft* in Backnang, an deren Spitze der

Stadtpfleger Schmückle stand (Untere Spinnerei), der Schönfärber Hägele aus Winnenden, der eine Wollspinnerei nebst Färberei betrieb. Dabei ist es interessant, daß im Oberamt Waiblingen die Verhältnisse des Tuchmacher-Gewerbes ungünstiger waren als in Backnang. Während in Backnang eine von einer sogenannten „Meisterschaft“ gesellschaftlich geführte Walke in der oberen Au allen Tuchmachern bzw. Tuchscherern für Lohnaufträge zur Verfügung stand, waren die Tuchmacher aus dem Raum Waiblingen-Winnenden-Schorndorf auf Walken in Göppingen oder Teinach/Schwarzwald angewiesen, wobei die Kosten für den Transport fast ebenso hoch waren wie für das Walken.

Der Schönfärber Hägele hatte die Absicht, an der Murr in Burgstall seine neue Spinnerei mit Appreturanstalt einzurichten, da in Winnenden keine genügende Wasserkraft zur Verfügung stand. Sein Vorhaben ist also nicht nur deswegen interessant, weil wir dadurch mehr über die Verhältnisse im Nachbar-Bezirk erfahren, sondern er war damit auch zum unmittelbaren Konkurrenten für die bereits existierende Obere Spinnerei und die in Gründung befindliche Untere Spinnerei in Backnang geworden.

In einem weitschweifig formulierten Antragsschreiben zur Bewilligung eines Staatsdarlehens - verfaßt von einem Rechtsconsulenten (Rechtsanwalt) aus Marbach - wendet sich Hägele auf 25 Textseiten am 1. August 1835 an den König. Darin wird alles als Begründung angeführt, was man in der damaligen Zeit für wichtig und nützlich erachtete bzw. in *Unterthänigkeit* zu formulieren gezwungen war. Insbesondere war man bemüht, darauf hinzuweisen, daß man dies alles nicht unternahm, um damit Geld zu verdienen, sondern um der Wirtschaft zum Wohle des Landes zu dienen.

Vorausgeschickt sei, daß zu damaliger Zeit für den Behördenverkehr die Seiten nur halbseitig – rechts – beschrieben wurden. Die linke Hälfte wurde am Anfang für eine Kurzfassung zur Übersicht benutzt und stand dann den damit befaßten Personen bzw. Abteilungen für Bemerkungen und Stellungnahmen zur Verfügung (siehe Abb. 2).

<sup>4</sup> Kraft Sachisthal: Einhundertfünfundsanzig Jahre J. F. Adolff Aktiengesellschaft in Backnang/Württemberg – 1832 bis 1957. O. O. [Darmstadt] 1957, S. 24.

<sup>5</sup> Wauschkuhn (wie Anm. 2), S.286f.

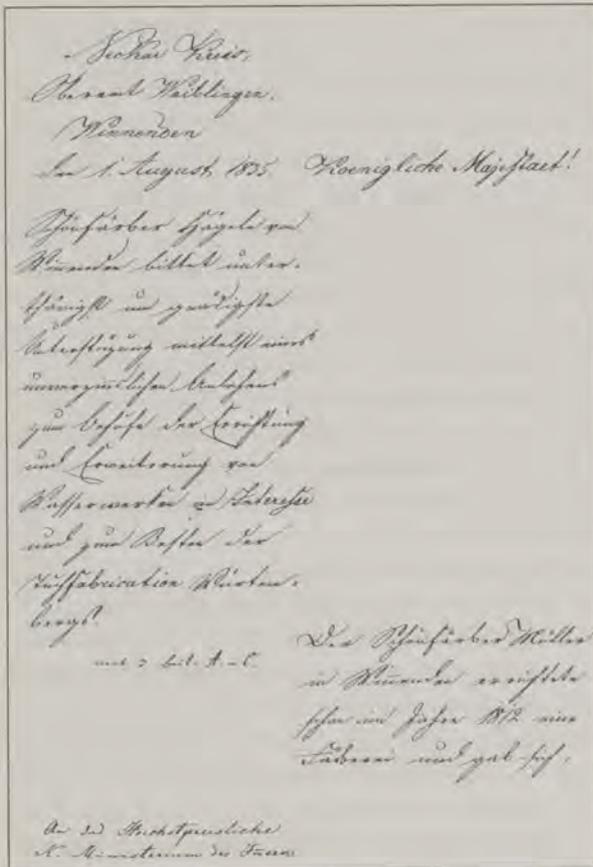


Abb. 2: Faksimile der ersten Seite eines Antrages für ein Staatsdarlehen, das der Schönfärber Hägele aus Winnenden 1835 an seine Königliche Majestät gerichtet hatte.

Der Antrag von Hägele beginnt folgendermaßen:

(Linke Spalte) Neckar Kreis, Oberamt Waiblingen, Winnenden den 1. August 1835. Schönfärber Hägele von Winnenden bittet unterthänigst um gnädigste Unterstützung mittelst eines unverzinslichen Anlehens zum Behufe der Errichtung und Erweiterung von Wasserwerken im Interesse und zum Besten der Tuchfabrication Württembergs.

(Rechte Spalte) Königliche Majestät!

Der Schönfärber Müller in Winnenden errichtete schon im Jahre 1812 eine Färberei und gab sich, ohne irgendein Opfer zu scheuen, alle ersinnliche Mühe, der Tuchfabrikation in dortiger Gegend möglichst aufzuhelfen. Nach dem im Jahre 1829 erfolgten Tode desselben übernahm ich seine ganze Verlassenschaft und suchte unter Anwendung der gleichen

Grundsätze den gleichen Zweck zu erreichen. Meine gesammelten Erfahrungen brachten mich bald zu der Überzeugung, daß die Tuchfabrication hauptsächlich um deßwillen auf keinen grünen Zweig kommen konnte, weil die Spinnereien theils zu mangelhaft, theils zu gering an der Zahl waren, und aus beiden Gründen nicht allein das Gespinst viel zu theuer zu stehen kam sondern durch den Andrang der Geschäfte auf den Spinnereien ein großer Zeitverlust für die Tuchmacher herbeigeführt wurde.

Diesem Mißstande abzuheilen, entschloß ich mich schon im Jahr 1831, eine Spinnerei unter Anwendung der Wasserkraft des hiesigen Mühlbaches zu errichten [...]<sup>6</sup>

Hägele hatte vermutlich die Witwe des oben erwähnten Schönfärbers Müller geheiratet und konnte über dessen Liegenschaften und Vermögen verfügen. Ableiten läßt sich die Heirat aus einem Schreiben vom 1. April 1840, in dem er seinen Sohn Eugen Müller erwähnt, der nach einer Ausbildung in Verviers in den Niederlanden imstande ist, sein Geschäft zu führen.<sup>7</sup> Für einen, der über den miserablen Zustand des Tuchgewerbes in Württemberg zu jener Zeit eingehend unterrichtet ist, läßt sich beim Lesen der letzten Zeilen vom Antrag Hägeles ein leichtes Schmunzeln wohl kaum vermeiden. Dort heißt es:

Eure Koenigliche Majestaet waren von jeher der wohlwollende Beförderer des Handels und der Gewerbe, und die Blüthe, in welcher beide gegenwärtig in höchst Ihren Staaten stehen, wird als Erzeugniß der weisen Vorsorge Eurer Majestaet von allen Unterthanen in tiefster Verehrung und mit gerührtestem Danke anerkannt. Eben diese Aufmerksamkeit, mit der Eure Koenigliche Majestaet so rastlos bemüht sind, die Wohlfahrt des Landes immer fester zu begründen, läßt mich hoffen, daß Eurer Koeniglichen Majestaet gnädigster Beifall auch meinem Unternehmen nicht entzogen werde, da solches einzig den Zweck hat, einem der hauptsächlichsten Industrie Zweige des Vaterlandes: der Tuchfabrication einen Schwung zu geben, der sie vermögend macht, mit dem Auslande eine Concurrenz auszuhalten.

Wo es solchen Unternehmungen galt, waren Eure Koenigliche Majestaet im Interesse des Lan-

<sup>6</sup> HStAS, E 143 BÜ 3202 (25 Seiten + 3 x Anhang, insges. 10 Seiten).

<sup>7</sup> StAL, E 170 BÜ 1023/45 (2 Seiten).

des stets huldvoll bereit, die Unternehmer gnädigst zu unterstützen, und auch ich glaube darum keinen Fehltritt zu thun, wenn ich es wage, Eure Koenigliche Majestaet um gnädigste Unterstützung meines Vorhabens anzugehen.

Ein unverzinsliches Anlehen von 8 000 fl. auf mehrere Jahre würde mich in den Stand setzen, mein ganzes Vorhaben, wie ich solches oben schon näher entwikelte habe, zu realisieren, und es könnte dagegen das ganze Werk nebst 10 Vrthl. Wiesen und 2 Vrthl. Waldes<sup>9</sup> zur Versicherung gegeben werden; auch würde ich mich sehr gerne dazu verstehen, das Anlehen in jährlichen Raten, je nachdem solches beliebt werden sollte, dankbarst wieder zurück zu erstatten.

Vertrauensvoll sehe ich der gnädigsten Gewährung meiner unterthänigsten Bitte entgegen und erstrebe in tiefster Ehrfurcht

Eurer Koeniglichen Majestaet unterthänigster: Schönfärber Hägele

Dem Antrag beigefügt ist eine Vermögensbescheinigung der Stadt Winnenden vom 28. Juli 1835 über die Vermögensverhältnisse des Schönfärbers Hägele und seiner Frau. Angeführt waren eine 2stockigte Behausung an der Straße nach Backnang 3 000 fl.; eine Scheuer 600 fl.; eine Schönfärberwerkstatt mit Kippen und Kesseln und einer kleinen Wohnung 1 500 fl.; ein 3stockigtes Spinnereygebäude auf den Mühlwiesen mit Nebengebäuden 2 500 fl.; Äcker, Wiesen und Baumgärten 3 910 fl. (darunter die 3 Morgen in Burgstall mit 960 fl.); privat versichert waren als Mobiliar der Indigo-Vorrat 4 000 fl. und die Spinnereyeinrichtung mit vorzüglichen eisernen Maschinen 10 000 fl. Als Gesamtsumme sind 25 510 fl. aufgeführt. Darüber hinaus wird dem Schönfärber Hägele ein sehr gutes „Prädicat“ bezeugt. Nicht bewertet wurde ein in Burgstall im Jahr 1835 neu erbautes, unter Dach stehendes Gebäude (Rohbau), das zu einer mechanischen Wollspinnerey eingerichtet werden soll.

Hägele hatte auch eine Liste mit Namen von Tuchmachern beigelegt, die mit ihrer Unterschrift unter einen vorgefaßten Text sich für das neue Werk in Burgstall aussprachen.“

18 Tuchmacher aus Winnenden und 13 weitere aus Hochberg, Schorndorf, Beutelsbach, Rommelshausen, Waiblingen und Marbach

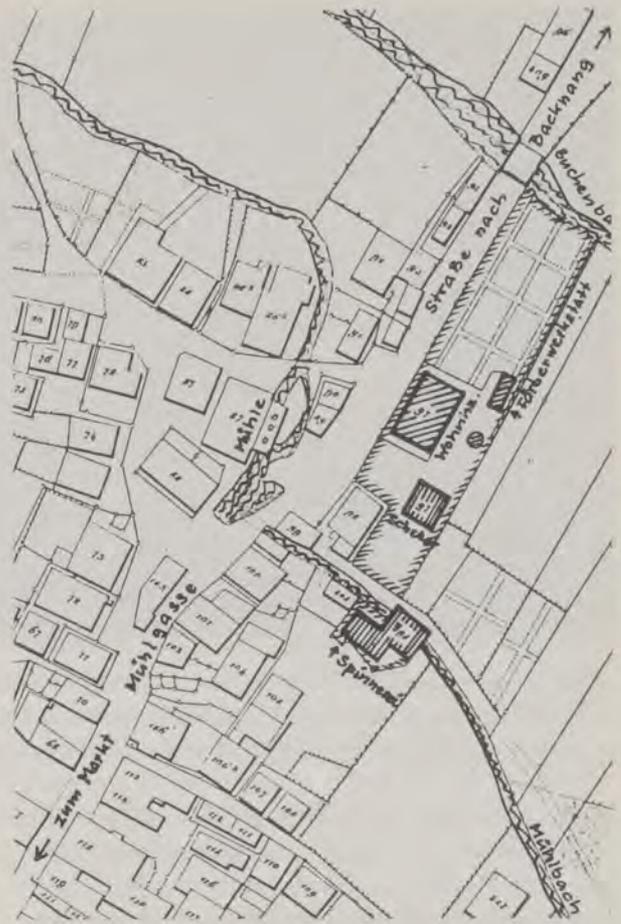


Abb. 3: Ausschnitt vom Plan der Stadt Winnenden aus dem Jahr 1840. Verstärkt angelegt sind die Grundstücke und Gebäude des Schönfärbers Hägele, die an der damaligen Straße nach Backnang, zwischen dem Mühlbach und dem Buchenbach, lagen.

unterschrieben und sprachen sich damit für das neue Hägelesche Werk in Burgstall im Oberamt Marbach aus.

### Die Stellungnahme der Gesellschaft für die Beförderung der Gewerbe

Hägeles Antrag vom 1. August war vermutlich, bevor er den König erreichte, vom Ministerium des Innern – das für die Vorlage an den König zuständig war – an die Gesellschaft für die Beförderung der Gewerbe weitergeleitet worden, denn diese war für die Prüfung und Begutachtung der eingehenden Bittgesuche zuständig. Ihr oblag es, das förderungswürdige Projekt und die Höhe der Staatszuschüsse vorzuschlagen. Bereits am 3. August war ein

<sup>9</sup> Bei Vrthl. handelt es sich um „ein Viertel Morgen“. Im Vermögensverzeichnis für Hägele sind 3 Morgen auf Burgstaller Markung aufgeführt. Um 1835 hatte ein Morgen eine Fläche von 3 152 qm.

<sup>9</sup> S. Anhang 2.



Abb. 4: Burgstall um 1900, aufgenommen von der Kirche aus. Hinten in der Mitte die Straße nach Affalterbach, die über „Neumühle“ (rechts, schwach zu sehen) führt. Der Ortsteil Neumühle hat sich aus der Werkgründung des Schönfärbers Hägele von 1835 entwickelt.

Begleitschreiben verfaßt worden, wobei man die sachlichen Angaben aus dem Antrag Hägeles übernahm, dessen Schreiben selbst aber einbehält.<sup>10</sup> Hägele war aufgefordert worden, ein neues erheblich kürzeres Bittgesuch an die Adresse der Gesellschaft zu richten, was er am 4. August 1835 auch tat.<sup>11</sup>

Nach umfangreichen Abhandlungen über die verschiedenen Unternehmensformen vertrat man in dem Begleitschreiben die Meinung, daß das Fördergeld bei einem von einer Person geführten Unternehmen doch besser als bei einem genossenschaftlich geführten Unternehmen, bei dem es immer wieder zu Streitigkeiten kommen könnte, angelegt wäre. Man plädierte sogar dafür, daß Hägele zu weiteren Kre-

ditaufnahmen noch genügend Unterpfänder als Sicherheit verbleiben müßten.<sup>12</sup>

#### Begutachtung und Vertragsabwicklung bei der Regierung

Im Ministerium des Innern, wo der Eingang der Bittschrift am 5. September bestätigt ist, brauchte man zwölf Wochen, um gemeinsam mit dem Ministerium der Finanzen in einem Schreiben an den König den Vorschlag zu unterbreiten, daß dem Schönfärber Hägele aus Winnenden – zeitgleich mit dem Stadtpfleger und Schönfärber Schmückle und Genossen zu Backnang, deren Bittschrift inzwischen auch eingegangen war – einen Kredit von 5 000 fl zu gewähren, der mit 2 % zu verzinsen war.<sup>13</sup>

<sup>10</sup> StAL, E 170 Bü 1023/1 (4 Seiten), Entwurf vom 3. 8. 1835.

<sup>11</sup> StAL, E 170 Bü 1023/2 (5 Seiten).

<sup>12</sup> Vgl. Anhang 3. Die Reinschrift dieses Schreibens - Entwurf vom 3. August 1835 - wurde erst am 27. August 1835 erstellt (HStAS E 143, Bü 3202 (7 Seiten)).

<sup>13</sup> HStAS, E 221 Bü 4194/4 (15 Seiten), Entwurf vom 2. 12. 1835: Die wesentlichen Passagen lauten: ... ein Anlehen von 5,000 fl. aus dem zur Gewerbe Unterstützung bestimmtem Theil des Reservefonds zum Zwecke der Einrichtung von Tuchwalken und Maschinen für Tuchappretur unter folgenden Bestimmungen gnädigst verwilligt werden möchte:

1. Der Unternehmer hat sich zu verpflichten Tuchwalke und Appretur nach vorzüglichen Mustern einzurichten und ihnen die Bestimmung zum Lohndienst zu geben.
2. Die eine Hälfte des Anlehens wird sogleich, die andere nach hergestellter Maschinerie und genügend erfundener Beschaffenheit derselben ausbezahlt.
3. Für den Fall der mangelhaft erfundenen und von dem Unternehmer nicht den erhaltenen Erinnerungen gemäß verbesserten Beschaffenheit seiner Einrichtung wird die alsbaldige Rückforderung der bezahlten ersten Hälfte des Anlehens vorbehalten.
4. Hägele hat sich für die Verzinsung und Rückzahlung des Anlehens nach der Form des Artikels 15 des Prioritätsgesetzes zu verpflichten und noch einen tüchtigen Bürgen für dasselbe zu stellen.
5. Das Anlehen ist mit zwey Procent zu verzinsen und in der zweiten Hälfte der auf sechs Jahre bestimmtem Anborgungsdauer in Jahreszielen (in drei Raten zu je 1/3 des Darlehens-Betrages) abzulösen.

Aus dem Schreiben geht auch hervor, daß der Ausschuß der *Gesellschaft für die Beförderung der Gewerbe* in einer Eingabe vom 2. Juli 1835 den Ministerien als mögliche Unterstützungsarten *das Aussetzen von Preisen* bzw. *die Verwilligung von Anlehen* gegenübergestellt und man sich dann für die *Anlehen*, als die bessere Art, entschieden habe. Dem Ausschuß der *Gesellschaft* habe man *in diesem Sinne eine Antwort erteilt, die durch seine Vermittlung zur Kenntniß der Tuchmachermeister gebracht worden ist.*

Die Mitteilung an die Tuchmacher kann also kaum vor Mitte Juli des Jahres 1835 in deren Hände gelangt sein. Erstaunlich ist, wie schnell Hägele auf das Angebot reagiert hat, wobei er fast immer Tagesreisen dazu brauchte, um Unterschriften von Tuchmachern in Schorndorf, Waiblingen oder Marbach einzuholen. Dazu gehörten auch die Hilfe eines Rechtsconsulenten mit erforderlichen wiederholten Ab- und Rücksprachen sowie die Beschaffung des notwendigen Vermögens-Nachweises beim dafür zuständigen Stadtschultheißenamt in Winnenden. Der König antwortete am 9. Dezember 1835 den Ministerien des Innern und der Finanzen, daß Hägele die 5 000 fl zu gewähren seien.<sup>14</sup>

Das dreigeschossige Spinnereigebäude mit Walke und Appreturanstalt von einstweilen 40 auf 60 Fuß (11,46 auf 17,19 m), das der Schönfärber Hägele unterhalb von Burgstall – heute Ortsteil Neumühle – 1835 errichtet hatte, wurde mit der von Winnenden übernommenen Spinnerei-Einrichtung vermutlich zum Jahreswechsel 1835/36 in Betrieb gesetzt. Das *laufende Werk*, bestehend aus zwei Wasserrädern von 20 bzw. 16 Fuß (5,73 bzw. 4,48 m) Durchmesser, einschließlich dem Getriebe im Gebäude, war von dem Mechaniker Braun aus Hildrizhausen – mit der Möglichkeit, ein drittes Wasserrad unterzubringen – entworfen und ausgeführt worden. Die zwei *Assortiments Wollkarten*, die in Winnenden in Betrieb waren, hatte der *Mechanicus Haufe aus Seelbach bei Lahr* nach einer ganz neuen *Construction* gebaut. *Gestell und Räder sind ohne alles Holz – ganz in Gußeisen in sehr schöner Form ausgeführt. Die Tambours – von Draht geflochten und mit einer festen, gypsartigen Masse*

*ausgegossen – haben den wichtigen Vorzug vor den gewöhnlichen, hölzernen Niederländer-Tambours, daß sie der Temperatur nicht unterworfen sind, darum immer rund bleiben und ungleich vorzüglichere Arbeit, wie jene, liefern. Der Mechanicus Klein in Canstadt wird mir noch ein weiteres Assortiment genau nach diesem Muster ausführen.*<sup>15</sup> Durch solche Nachbauten entstand mit der Zeit eine eigenständige Maschinen-Industrie im Land.

Die Walke mit vier verschiedenen Löchern wollte sich Hägele bei einem Mechaniker Caultatz in den Niederlanden bauen lassen. Für die Einrichtung seiner Tuch-Appretur-Anstalt mit Walke benötigte Hägele immerhin etwa 15 Monate, aber schließlich war dies für ihn auch ein vollkommen neues Arbeitsgebiet. So mußte er sich um eine entsprechend ausgebildete Fachkraft bemühen, die ihm auch bei der Auswahl der auf diesem Gebiet neuesten Maschinen und Geräte behilflich sein mußte, was wiederum Auslandsreisen erforderlich machte, denn im Inland waren diese Dinge kaum zu bekommen. Schließlich hatte er sich verpflichten müssen, die Anlage *nach vorzüglichen Mustern* einzurichten und ihm war die Auszahlung der zweiten Hälfte nur zugesagt worden, wenn *die Maschinerie nach genügend erfundener Beschaffenheit hergestellt sei; ja, bei mangelhaft erfundener Beschaffenheit* hatte er



Abb. 5: Ausschnitt aus der Urkarte von 1840 mit den von Hägele ab 1835 errichteten Bauten – Spinnerei mit Appreturanstalt, Wohnhaus, Scheuer, Mühlkanal und Murrwehr.

<sup>14</sup> HStAS, E 221 Bü 4194/6 (2 Seiten).

<sup>15</sup> HStAS, E 143 Bü 3202 (wie Anm. 6, in Auszügen).

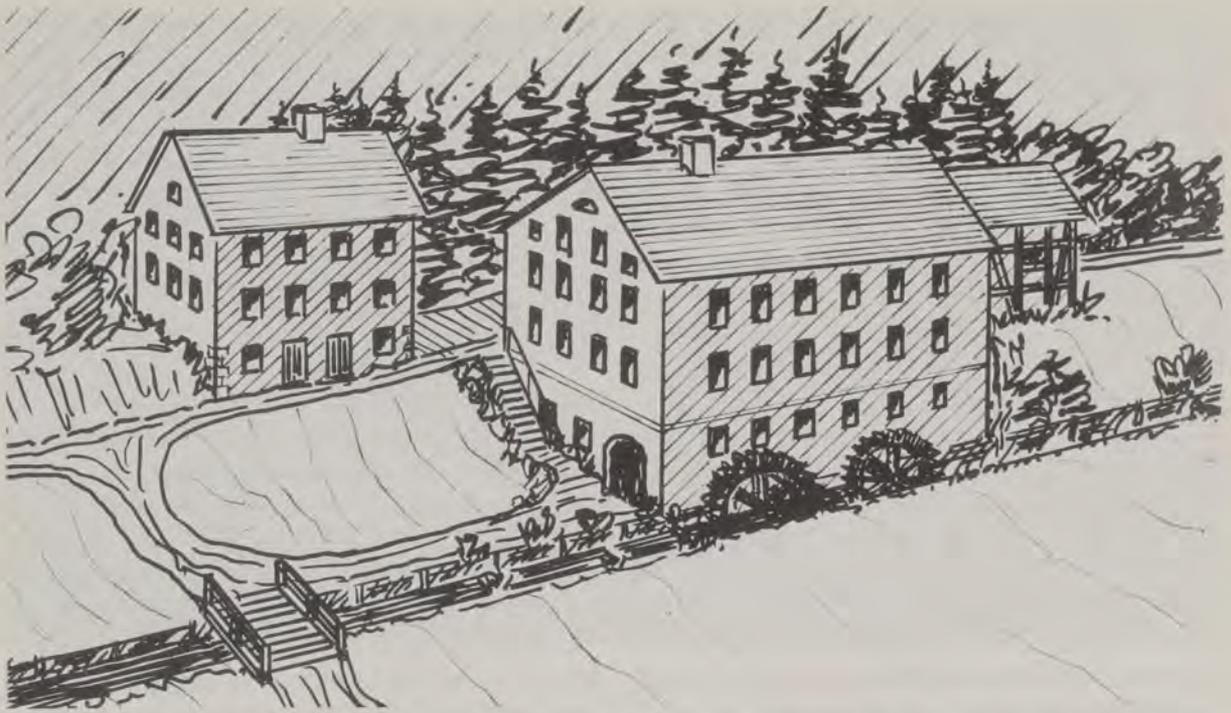


Abb. 6: Rekonstruktion der Gebäude vom Werk Hägele bei Burgstall entsprechend der Karte von 1840 (Abb. 5). In der Mitte, die mit Wasserkraft angetriebene mechanische Spinnerei mit Appreturanstalt und Tuchwalke (später um ca. 1/3 verlängert, heute als Wohnhaus genutzt). Unbekannt ist, ob die Wasserräder so frei oder in einer Radstube angeordnet waren.

sogar mit der Rückforderung der ausgezahlten ersten Hälfte des Darlehens zu rechnen.

Im Mai 1837 hatte Hägele der *Gesellschaft für Beförderung des Gewerbes* die Fertigstellung seiner Walk- und Appretur-Anstalt gemeldet und um Auszahlung der zweiten Hälfte seines Anlehens gebeten. Das Ministerium des Innern hat darauf den Ausschuß der Gesellschaft gebeten, durch Sachverständige prüfen zu lassen, ob die Einrichtung den ausgesprochenen Anlehensbedingungen entspricht.<sup>16</sup> Vorgeschlagen wurden vom Ausschuß der *Gesellschaft* als Gutachter die Tuchfabrikanten Enslin von Calw und G. H. Keller von Cannstatt. Beide nahmen den Auftrag an und hatten am 15. Juli – vermutlich ohne Voranmeldung – das *Etablissement* des Hägele in Burgstall aufgesucht und die Einrichtung und die behandelten Tücher begutachtet.

Der Bericht der *Gesellschaft* an die Ministerien vom 28. Juli 1837 befürwortete – betref-

fend das Gutachten – die Gewährung der zweiten Hälfte des Kredits.<sup>17</sup> Die zweite Hälfte des Darlehens über 5 000 fl. wurde daraufhin, entsprechend dieser Empfehlung, an Hägele ausgezahlt. Daß Hägele trotz seiner optimistischen Äußerungen Schwierigkeiten hatte und das Geschäft nicht so gut lief wie gedacht, ist in der Forschung bereits bekannt.<sup>18</sup> Danach hat Hägele 1840 um eine Verlängerung seines Darlehens nachgesucht, das vier Jahre nach Ausbezahlung der zweiten Hälfte in drei Jahresraten zurückzubezahlen war. Genehmigt wurde nun eine Frist von sechs Jahren und die Rückzahlung mußte in fünf Jahresraten, also von 1843 bis 1847, erfolgen. Die Spinnerei Hägele verfügte sowohl bei der Gründung als auch im Jahre 1858 über mehr Spindeln als die Obere (Adolff) und die Untere Spinnerei in Backnang.<sup>19</sup> Allerdings ist nicht klar, inwieweit es sich um handbetriebene oder mechanisch betriebene Feinspinnmaschinen handelte.

<sup>16</sup> StAL, E 170 Bü 1023/4 (2 Seiten).

<sup>17</sup> Vgl. Anhang 4.

<sup>18</sup> Wauschkühn (wie Anm. 2), S. 460 (die Rückzahlung in 5 Jahren ist dort allerdings nicht enthalten).

<sup>19</sup> Die Tabelle bei Wauschkühn (wie Anm. 2), S. 490, ist unvollständig und fehlerhaft. Den Ortsnamen – wobei bei Hägele Winnenden fehlt – sind keine Firmennamen zugeordnet und die Gründungsdaten und Spindelzahlen vom Jahr 1858 sind zum Teil falsch. Wichtig sind nur die Spindelzahlen für die Gründungsjahre und bei Hägele für 1858; weil uns darüber keine Unterlagen vorliegen.

Ort (Firma)	Gründung	Spindeln bei Grdg.	Spindeln 1858
Winnenden/Burgstall (Hägele)	1831*	480	1400
Backnang (Obere Spinnerei)	1832	300	1110*
Backnang (Untere Fabrik)	1837*	120	450* <sup>20</sup>

Aus der Tabelle und dem von Hägele angegebenen Kundenstamm geht hervor, daß es sich für die beiden Backnanger Spinnereien um eine ernsthafte Konkurrenz handelte. Einer unvollständigen und nicht ganz repräsentativen Statistik vom Königreich Württemberg ohne Datumsangabe, die vermutlich 1836 entstanden ist, ist für diese drei Firmen Folgendes zu entnehmen (nachgetragen waren mit roter Tinte Angaben und Werte, die dem „statistisch-topographischen-Bureau“ entnommen waren und vermutlich vom Anfang der 40er Jahre stammen, hier in Klammern gesetzt):<sup>21</sup>

1. *Firma Klemm u. Comp.* – es handelt sich um die Obere Spinnerei – / *Gewerbe: Wollspinnerey mit Tuchscheererei* / *Arbeiter: 30 (22–25)* / *Absatzwege: (Lohnspinnerei insbes. für die Oberämter Öhringen und Weinsberg)* / *Bemerkungen: liefern sehr schöne Garne*

2. *Firma Chr. Schmückle u. Cons.* – es handelt sich um die Untere Spinnerei – / *Gewerbe: (Wollspinnerei)* – sonst keine Angaben

3. *Firma Hägele, Winnenden/Burgstall* / *Gewerbe: Mechanische Wollspinnerei (Walk und Appretur)* / *Arbeiter: 15 (30 in Spinnerei, 10 in Appretur)* / *Bemerkungen: (Lohnspinnerei für ca. 200 kleinere und größere Fabrikanten)*

Vom gleichen Gewerbe sind für Backnang noch aufgeführt:

*Firma Mahle, Kodweis, Bek und Fischer* / *Gewerbe: Tuchscheererei mit Decatier-Apparaten* / *Maschinen: 12 Scheertische* / *Bemerkungen: jeder der 4 Fabrikanten arbeitet auf eigene Rechnung und jeder besitzt 3 Scheertische.*

Hier handelte es sich vermutlich um einen losen Zusammenschluß Backnanger Tuchmacher und Tuchscherer, von denen Mahle und Fischer (Füscher) auch Teilhaber an der Tuchmacher-Walke in der „Walke“ – heute Gartenstraße 154 – waren.

Die von *Klemm u. Comp.* gemeldeten 30 Arbeiter sind vermutlich eine Übertreibung. Hier sollte man sich weiter an die von Wilhelm Adolff ermittelte Zahl von 10 bis 12 Arbeitern für die ersten Jahre halten. Sie steht auch in einer vernünftigen Relation zu den von Hägele angegebenen 15 Arbeitern. Die ergänzte Zahl von 22 bis 25 Arbeitern für die erste Hälfte der 40er Jahre wirkt dagegen glaubhafter, denn zu dieser Zeit war die Zahl der Spindeln immerhin von 300 auf 630 angewachsen, und sie wurden gleichfalls noch von Hand angetrieben.



Abb. 7: Das zur Anlage Hägele gehörende Murrwehr um 1950. Es wurde im Zuge der Murrkorrektur um 1960 entfernt.

<sup>20</sup> Die von uns zusammengestellte Tabelle entspricht der von Wauschkuhn (wie Anm. 2), S. 490, allerdings ergänzt um die dort fehlenden Angaben für Ort und Firma und berichtigt bei den mit \* versehenen Zahlen.

<sup>21</sup> StAL, E 170 Bü 731.

## Die Gesellschaft für die Beförderung der Gewerbe in den Jahren 1840 bis 1848

### Weitere Maßnahmen zur Verbesserung der Tuch-Erzeugung

Die Verbesserung der Walken und Appretur-Maschinen bzw. -Gerätschaften hatte für das einheimische Tuchgewerbe nicht den erhofften Erfolg gebracht. Der Vorsprung der sächsischen und schlesischen Tuchfabrikanten schien fast uneinholbar zu sein. Da hiesige Fabrikanten vermuteten, daß die Ausbildung der mit der Appretur Beschäftigten und hier insbesondere der Walker zu mangelhaft sei, schlug der Ausschuß der *Gesellschaft* vor, einen ausländischen Walker als Ausbilder einzustellen. Mit François Métais, einem französischen Walker, der bereits seit fünf Jahren in der Manufaktur Baumann in Göppingen erfolgreich tätig war,

wurde man bald einig und schloß mit ihm im März 1840 einen Vertrag.<sup>22</sup> Danach erklärte sich dieser bereit, die von der *Gesellschaft* vorgegebenen Appretur-Anstalten und Walken vereinbarungsgemäß zu besuchen und dort den gewünschten *Unterricht im Walken und in allen Manipulationen derselben* zu erteilen. Er bekam pro Woche 9 fl. – das ist mehr als das Doppelte, was ein Walker verdiente –, dazu freies Quartier, möglichst in der Fabrik, um auch außerhalb seiner Arbeitszeit nach dem Rechten sehen zu können. Das Angebot fand rege Nachfrage. Métais erteilte 1840 Unterricht bei Hägele in Burgstall und 1841 in Backnang in der Unteren Spinnerei und in der Walke in der Taus.

1845/46 entstand eine rege Diskussion über eine neu entwickelte Walzenwalke, die erhebliche Verbesserung gegenüber der bisher verwendeten Lochwalke bei der Nachbehandlung der Tuche bringen sollte. Ein umfang-

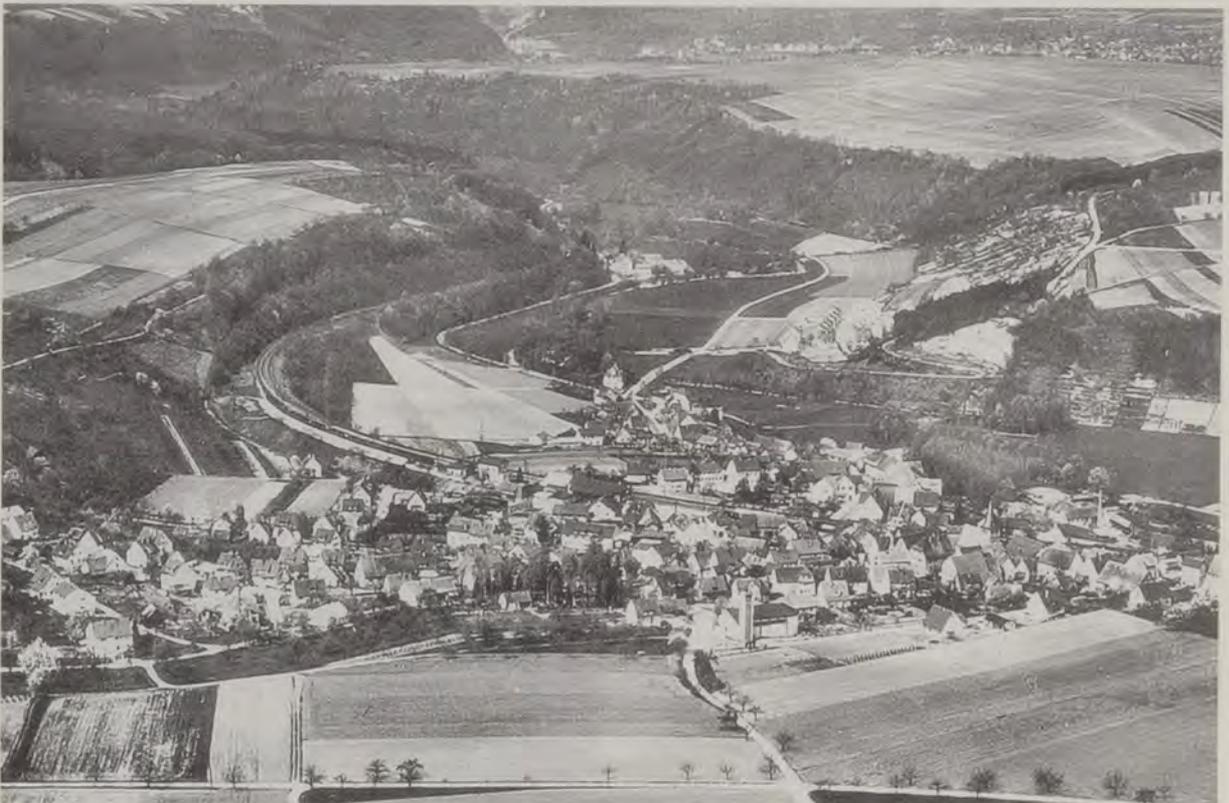


Abb. 8: Burgstall mit Blick ins Murrthal mit dem Ortsteil Neumühle um 1955. Das Anwesen wurde ab 1871 als Getreidemühle genutzt und ab 1889 von Schwaderer & Goepper als Thomas-Phosphatwerk-Burgstall betrieben. Ab 1891 wurde die mit Wasserkraft betriebene Turbine noch durch eine 12-PS-Dampfmaschine unterstützt.

<sup>22</sup> StAL, E 170 Bü 1023/41 (4 Seiten).

reicher Schriftwechsel belegt, wie engagiert sich die Fabrikanten des Landes daran beteiligten, um zur Verbesserung der Tuchfabrikation beizutragen. Von der Tuchfabrik Zöppritsch in Heidenheim liegt z. B. ein langes Schreiben vor, in dem nicht nur auf das Weben und die Appretur der Tücher eingegangen wird, sondern in dem man auch Vorschläge macht, wie man durch Veränderungen an den Spinnmaschinen und am Spinnvorgang ein besseres Garn und damit auch verbesserte Tuche produzieren kann.<sup>21</sup> Hier würde es aber zu weit führen, dies alles vorzutragen.

### Stellungnahme zur Vereinigung von Zeug- und Tuchmacher-Gewerbe

Zur gleichen Zeit war auch eine heftige Diskussion darüber entbrannt, ob es sinnvoll sei, die Zeug- und Tuchmacher-Gewerbe, die zwei verschiedenen Zünften angehörten, zu vereinen. Da heute kaum bekannt sein dürfte, welche Unterschiede zwischen beiden bestehen, fügen wir im Anhang einige Abschnitte aus einem Gutachten an, das der Tuchfabrikant G. H. Keller<sup>24</sup> aus Stuttgart am 16. September 1845 zu diesem Thema erstellt hat.<sup>25</sup> Im Anschluß an das im Anhang Gesagte kommt Keller schließlich zu dem Ergebnis: *Den täglich sich ergebenden Fortschritten in der Industrie dient jeder Zunftzwang nur als Hemmschuh... und fährt fort ... die Zeit gebietet, daß Eine Hohe Regierung genaue Kenntnis von allen die Gewerbe und den Handel berührenden Fragen nimmt. Dieß läßt sich nur erreichen, wenn eine besondere Stelle ... geschaffen wird ... eine Art Handelsamt ... Ich wage daher den Vorschlag zu machen, Ein Verehrlicher Ausschuß der Gesellschaft ... möge sich veranlaßt finden, bey unserer Hohen Regierung ... einen Antrag in dieser Richtung zu stellen.*<sup>26</sup> Pistorius, der Präsident der *Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe* hatte auf Kellers Papier zu dem Vorschlag *eine Art Handelsamt zu schaffen*, am Rande angemerkt: *Bleibt nach Beschluß des*

*Ausschusses weg. Man wagte also nicht, so etwas der Regierung vorzulegen.*

### Das Ende der Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe

Pistorius war 1845 auf der Hauptversammlung von Mitgliedern heftig kritisiert worden und im folgenden Jahr von seinem Amt zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger wurde der Jurist Gustav Duvernoy gewählt. Als im Revolutionsjahr 1848 das bisherige Kabinett vom König entlassen worden war, wurde Duvernoy zum Innenminister und Adolf Goppelt zum Finanzminister ernannt. Die beiden bisher zur Opposition zählenden Persönlichkeiten machten sich eine Forderung vieler Mitglieder der *Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe* zu eigen, die eine staatliche Behörde forderten, die sich hauptamtlich der Pflege von Gewerbe und Handel widmen sollte. Nachdem ihnen im April 1848 vom in Esslingen tagenden Gewerkekongreß ein Memorandum dazu überbracht wurde, handelten sie umgehend, und verkündeten auf der vom 26. bis 28. Mai in Stuttgart tagenden Versammlung der Abgeordneten der Gewerbevereine, daß sie die Errichtung dieser *Zentralstelle für Gewerbe und Handel* als äußerst dringlich betrachten. Nachdem am 8. 6. 1848 die Einrichtung dieser *Zentralstelle* vom König gebilligt worden war, wurde alsbald die *Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe* aufgelöst. Die meisten der in die neue *Zentralstelle* gewählten Beiräte, waren vorher Mitglieder der *Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe* gewesen.<sup>27</sup>

Abschließend läßt sich sagen, daß während ihrer 18jährigen Tätigkeit die *Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe* zur Förderung der Industrie des Landes viel angestoßen und auf den Weg gebracht hat, daß allerdings wegen der zögernden und zurückhaltenden Unterstützung durch die Regierung das Ergebnis insgesamt gesehen – zumindest was die Tuchindustrie betrifft – als recht bescheiden einzustufen ist.

<sup>21</sup> StAL, E 170 Bü 1023/129 (6 Seiten).

<sup>22</sup> G. H. Keller war ein sehr engagierter Tuch-Fabrikant und Geschäftsmann, der sich der *Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe* schon bei der Abnahme der neu installierten Gerätschaften bei der Spinnerei Hägele zur Verfügung gestellt hatte. 1846 war er auch an der Gründung der Maschinenfabrik Esslingen beteiligt, wo er zum Stellvertreter des Vorstandes gewählt wurde.

<sup>23</sup> Vgl. Anhang 5.

<sup>24</sup> StAL, E 170 Bü 995/190 (13 Seiten).

<sup>25</sup> Wauschkuhn (wie Anm. 2), ausgewertet wurde Text von S. 401ff.

# Entstehung und Entwicklung Backnanger Industriebetriebe

## Die Untere Spinnerei – Werk für Wollspinnerei und für das Walken und Appretieren von Wolltüchern 1837 bis 1864

In der Bevölkerung wurde das 1836/37 in der unteren Au entstandene dreigeschossige Gebäude – heute Fabrikstraße 45 – vermutlich als „untere Fabrik“ bezeichnet. Der Lithograph Friedrich Angerbauer hätte sonst auf seiner um 1845 entstandenen Bildtafel das darauf abgebildete Fabrikgebäude nicht so beschriftet. Wir wollen aber, um mit den damaligen Kartenwerken und der Backnanger Stadtchronik von 1991 übereinzustimmen, dafür die Bezeichnung „Untere Spinnerei“ verwenden. Eine einheitliche Bezeichnung hatte es für dieses 1846 noch um eine Sägmühle erweiterte Fabrikwesen, das in amtlichen Schreiben auch als *Werk für Wollspinnerei und für das Walken und Appretieren von Wolltüchern* bezeichnet wurde, nicht gegeben. In der Teilhaber-Gesellschaft, deren Vorsitzender der Backnanger Schönfärber Christian Schmückle war, verwendete man anfangs andere Bezeichnungen. Als Christian Schmückle Vorsitzender der Gründungs-Gesellschaft war, wurde im Briefverkehr zwischen den verschiedenen Behörden manchmal auch vereinfachend von der Schmückleschen Fabrik gesprochen. Die Firmen- oder Gesellschaftsbezeichnungen änderten sich im Laufe der fast 30 Jahre bis 1864. So hieß die Firma in dieser Zeit nicht nur *Schmückle & Genossen*, sondern auch *Schmückle und Cons.* bzw. *Schäfer & Comp.* oder *Thumm und Cie.*

### Die Beantragung des staatlichen Darlehens

Bei dem ältesten bisher aufgefundenen Dokument handelt es sich um den von Schmückle am 7. 9. 1835 aufgesetzten Antrag für eine staatliche Förderung des Vorhabens, das im Wortlaut vorliegt.<sup>26</sup>

Der Schönfärber *Christian Daniel Schmückle* (1797 bis 1885), Obmann im Bürgerausschuß und zuletzt Gemeinderat, war 1834 zum



Abb. 9: Der Vorsitzende der Spinnerei-Gesellschaft *Christian Schmückle* wohnte um 1835 in diesem zu ca. 3/5 in seinem Besitz befindlichen Haus, *Schillerstraße 31*, gemeinsam mit dem Metzgermeister *Groß*. Zur Zeit der Aufnahme, um 1900, ist die Metzgerei *Groß* noch vorhanden.

Stadtpfleger bestellt worden, obwohl er die dafür notwendigen Voraussetzungen einer lebenslänglichen Mitgliedschaft im Stadtrat – diese erlangte man mit der Wiederwahl nach einer vorangegangenen zweijährigen Mitgliedschaft – nicht erfüllte. In diesem Fall war „Dispens“ erteilt worden. Für die Ausübung dieses Amtes stand ihm im Rathaus kein Zimmer zu, er war auf seine Wohnung angewiesen. Von 1845 bis 1878 war er Stadtschultheiß und zusätzlich zu diesen Ämtern noch von 1839 bis 1849 Landtagsabgeordneter. Der Ratsschreiber *W. Langbein* schreibt 1932 in „100 Jahre Murrthal-Bote“ von ihm: „Alte Leute erinnern sich seiner noch als eines großen hageren Mannes, der im persönlichen Verkehr manchmal recht kurz angebunden gewesen sein soll.“<sup>29</sup> Diese etwas trockene, sachliche Art

<sup>26</sup> HStAS, E 143 Bü 3202 (10 Seiten + 7 Beilagen).

<sup>29</sup> 100 Jahre Murrthal-Bote 1832-1932. Festschrift zum 100jährigen Bestehen. Backnang 1932, S. 30.

kommt auch in seinen Schreiben zum Ausdruck. Er verwendet zwar auch die in der damaligen Zeit üblichen Höflichkeitsfloskeln, aber nicht so oft und überschwänglich, wie es im Antrag von Schönfärber Hägele festzustellen ist.

Obwohl Schmückle diesen Antrag an einen *Hochpreißlichen Gewerbe-Verein* gerichtet hatte, war er doch bei dem dafür zuständigen *Ausschuß der Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe* gelandet. Diesem Antragschreiben ist vieles – wenn auch nicht alles – über Ursprung und Entstehung der Unteren Spinnerei zu entnehmen, obwohl hierbei einiges auch aus taktischen Gründen – zur Erlangung der staatlichen Förderung – verschleiert werden mußte. Die für die Aufklärung der Entstehung der Unteren Spinnerei wichtigen Abschnitte werden im Original-Text veröffentlicht – wenn erforderlich mit Kommentar. Es heißt dort am Anfang: *Die Gebrechen der Tuchmanufaktur der Landmeister* (hier handelt es sich vermutlich um eine Kurzform für „Tuchmachermeister des Landes“?) *immer mehr fühlend, vereinigten sich im Frühjahr dieses Jahres einige hiesige Gewerbsleute, um denselben wenigstens teilweise abzuhelpen, und eine Tuchwalke nach den bis jetzt bekannten besseren Modellen zu erbauen und eine Wasserkraft hiezu zu erwerben.*

*Nachdem nahe an der Stadt eine schickliche Stelle zu diesem Vorhaben sich gefunden hatte, wurden die nötigen Grundstücke gekauft und die Hochpreißliche Regierung des Neckarkreises um gnädige Erlaubnis zur Benützung des Murrflusses und Anlegung zweyer Wasserräder – um für künftige Fälle zugleich gesichert zu sein (für die Walke und die Spinnerei) – gebeten, was dann auch gestattet und Concession ausgestellt wurde.*

Schmückle spricht hier von einer Tuchwalke, mit der man den Gebrechen der Tuchmanufaktur – wenigstens teilweise – abhelfen will. Von einer Wollspinnerei ist hier nicht die Rede, weil diese nicht gefördert wurde, er kehrt somit nur seine edlen Motive für das Förderungswürdige heraus. Entnommen hat man vermutlich diese Erkenntnisse aus einem Artikel *Über die Tuchfabrikation in Württemberg*, der von der *Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe* verfaßt und am 2. Mai 1835 im Wochenblatt für Land- und Hauswirtschaft, Gewerbe und Handel veröffentlicht worden war.<sup>10</sup> Hägele hatte

sich in seinem Antrag direkt auf diesen Artikel berufen und ihn als Beilage beigelegt, obwohl darin noch nichts von einer staatlichen Unterstützung enthalten ist. Angekündigt hat man aber die Einführung eines Tuchmarktes in Stuttgart für 1836, der dann noch auf 1835 vorgezogen worden war und auf den sich Schmückle im folgenden Abschnitt mit fadenscheinigen Gründen beruft. Dort schreibt er: *Mittlerweile erschien in den öffentlichen Blättern der Aufruf zu Abhaltung eines Tuchmarktes in Stuttgart, der die Unternehmer besagten Wasserwerks stillhalten lies, um vorerst den Gang desselben abzuwarten und hienach die etwaig weiteren Schritte zu bemessen.*

Diese auch Tuchmesse genannte Veranstaltung in Stuttgart konnte ja fast gar keine Auswirkungen auf die Entscheidung für das geplante Werk haben, vielmehr waren es die



Abb. 10: Christian Schmückle, seit 1845 Stadt-schultheiß, hatte um 1856 das bis 1848 in Besitz des Kaufmanns Karl Klemm – Teilhaber an der Oberen Spinnerei – befindliche Haus mit Kaufladen, Untere Marktstraße 13, erworben. Auf dem Bild von ca. 1925, links, die Traufseite des Hauses, am Weg zur Uhlandstraße. Rechts das Haus Langbein, heute Uhland-Apotheke.

<sup>10</sup> HStAS, E 143 Bü 3202.



Abb. 11: Ausschnitt aus der Urkarte vom Jahr 1840 mit der Unteren Spinnerei und dem Bereich Untere Au bis zur Aspacher Brücke. Die Bebauung der freien Fläche bis zur Unteren Mühle begann ab 1860 und hatte seinen Höhepunkt in den 70er und 80er Jahren.

zunehmend aufkommenden Meldungen über eine mögliche, und ab Juli beschlossene, Förderung für Walken und Appretur-Einrichtungen. Das war der Grund für die *Stillhaltung der Unternehmer*, aber es wäre peinlich gewesen, solches beim Namen zu nennen; so wenig man bereit war zuzugeben, daß man mit diesem Werk Gewinne erzielen wollte.

Schmückle charakterisiert dann die wirtschaftliche Lage in Backnang und Umgebung, natürlich insbesondere hinsichtlich des Tuchmachergewerbes, stellt dann die Kosten seines Projektes zusammen – überschlägig etwa 26 100 fl. – und bittet um einen staatlichen Kredit von etwa der Hälfte dieser Summe.<sup>11</sup>

Dem Kreditantrag waren insgesamt sieben Beilagen beigefügt, aus denen folgende Einzelheiten nachzutragen sind:

Zu 1. Hier wird in dem von Kalbfell am 15. September 1835 erstellten Gutachten bestätigt, daß er die *bereits angefangene Baustelle und Canal als sehr schicklich gelegen*

*gefunden habe*. Es geht aber nicht daraus hervor, ob der Wehr- und Kanalbau nach der Stillhaltung bereits wieder aufgenommen wurde oder ob man damit auch bis zum Eintreffen einer Zusage für ein Darlehen wartete. Der Bau des Gebäudes wurde mit Sicherheit zurückgestellt, denn von dieser hing ja auch die Ausweitung zur Appreturanstalt und damit die Größe des zu erstellenden Gebäudes ab.

Zu 2. Hier bestätigten von Murrhardt 6 und von Backnang 22 Tuchmacher u. a., daß sie das Vorhaben als *sehr vorteilhaft für unser Gewerbe und als unbedingt nothwendiges Mittel zum ferneren Bestehen desselben betrachten*. Beachtenswert ist, daß diese von Schmückle geschriebene Begründung auch von neun Teilhabern an der Tuchmacher-Walke in der Taus (heute Gartenstraße 154) unterschrieben worden war. Vermutlich hatten sie sich der Formulierung, *daß es für ihr Gewerbe vorteilhaft und für das fernere Bestehen notwendig sei nicht*

<sup>11</sup> Vgl. Anhang 6.

entziehen können und aus kollegialen Gründen ihre Unterschrift nicht verweigern wollen. Als die Teilhaber dieser Walke aber später selbst um ein Darlehen für eine neue Walke nachsuchten, wurde ihnen ihr damaliges Verhalten vorgeworfen und ihr Gesuch abgelehnt.

Zu 3. Hier sind die Vermögensverhältnisse der Teilhaber aufgelistet und man erfährt, wie sich die im Antrag erwähnten 36 000 fl. zusammensetzen. Die Stadt Backnang bescheinigt, daß Schmückle ein Vermögen von 5 000 fl. und Bürner und Mezger von jeweils 10 000 fl. besitzen. Die Stadt Ludwigsburg bestätigt: ... daß der Tuchmacher-Oberzunftmeister Jakob Wiest ... ganz gut prädicirt (er hat einen guten Ruf und gegen ihn liegt nichts Nachteiliges vor) sey, und daß er ein Vermögen von 8 600 fl. besize.

Das Zeugnis der Stadt Bietigheim lautet: Johann Friederich Wild, Tuchscheerer, bringt den Wunsch vor: zu einem längeren Geschäfts-Aufenthalt in Backnang ein Prädikats- und Vermögens-Zeugniß zu erhalten. Derselbe ist Wittwer und hat nun auch sein einziges Kind durch den Tod verloren. Sein Prädikat hat er sich bisher ganz gut erhalten. Sein Vermögen beträgt 2 400 fl.

Anzunehmen ist, daß Wild als Betriebsleiter oder Werksführer, wie es in einem späteren Schreiben ohne Namensnennung heißt, für die Untere Fabrik vorgesehen war. Er war jetzt ungebunden und der einzige Teilhaber, der auf dem Gebiet des Walkens und der Appretur, als Tuchscherer, vom Fach war.

## Die Genehmigung des Darlehens

Die Formalitäten waren hier die gleichen wie bei dem Antrag bei Schönfärber Hägele bereits beschrieben.<sup>12</sup> Im Begründungsschreiben der Ministerien des Innern und der Finanzen an den König vom 2. 12. 1835 wurden beide Anträge – von Hägele und Schmückle – gleichzeitig empfohlen. Genauso waren beide auch im Bewilligungsschreiben des Königs vom 9. 12. 1835 aufgeführt. In ersterem Schreiben wurde auch die im August in Stuttgart abgehaltene Tuchmesse erwähnt, von der Schmückle in seinem Antrag gesprochen hatte. Im Schreiben der Ministerien wurde speziell zu Backnang, betreffend die Vorgeschichte,

geschrieben: *Ein zweites Gesuch ist von einer aus 5 Teilnehmern [...] bestehende Gesellschaft von Unternehmern vorgebracht, welche, einen zuvor von der Tuchmacherzunft zu Backnang gehegten, aber nicht zur Reife gebrachten Plan aufnehmend, an der Murr ein Werk für den mechanischen Betrieb des Wollspinnens, Tuchwalkens und der Tuch-Appretur zu errichten beabsichtigen.* Vorbeugend, es könnte ihnen ein Vorwurf wegen der geringen Entfernung, in welcher die Unternehmen zu einander stehen, gemacht werden, argumentierten sie: *Bei den vorgebrachten Gesuchen spricht sowohl die Solidität der Unternehmer als auch das Bedürfniß einer zahlreichen Tuchmacher-Meisterschaft in der Umgebung sehr das Wort. Die Frequenz des Gewerbes in dieser Umgebung kann beide, einander ziemlich nahe Etablissements hinreichend beschäftigen, und ihre Nachbarschaft dient dazu, einen wohlthätigen Wettstreit zwischen ihnen zu unterhalten.*

Man sieht, auch die Ministerien fanden für alles und jedes – gezwungenermaßen durch den Druck der Gewerbe und die Zustände im Land – eine Begründung, um die Anträge gutzuheißen. Vieles übernahmen sie, wie der Ausschuß der Gesellschaft für Beförderung des Gewerbes auch schon, ungeprüft. So waren weder die Listen der von Schmückle aufgetriebenen Unterschriften der Backnanger Tuchmacher geprüft worden, noch zog man die vielen aufgezählten Oberämter der Umgebung, wo mögliche Kunden zu finden seien, in Zweifel. Man war aber so schlau, im Schreiben an den König die von Schmückle genannten, aber zum Einzugsbereich von Hägele gehörenden, Tuchmacher von Welzheim, Schorndorf und Waiblingen wegzulassen, denn der König oder einer seiner Mitarbeiter hätte dies wohl beanstanden können.

Die Ministerien des Innern und der Finanzen hatten nach der am 9. Dezember 1835 vom König ausgesprochenen Bewilligung des Vorhabens mit Datum vom 31. Dezember 1835 ein Schreiben, in dem alle Einzelheiten, Bedingungen und Verpflichtungen für die Abwicklung aufgelistet waren, an das königliche Oberamt Backnang geschickt. Genehmigt wurde nicht die von Schmückle beantragte Summe von 13 000 fl. – er hatte um ein Darle-

<sup>12</sup> Vgl. Kap. „Staatliche Industrie-Förderpolitik...“.

<sup>13</sup> Diese sind an dieser Stelle namentlich aufgeführt, vgl. auch oben.



hen in etwa der Hälfte des projektierten Betrages gebeten – sondern ein Betrag von 5 000 fl., wovon die erste Hälfte sofort und der Rest nach Fertigstellung ausbezahlt werden sollte. Erwähnt wurde am Schluß, ... daß die Verwaltung der Hauptstaatskasse die Legitimation erhalten hat, ihnen (der Betreiber-Gesellschaft) gegen eine den vorstehenden Bestimmungen entsprechende Verpflichtungs-Urkunde die Hälfte der bestimmten Anlehenssumme auszubehalten.<sup>14</sup>

Die Eröffnung auf dem Oberamt Backnang erfolgte am 13. Januar 1836 und wurde von Schmückle mit Unterschrift bestätigt. Die Königliche Staatskassen-Verwaltung schickte am 15. Januar 1836 ein gleichlautendes Schreiben an das Oberamt Backnang mit der Schlußbemerkung ... wird nun dem Königl. Oberamt Backnang hiemit aufgetragen, dem Stadtpfleger Schmückle und Genossen hievon Eröffnung zu machen, und die auszustellende Verpflichtungs-Urkunde mit Bericht hieher vorzulegen; worauf die Ausbezahlung der ersten Hälfte des Anlehens verfügt werden wird. Vom Oberamt angemerkt war darunter: bereits eröffnet und am 22. Februar 1836 berichtet.<sup>15</sup>

Daß die 2 500 fl. etwa um den 1. April 1836 von der Staatskasse des Backnanger Kameralamtes ausbezahlt wurden, kann man aus einem Schreiben Schmückles ableiten, das er am 20. April 1840 an den König mit der Bitte, den Betrag auch ferner allergnädigst anborgen zu wollen,<sup>16</sup> gerichtet hatte. Hierbei beschwerte er sich über die von der Staatskasse des hiesigen Kameralamtes erhaltene Anweisung, jetzt – nach abgelaufenen 4 Jahren – das erste Drittel von 5 000 fl. zurückzuzahlen. Er vertrat die Meinung, daß jetzt höchstens ein Drittel von der vor vier Jahren ausbezahlten Hälfte, also von 2 500 fl. fällig sein könnte.

### Versuch einer Rekonstruktion der Gründungsphase

Die bisher in der Backnanger Geschichtsforschung über Gründung und Tätigkeit der Unteren Spinnerei vorhandenen Fakten reichten kaum aus, um zehn Druckzeilen im Backnanger Jahrbuch damit zu füllen. Mit Hilfe des inzwischen aufgefundenen Materials lassen

sich bereits mehr als zehn Druckseiten mit Wissens- und Bewahrenswertem aus der Zeit von 1835 bis 1864 füllen, einer Zeit, die in bezug auf die Untere Spinnerei fast als „weißer Fleck“ der Industrieforschung zu betrachten war. Trotzdem fehlen über die Gründungsjahre noch einige Daten, die zur Rekonstruktion des genauen Ablaufs notwendig wären, sowie einige Angaben, die über das Warum und Wieso der Gründung Aufschluß geben könnten.

Wir wissen nicht, was der wirkliche Anlaß war und wer den Anstoß gab, ein wassergetriebenes Werk an diesem Platz in der unteren Au zu errichten. Waren es unzufriedene Teilhaber an der in der Taus befindlichen bisher einzigen Walke der Stadt, an der die Tuchmacher neben den Weißgerbern den größten Anteil besaßen?

Die Tuchmacher Gottlob Mezger und Jakob Bürner besaßen je 1/13 an der Tuchwalke, sie waren jetzt gleichzeitig an der Unteren Spinnerei beteiligt. Oder ging der Anstoß vom geschäftigen Schönfärber Schmückle aus, der gerade zur Zeit der ersten Überlegungen – 1834 – auch noch Stadtpfleger geworden war? Er besaß zwar von den Backnanger Teilhabern das geringste Vermögen, war aber, vielleicht weil er den Anstoß gegeben hatte – oder weil er der Agilere war – zum Vorsitzenden gewählt worden. Wir wissen auch nicht, ob wirklich nur eine Walke geplant war, wie es Schmückle in seinem Antrag für das Darlehen angibt; auch nicht ob es sich hierbei wieder um einen taktischen Zug handelte, dies so darzustellen, denn nur um eine Walke zu betreiben, wären die Wasserbauten – Wehr, Kanal, Wasserrad und Getriebe – im Verhältnis zum Objekt viel zu teuer gewesen und hätten diese Walke unrentabel gemacht.

Die von den Ministerien im Befürwortungsschreiben an den König gemachte Bemerkung, daß die Backnanger Tuchmacherzunft bereits den Wunsch hegte, an der Murr ein Werk zu errichten, es aber nicht zur Reife brachte, läßt darauf schließen, daß man sich vorher schon damit beschäftigt hatte, sich aber nicht einig geworden oder nicht in der Lage war, das dafür erforderliche Geld aufzubringen. Schmückle läßt in seinem Antrag letzteres anklingen, wenn er unter b) schreibt, daß das Werk demjenigen

<sup>14</sup> StAL, F 152 Bü 34/51 (3 Seiten).

<sup>15</sup> StAL, F 152 Bü 34/79 (2 Seiten).

<sup>16</sup> HStAS, E 143 Bü 3202 (4 Seiten).

*Tuchmacher geöffnet werde, der vermög seiner Verhältnisse nicht selbst hiezu greifen könne, was heißt, wer wegen fehlender Mittel dazu nicht selbst beitragen konnte, ein solches Werk zu errichten.*

Hägele hatte dieses Problem bei seinem Antrag für das Werk in Burgstall auch schon angesprochen und die Armut und die unter den Tuchmachern vorhandene Uneinigkeit als Begründung, seine Unternehmung zu unterstützen, verwendet: ... *ein ansehnlicher Theil der Tuchmacher hat gerade so viele Mittel, als zum Betrieb seines Gewerbes erforderlich sind. Um also ein größeres Unternehmen auszuführen, ist die Vereinigung gar vieler Personen erforderlich, und alle diese Köpfe – um mich des Sprichworts zu bedienen – unter einen Hut zu bringen, ist eine Aufgabe, deren Lösung mehr Schwierigkeiten hat, als solches in der Regel dafür angesehen wird. Aus diesem Grunde scheiterte auch meine im Eingang erwähnte Absicht, die Tuchmacher der hiesigen Gegend zu einem derartigen Unternehmen zu vereinen.*<sup>27</sup>

Wie Schmückles Taktieren den wahren Ablauf der Gründung zu verschleiern vermag, ist dem folgenden Beispiel zu entnehmen. Verbürgt ist, daß Schmückle am 26. Juli 1837 Meldung gemacht hat, ... *daß seine Tuchappretur-einrichtung so weit hergestellt sey, daß wir solche einer Sachverständigen-Beaugenscheinung unterstellen können.*<sup>10</sup> Zudem ist vom Innenministerium bestätigt, daß auf der im August stattgefundenen Stuttgarter Tuchmesse von Fabrikant Enslin Tücher, *die in dem Schmückle'schen Werke gewalkt und appretiert worden seyen, [die] ... durch reine Walke gewalkt und schöne Appretur sich vortheilhaft auszeichnen und einen Fortschritt zum Besseren unverkennbar beurkunden ...*, geprüft worden waren.<sup>10</sup>

Da in diesem Zusammenhang vom Oberamt bestätigt worden war, daß *die Schmückle'schen Einrichtungen fortwährend in Thätigkeit sind* und gute Arbeit durch die vorgelegte Tuche nachgewiesen war, kann man folgern, daß, mit eingerechneter Einarbeitungsphase, der Betrieb bereits einige Monate früher – etwa im April 1837 – aufgenommen worden ist.

Liest man aber Schmückles Antrag vom 20. April 1840, in dem er um die Verlängerung der Laufzeit des Darlehens bat, dann würde man ganz andere Zeiten für die Aufnahme des Betriebs annehmen. Um die *Borgfristverlängerung* zu erreichen, teilte er mit, daß das Geschäft erst 1837 versuchsweise habe eröffnet werden können. Ein Ertrag habe sich bis 1839 (!) nicht ergeben.<sup>40</sup>

Nach Auswertung der zur Zeit vorhandenen Unterlagen läßt sich mit etwas Phantasie der Ablauf der Gründungsphase der Unteren Fabrik folgendermaßen zusammenfassen:

Nachdem der Versuch der Tuchmacherzunft gescheitert war, unter der Beteiligung ihrer Mitglieder ein Unternehmen zu gründen, in dem das Spinnen ihrer Wolle und das Walken und Appretieren auf Lohnbasis durchgeführt werden sollte, hatten sich vermutlich im Jahr 1834 die Vermögen besitzenden späteren Teilhaber an der Unteren Spinnerei zusammengefunden, um gemeinsam dieses als notwendig angesehene Vorhaben zu verwirklichen. Im Jahr 1834 müssen sie also bereits ihr Vorgehen abgestimmt haben und alle dazu erforderlichen Maßnahmen, wie Voranfragen zum Wasser- und Baurecht, Klärung der Verkaufsbereitschaft der Grundeigentümer, notwendige Maschinen-Ausstattung und deren Kosten, Vorplanung der Baumaßnahmen und dergleichen getroffen haben, die ein schnelles Handeln möglich machten. Im Frühjahr 1835 erfolgte die Gründung der Gesellschaft und unmittelbar darauf wurde bereits mit den Wasserbauten – Wehr und Kanal – begonnen. Zu Beginn des Sommers 1835 wurden die Bauarbeiten eingestellt, um im Gespräch befindliche Absichten der Regierung, solche Vorhaben staatlich zu fördern, abzuwarten. Am 7. September 1835 wurde ein Antrag für ein zinsgünstiges staatliches Darlehen in Höhe der halben Gesteungskosten (26 100 fl.) eingereicht. Am 9. Dezember 1835 war vom König ein Darlehen über 5 000 fl. für die Walk- und Appretur-Einrichtungen mit der Auflage bewilligt worden, diese Einrichtungen allen Tuchmachern für Lohnaufträge bereitzustellen.

Die offizielle Benachrichtigung – Eröffnung – wurde am 13. Januar 1836 durch das Ober-

<sup>10</sup> HStAS, E 143, Bü 3202.

<sup>10</sup> HStAS, E 143 Bü 3202.

<sup>10</sup> HStAS, F 221 Bü 4194 (4 Seiten).

<sup>10</sup> HStAS E 143, Bü. 3202.

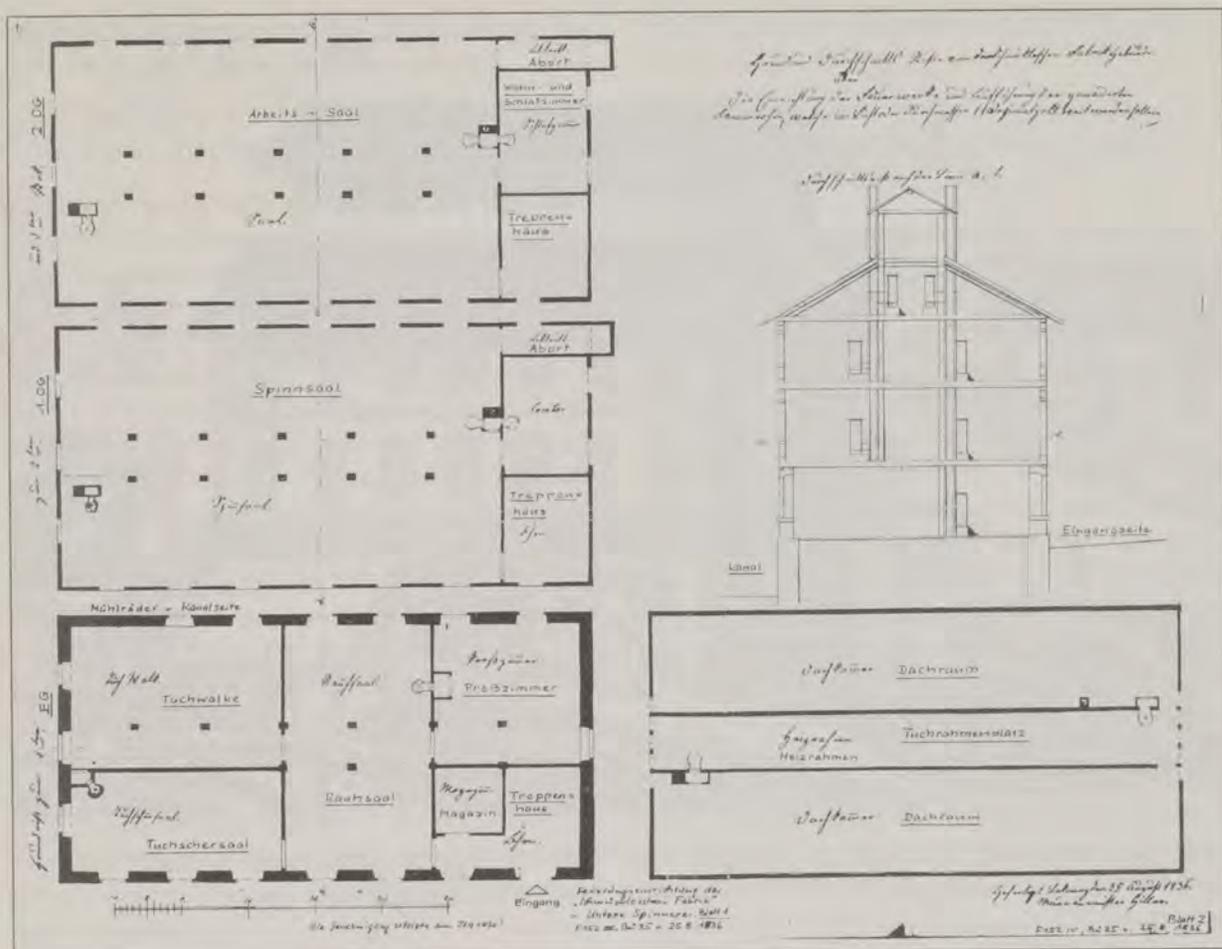


Abb. 13: Geschößgrundrisse und Schnitt durch das in Bau befindliche Spinnereigebäude als Bauantrag für „die Einrichtung der Feuerwerke (Öfen) und Aufführung der gemauerten Kaminrohre“ vom 25. 8. 1836. (Die Beschreibungen wurden vom Autor transkribiert bzw. ergänzt.)

amt vorgenommen. Die Auszahlung der halben Darlehens-Summe erfolgte Anfang April auf dem Kameralamt. Die Restsumme durfte erst nach Fertigstellung der Einrichtungen ausbezahlt werden.

Wie den Brandversicherungsunterlagen zu entnehmen ist, waren die vermutlich mit Beginn des Frühjahrs 1836 wieder aufgenommenen Bauarbeiten für die Wasserbauten und für das dreigeschossige Fabrikgebäude im Dezember 1836 zu etwa 72 % fertiggestellt.

Dieser Stand des Baufortschritts läßt sich dem Brandversicherungs-Kataster<sup>41</sup> entnehmen. Dort heißt es bei dem Gebäude Nr. 519:

*Ein Fabrik-Bauwesen unterhalb der unteren Mühle, von 3 Stok, der erste Stok von Stein.*

*Im obersten Dachboden ein Heizrahme.<sup>42</sup> Anschlag. 10 000 fl. Das laufend Werk im Sinne des Gesezes vom 2. Dzbr. 1830 Anschlag 1 500 fl, 1837 laut Prot. v. 16. Dzbr. 36 als neu erbaut catastriert.*

Das Gebäude wurde also am 16. Dezember 1836 im Protokoll erfaßt und für das Jahr 1837 mit einem Wert von 11 500 fl. in die Gebäudebrandversicherung aufgenommen. Daß der Versicherungswert am 16. Dezember 1836 ca. 72% des Endwertes ausmacht, ist dem Kataster-Nachtrag für das Jahr 1839 zu entnehmen. Hier wurde das Gebäude und das laufende Werk höher gestuft und mit 13 000 fl. bzw. 3 000 fl. insgesamt 16 000 fl. veranschlagt. Die Höherstufung erfolgte vermutlich erst deshalb pro

<sup>41</sup> StAB, Historisches Archiv, BVK 1837, Gebäude 519, S. 258.

<sup>42</sup> Heizrahme: hier handelt es sich vermutlich um einen normalen Tuchrahmen, wie sie die Tuchscherer und Tuchmacher zum Spannen und Trocknen der Tücher nach dem Walken benutzten (im BJB 4, 1996, S. 56 beschrieben), nur daß dieser in einem geheizten Raum aufgestellt war. Der Gedanke, daß es sich um einen heizbaren Rahmen handeln könnte, liegt zwar nahe, ist aber unwahrscheinlich.

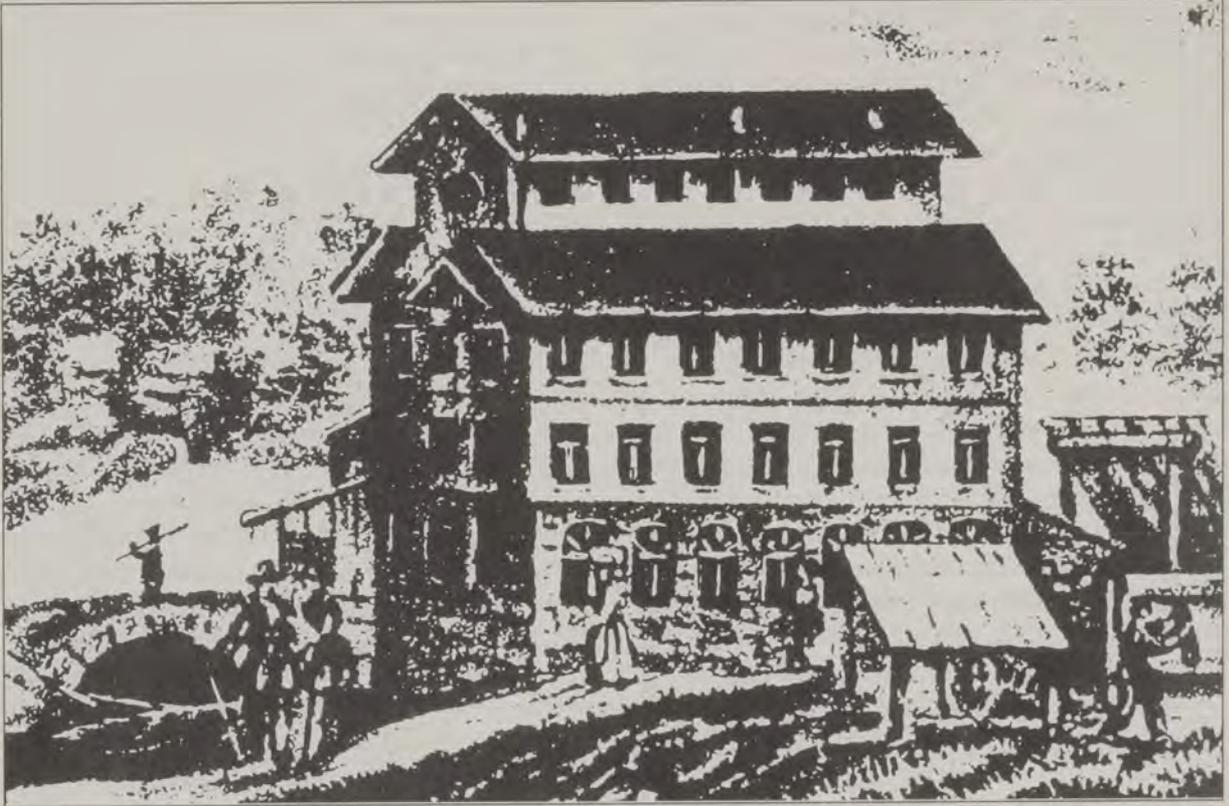


Abb. 14: Die Untere Spinnerei um 1840 (Teil der von dem Lithographen Friedrich Angerbauer um 1845 geschaffenen Bildtafel von Backnang und Umgebung, siehe Bjb 4, S. 52).

1839, weil man einige für das Ganze unwichtige Arbeiten hinausgezögert hatte, wie einem Schreiben von Schmückle zur Verlängerung des staatlichen Darlehens zu entnehmen ist.<sup>43</sup>

Man kann also davon ausgehen, daß parallel zum Baufortschritt ab März 1837 mit der Montage der Transmissionen und danach mit dem Aufstellen der Maschinen begonnen wurde, so daß man in der Lage war, im Laufe des April 1837 den Probe-Betrieb aufzunehmen. Nach einer Einarbeitungszeit von etwa drei Monaten hatte man am 26. Juli 1837 die Fertigstellung der Anlage an das Oberamt gemeldet und war in der Lage, einige erfolgreich gelungene Mustertücher auf der im August stattgefundenen Tuchmesse in Stuttgart auszustellen.<sup>44</sup>

Ganz gleich, wie gut oder schlecht die sog. „Schmückle'sche Fabrik“ nun in Gang gekommen war, sollten wir an dem von Schmückle gemeldeten Fertigstellungstermin festhalten, wonach die Untere Spinnerei den Betrieb für

das Walken und Appretieren von Wolltüchern Ende Juli 1837 aufgenommen hat. Was als Begründung dieser Tätigkeit den Ministerien vorlag, ist einer Note des Ministeriums des Innern an das Königliche Finanzministerium vom 24. September 1837 zu entnehmen, wonach der Antrag Schmückles zur Ausbezahlung der zweiten Hälfte des gewährten Darlehens über 5 000 fl. befürwortet wird.<sup>45</sup>

Schmückle hatte sein Ziel erreicht und das vermutlich dringend benötigte Geld Ende 1837 von der Staatskasse ausgezahlt bekommen. Laut Dekret des Ministeriums der Finanzen war die Staatskassenverwaltung bereits am 23. Oktober 1837 aufgefordert worden, die zweite Hälfte des Darlehens mit 2 500 fl. an Schmückle und Consorten auszuzahlen.<sup>46</sup>

Im Grunde hatte Schmückle, wenn es um seine Einrichtungen so schlecht stand, wie er später – allerdings aus anderen Gründen – schilderte, ein Vabanquespiel betrieben und alles auf eine Karte gesetzt, was bei einer

<sup>43</sup> HStAS E 143, Bü 3202 (4 Seiten).

<sup>44</sup> HStAS E 143, Bü 3202 und F 221, Bü 4194 (4 Seiten).

<sup>45</sup> S. Anhang 7.

<sup>46</sup> HStAS, E 221 Bü 4194/22.

gründlich vorgenommenen Überprüfung vor Ort auch hätte anders ausgehen können.

### 1837 bis 1845: Ausbau und Entwicklung von Werk und Maschinen

Maschinen wurden vor dem Jahr 1843 bei der Gebäude-Brandversicherung – wie bei der Oberen Spinnerei schon beschrieben<sup>47</sup> – nicht mitversichert. Aus den im Stadtarchiv Backnang lagernden Brandversicherungsunterlagen ist somit für diese Zeit nichts darüber zu erfahren. Die Zahl der in der Unteren Spinnerei vorhandenen Spindeln können wir aber der auf der Seite 121 veröffentlichten Tabelle entnehmen.<sup>48</sup> Bei den dort für 1837 angegebenen 120 Spindeln handelt es sich um zwei Handspinnwagen zu je 60 Spindeln.

Genau informiert werden wir über den Maschinenbestand im Jahr 1844 durch das vorliegende Brandversicherungs-Protokoll.<sup>49</sup> Bei den darin beschriebenen Spinnerei-Maschinen stimmen die Bezeichnungen oft nicht mit den bei der Spinnerei Adolff im Einsatz befindlichen, Maschinen überein.<sup>50</sup> Anzunehmen ist wohl, daß die *Streichmaschine* mit der dort beschriebene Drousette gleichzusetzen ist und daß *Lokmaschine + Vorspinnstuhl* als Tandem der dort aufgeführten, aber wesentlich moderneren Continue – die fast doppelt so teuer ist wie die beiden – entsprechen.

Für die in der Tabelle für 1837 angegebenen 120 Feinspindeln waren im Vorspinnbereich vermutlich zwei Streichmaschinen, eine Lokmaschine und ein Vorspinnstuhl erforderlich und auch angeschafft worden. Damit lagen bei Beginn der Tätigkeit die Aufwendungen für den Appreturbereich – einschließlich Walke – mit ca. 2 500 fl. etwa gleich hoch wie für den Spinnereibereich. Bis 1844 wurden für die Spinnerei aber erhebliche Investitionen getätigt, so daß trotz vorgenommener Komplettierungen bei der Appretur, der Wert der Spinnerei-Ausrüstung um mehr als dem Doppelten über dem Wert der Appreturausrüstung lag. Damit hatte man fast zur Spinnerei Adolff aufgeschlossen, der man vermutlich den Kampf ansagen wollte. In Wahrheit hatte man sich aber nur über-

schätzt und die allgemeine Lage auf diesem Sektor nicht erkannt.

### Betriebliche Schwierigkeiten und der Wechsel der Gesellschafter zur Zeit der Firma Schmückle & Comp.

Fabrik-Gründungen zur Zeit der beginnenden Industrialisierung hatten mit Unwägbarkeiten zu kämpfen, die heute kaum nachvollziehbar sind. Beispiele und Vorbilder, an denen man sich ausrichten konnte, waren nicht oder kaum vorhanden. Fast bei jeder Gründung handelte es sich um etwas Einmaliges, das erst „erfunden“ werden mußte. Die Gründung der Unteren Spinnerei ist somit ein Lehrstück, an dem sich alles Ungemach, was die damalige Zeit zu bieten hatte, exemplarisch vorführen ließe. Ein ganzes Buch ließe sich damit füllen. Hier sollen aber nur einige konkret durch Quellen nachweisbare Schwierigkeiten, die auf die Entwicklung des Unternehmens unmittelbar einwirkten, dargestellt werden.

Die ersten Kosten waren bereits unmittelbar nach Gründung des Unternehmens angefallen. Verursacht durch das Warten auf ein mögliches Staats-Darlehen hatte man das begonnene Bauvorhaben wieder eingestellt. Dieses brachte ebenso wie das bereits in die Grundstücke investierte, jetzt aber brach liegende Kapital, die ersten Verluste.

Gefahr für das Unternehmen drohte aber auch von den Backnanger Tuchscherern, die bei Errichtung der Walke mit Appreturanstalt um den Bestand ihres Gewerbes fürchten mußten. Daß sie dagegen Einspruch eingelegt hatten, ergibt sich aus einem Schreiben der Königlich Württembergischen Regierung des Neckar-Kreises an das Oberamt. In diesem Schreiben vom 24. Januar 1837 wird der Einspruch mit folgender Begründung abgelehnt:

*Da Christian Schmückle und Genossen zu Baknang bey der von ihnen hergestellten Tuchwalke solche Einrichtungen getroffen haben, daß die Appretur und das Scheeren der Tücher durch Maschinen und mit Wasserkraft bewerkstelligt wird, dergleichen ins Große gehenden Erfindungen und Einrichtungen an den Zunft-*

<sup>47</sup> Bjb 4, 1996, S. 59, rechte Spalte unten.

<sup>48</sup> Diese - jetzt berichtigte - Tabelle hat Wauschkuhn (wie Anm. 2) den Jahresberichten der Handels- und Gewerbekammern in Württemberg, Stuttgart 1860, entnommen, in denen Johannes Mährlein über: Die Darstellung und Verarbeitung der Gespinnte und die Papierfabrikation in Württemberg berichtet.

<sup>49</sup> Vgl. Anhang B.

<sup>50</sup> Vgl. Kühn (wie Anm. 1), S. 61.

zwang nicht gebunden sind, so kann dem gedachten Schmückle weder untersagt werden, Tücher um den Lohn mit seiner Maschine zu appretieren, noch ist derselbe anzuhalten, das Meisterrecht als Tuchscheerer zu erwerben.

Hienach hat das K. Oberamt die Interessenten zu bescheiden und das Weitere zu verfügen. Die Eröffnung bezeugt, Baknang, d. 3. Febr. 1837, t., Schmückle.

In einer vom Oberamt gefertigten Abschrift ist angemerkt:

Vorstehende Decrets-Abschrift wird dem Stadtschultheißen Amte Baknang mit der Weisung zugefertigt, den Inhalt derselben dem Tuchscheerer Kodweis & Cons. zu eröffnen.

Die Eröffnung an den Christian Schmückle u. Genoßen ist bereits geschehen.

Baknang, d. 3. Febr. 1837

K. Oberamt Schmid.<sup>51</sup>

Die Eröffnung ist bestätigt von J. Kodweiß<sup>52</sup>

Um zu dokumentieren, mit welchen Schwierigkeiten und Unzulänglichkeiten die Untere Spinnerei zu der Zeit, als sie sich Firma Schmückle und Compagnie nannte, zu kämpfen hatte, soll hier aus einigen Schreiben Schmückles und aus den ab 1842 an die Ministerien gehenden Halbjahresberichten zitiert werden. Wie schwer es der Gesellschaft fiel, das gewährte staatliche Darlehen ab 1840 in drei Raten zurückzuzahlen, läßt sich aus dem



Abb. 15: Das Haus des Tuchscherers Immanuel Kodweis, Oelberg 16, auf einer Aufnahme um 1930. Ab 1852 war es ein Heim für „arme Bürgerswitwen und ältere Weibspersonen“, einer Stiftung des resignierten Stadtschultheißen und Apothekers der Oberen Apotheke Monn.

<sup>51</sup> StAL, F 152 Bü 35/151.

<sup>52</sup> Der Tuchscherer Immanuel Kodweiß – um den es sich vermutlich handelte – besaß am Ölberg (16) im Bereich der heutigen Quartiers-Garage ein Wohnhaus mit Werkstatt, daran angebaut ein Preß- und Rauhhaus sowie an der Stadtmauer (16 A) eine Holzhütte. 1844 wurde dies alles als Gantmasse (Konkursmasse) zum Verkauf ausgeschrieben. Er gehörte vermutlich zu den Opfern der staatlichen Förderung von Fabriken. Den Konkurs hatte er ohne Gebäudeverkauf überstanden und die Gebäude 1848 aus freien Stücken zum Verkauf angeboten. Erworben hat sie dann der resignierte Stadtschultheiß Monn, der sie als Stiftung für arme Bürgers-Wittwen und für ältere ledige Weibspersonen zur Verfügung stellte. (Vorstehendes ist entnommen aus MB vom 31. 12. 1844 und 22. 2. 1848 sowie aus der Stiftungs-Urkunde vom 16. 1. 1852).





Abb. 17: Vom Haus Schillerstraße 18, das am 7. 5. 1907 abgebrannt ist und nur unter dem Namen „Bäckerei und Weinstube Kinzer“ bekannt war, liegt leider nur ein Bild von der Brand-Ruine vor. Jakob Bürner besaß an diesem großen Gebäude einen Anteil von 4/10, der allein höher versichert war, als der ganze Wert des Hauses Schillerstraße 31 (Bild 9).

von Schmückle am 20. April 1840 an König Wilhelm I. gerichteten Schreiben entnehmen:

... insbesondere weil wir des erhaltenen Anlehens zu Vervollkommnung des angefangenen Geschäfts noch länger bedürftig wären, wagen wir es, uns an die Gnade Euer Königlichen Majestät zu wenden und alleruntertänigst zu bitten, uns eine weitere Borgfrist allergnädigst gewähren zu wollen.

Biß zum Jahr 1837 mit Bauen beschäftigt blieb nicht nur biß dahin sondern auch im Jahr 1838 und 1839 die aufgewendete für uns nicht unbedeutende Geldsumme ohne den mindesten Ertrag, weil wir zu Ende 1837 das Geschäft erst versuchsweise eröffnen konnten und im Jahr 1838 und Anfangs 1839 mit Aufstellung weiterer Maschinen noch zu thun hatten und hierdurch an einem geordneten Betrieb gehindert waren, sondern noch weil wir mit Verstoßen (Schwierigkeiten) aller Art

besonders in Walke und Appretur zu kämpfen hatten: das Einmal durch Unvollkommenheit der Maschinen das Anderemal durch ungeschicktes Benehmen der Werkführer herbeigeführt, wodurch nicht nur aller Zinßgewinn vernichtet, sondern noch ein Theil des Betriebs Capitals eingebüßt wurde.<sup>53</sup>

Die Ministerien des Inneren und der Finanzen schrieben nach der Bewilligung durch den König<sup>54</sup> am 3. November an das Oberamt, ... daß der zur zielerweisen Rückzahlung des erhaltenen Staatsanlehens von 5.000 fl. festgesetzte Termin, welcher vom Tag der Ausbezahlung der zweiten Hälfte desselben zu berechnen ist, von vier auf sechs Jahre verlängert und die Abtragung des Anlehens in fünf Jahreszielen von 1 000 fl. gestattet werde.<sup>55</sup>

Mit seinem Schreiben vom 20. April 1840 hatte Schmückle für die von ihm vertretene Gesellschaft einen großen Erfolg errungen. Er

<sup>53</sup> HStAS, E 143 Bü 3202/38.

<sup>54</sup> HStAS, E 221 Bü 4194/45.

<sup>55</sup> StAL, F 152 Bü 35.

hatte Recht bekommen in seiner am Anfang des Schreibens vorgebrachten Beschwerde gegen das Backnanger Kameralamt, das bereits im April 1840 ein Drittel der Anlehensumme als erste Rate zurückgefordert hatte. Maßgebend für die ratenweisen Rückzahlungen war nicht die Auszahlung der ersten Hälfte, sondern die Zahlung der zweiten Hälfte und die war erst im November 1837 ausgezahlt worden. Inzwischen war dies aber durch die Verlängerung der Laufzeit hinfällig geworden, die in Geldnot befindliche Gesellschaft hatte Aufschub erhalten und mußte ihr Darlehen jetzt erst, beginnend im November 1843, in fünf Raten à 1.000 fl. zurückzahlen.

Einem früheren Schreiben Schmückles ist auch zu entnehmen, daß seine Walke wegen der nahen Konkurrenz – Obere Walke und Burgstall – nur zur Hälfte ausgelastet war. In der Antwort auf einen Fragebogen zur Tätigkeit seiner Walke, den ihm der Ausschuß der Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe am 12. Dezember 1839 zugesandt hatte,<sup>56</sup> klagte er:

*Hiebei erlaube ich mir noch Folgendes gehorsamst zu bemerken:*

*ad 1) daß in der in Frage stehenden Walke (Untere Spinnerei) immer noch einmal so viel als bisher gewalken werden könnte, daß aber die neuerer Zeit in der Umgebung stattgefundene Herstellung ganz neuer (Hägele, Burgstall) oder schon bestehender Walken (Obere Walke, in der Taus), so wie der weitere Umstand hiebei hindernd in den Weeg treten, daß die hier befindliche zweite Tuchwalke (Obere Walke) dem größten Theil der hiesigen Tuchmacher eigentümlich angehören (von 23 Backnanger Tuchmachern waren 13 Teilhaber an der Oberen Walke), und diese daher zu Benützung der neuen Walke (Untere Spinnerei) nur langsam und schwer zu vermögen seyen.*

*Zur Zeit als mit dem Bau einer neuen Tuchwalke dahier angefangen wurde, befand sich die alte Walke der hiesigen Tuchmacher in einem sehr schlechten Zustand, und niemand wollte – der Arbeit sich sicher haltend – an eine Verbesserung schreiten. Aber jetzt auf einmal erwachte die Eifersucht, die alte Walke wurde über den Haufen geworfen und eine neue*

*angeschafft, und in vereinter Kraft gegen das Emporkommen der neuen Walke angestrebt.*<sup>57</sup>

Zum Jammern hatte Schmückle eigentlich kein Recht, denn er war es, der sich unter falschen Angaben um ein Darlehen beworben hatte. Er hatte vorgetäuscht, als ob alle Backnanger Tuchmacher hinter ihm stünden, und Hägele hatte sein Fabrikgebäude fast schon vollendet, als Schmückle seinen Antrag stellte. So war es mehr als kühn, die Tuchmacher von Welzheim, Schorndorf, Waiblingen, Marbach, Ludwigsburg und Bietigheim als seine möglichen Kunden anzugeben, denn Burgstall war für diese näher.

In einem Schreiben an den Ausschuß der Gesellschaft hatte Schmückle am 5. September 1840 um die Zusendung des Walkers François Métais gebeten, der zur Verbesserung der Qualität in der Unteren Spinnerei Unterricht erteilen sollte.<sup>58</sup> In einem nach Abschluß der Tätigkeit von Métais von Schmückle an den Ausschuß der Gesellschaft gerichteten Brief, in dem er um Übernahme von 50% der Kosten bittet, schildert Schmückle anschaulich die Schwierigkeiten, die sich im Winter in einer Walkmühle regelrecht aufürmen können: *Der mir von dem Gewerbe-Verein zugeschickte Fr. Métais, behufs der Unterrichtserteilung im Walken, hat bei mir seine Sendung erfüllt und seine Unterrichtserteilung eingestellt.*

*Im Januar d. J. kam derselbe hieher, gerade in einer Zeit als das Walken wegen zu großer Kälte eingestellt war. Nachdem das Walkrad (Wasserrad für die Walke) endlich vom Eis befreit werden konnte, folgte der Eisgang und auch dieser bildete dann ein Hinderniß im Betrieb der Walke, so daß alles zusammengerechnet Métais innerhalb der ersten vier Wochen seines Hierseins keinen geordneten Unterricht zu erteilen im Stande war, und daher länger in meinem Geschäft verweilen mußte als man vermuthete...<sup>59</sup>*

Métais schrieb an den Ausschuß, daß Herr D. Schmückle wünschte, mich noch 14 Tage, nemlich vom 27. Febr. bis 13. Merz (1841) hier zu haben, weil Stadtpfleger Schmückle seinen Sohn die Walkerey auch lernen zu lassen gedenkt.<sup>60</sup>

<sup>56</sup> StAL, E 170 Bü 1023/21.

<sup>57</sup> StAL, E 170 Bü 1023/25.

<sup>58</sup> StAL, E 170 Bü 1023/76.

<sup>59</sup> StAL, E 170 Bü 1023/98.

<sup>60</sup> StAL, E 170 Bü 1023/95.



Abb. 18: 1835 war von diesem Haus, Biegel 24, nur der rechte Teil in dieser Form vorhanden. Es war das unbewohnte Werkstatt-Gebäude von Jakob Käß, dem Vater von Friedrich und Karl Käß. Der linke Teil bestand nur aus dem massiven, überdachten, Unterteil, der gemeinsam von Jakob Bürner, David Bürner und Daniel Stuz als Farbhaus genutzt wurde. (Foto ca. 1930).

Am 31. Januar 1842 erhielt das Oberamt Backnang ein Schreiben vom Ministerium des Innern, in dem bezüglich des an Schmückle und Genossen verwilligten Anlehens gefordert wurde, über den Stand und Fortgang dieses Gewerbebetriebs ... einen Bericht zu erstatten und diese Berichterstattung je auf den 1. Juli und 1. Januar jeden Jahres zu wiederholen, bis die Heimbezahlung des Anlehens geschehen ist.<sup>61</sup>

Aus dieser Berichterstattung, läßt sich viel über den schleppenden Gang der Unteren Spinnerei herauslesen.<sup>62</sup>

In den beiden letzten Meldungen an das Ministerium des Innern übernimmt das Oberamt die negativ ausfallenden Vergleiche mit der Spinnerei Adolff nicht und schreibt nur allgemein, Schmückles Fabrik sei *fortwährend in gutem Stande oder habe einen geregelten Betrieb*.

Es ist möglich, daß die einige Jahre später eskalierenden Spannungen zwischen Monn und seinem baldigen Nachfolger Schmückle schon zu dieser Zeit unterschwellig vorhanden waren und das Oberamt sich bewußt auf die Seite des kommenden Mannes gestellt hatte. 1851 lieferten sich Monn und Schmückle eine regelrechte Schlammschlacht im Murrthalboten, die durch einen von Monn anonym gehaltenen Wahlvorschlag ausgelöst wurde. Die Antwort Schmückles auf die sich selbst gestellte Frage: *... in welchem Zustand ich die (von Monn übernommene) städtische Verwaltung angetroffen habe ...* gipfelte in der Antwort, *daß es in mehreren Beziehungen ein total verwaehrloster gewesen, der dem Gemeindewesen eine trübe Zukunft vorbereitet habe, und zwar gleichwie in materieller, so auch in moralischer Beziehung ... Die städtische Registratur war ebenso wie die Güter- und Pfandbücher in gänzlicher Unordnung, und in meinem Amtszimmer traf ich statt einer Aktensammlung etc. nur Spinnengewebe.*<sup>63</sup>

Dem Bericht des Oberamtes an das Ministerium des Innern vom 18. Juli. 1845 ist zu entnehmen, welcher Wechsel sich im letzten halben Jahr in der Unteren Spinnerei vollzogen hatte: *Durch das Ableben des C. G. Mezger, Theilhaber der unter der Firma C. D. Schmückle und Comp. bestandenen mechanischen Wollspinnerey, hat sich in diesem Frühjahr die Gesellschaft aufgelöst und eine neue gebildet, die die Firma G. Schäfer und Comp. angenommen hat. Sie besteht aus zwei der vorigen Theilhaber*

*J. G. Seeger in Murrhardt und C. G. Mezger's Wwe. hier, sodann zwei neuen Mitgliedern, Gottlieb Schäfer, Kaufmann und Ferdinand Thumm, Kaufmann, hier.*

*Seit 1. Mai d. J. hat sie das Geschäft übernommen.*<sup>64</sup>

<sup>61</sup> StAL, F 152, Bü 35.

<sup>62</sup> Vgl. Anhang 9.

<sup>63</sup> MB vom 12. und 16. 12. 1851.

<sup>64</sup> StAL, F 152 Bü 35.



Abb. 19: Das Bild vom Backnanger Marktplatz stammt aus der Anfangszeit der künstlerischen Laufbahn von Friedrich Angerbauer und ist vor 1837 entstanden. Rechts sehen wir die Obere Apotheke des Stadtschultheißen Monn und dahinter das Haus von Kaufmann Gottlieb Schäfer – Vorsitzender der Spinnereigesellschaft ab 1845. Angerbauer müssen diese gerade neu erbauten Gebäude so beeindruckt haben, daß er sie auf dem Bild zum Markt hin verlagerte.

Mit Hilfe der die neue Firma bildenden Gesellschafter und der Gesellschafter Schmückle, Bürner und Mezger, die das Brandversicherungs-Protokoll vom 17. August 1844 unterschrieben haben, lassen sich die seit der Gründung erfolgten Veränderungen im Kreis der Teilhaber einigermaßen rekonstruieren.

Aus dem Kreis der Gründungs-Teilhaber Schönfärber und Stadtpfleger Christian Schmückle und den Tuchmachern Jakob Bürner und Gottlob Mezger aus Backnang sowie dem Tuchmacher Jakob Wiest aus Ludwigsburg und Tuchscherer Friedrich Wild aus Bietigheim ist vermutlich Friedrich Wild als erster – um 1839 – ausgeschieden. Bei ihm könnte es sich um einen der Werkführer handeln, durch dessen *ungeschicktes Benehmen* für die Gesellschaft *ein Theil des Betriebs Capitals eingebüßt* wurde, wie Schmückle am 20. August 1840 schrieb.<sup>65</sup>

Irgendwann danach trat dann der Tuchmacher J. G. Seeger aus Murrhardt in die Gesellschaft ein, so daß sie wieder aus fünf Mitgliedern bestand. Unverändert blieb sie dann bis 1844, wobei es sich bei den am 17. August im Protokoll genannten *beiden auswärtigen Theilhabern* um Jakob Wiest und J. G. Seeger gehandelt haben muß.

Am 31. Dezember 1844 starb Gottlob Mezger. Seine Frau Regina Catharina ließ vermutlich seine Einlage unverändert in der Firma und übernahm seine Stelle. Warum und unter welchen Umständen die Teilhaber Schmückle, Bürner und Wiest die Firma am Anfang des Jahres 1845 verlassen haben und zu welchen Beträgen sie ihre Einlagen an die Kaufleute Schäfer und Thumm verkaufen konnten, ist leider unbekannt und harret noch der Aufklärung. Im Falle Schmückles läßt sich freilich vermuten, daß er durch die Übernahme des Stadt-

<sup>65</sup> HStAS, E 143, Bü 3202/38.



Abb. 20: Auf diesem Foto, entstanden etwa 1902, ist die Gebäudegruppe von Bild 19 an ihrem richtigen Standort zu sehen. Das Geschäft von C. Weismann, der es einschließlich Haus 1850 von seiner Tante, Gottlieb Schäfers Wwe., übernommen hatte, ist über acht seitlich angebrachte Stufen erreichbar. Diese Treppe war durch die Marktstraßen-Korrektur 1876 erforderlich geworden.

schultheißenamtes in Backnang im März/April 1845 auf eine weitere Tätigkeit in der Firma verzichtete.

Mit dem Erlöschen der Firma Schmückle und Comp. ging am 30. April 1845 ein Kapitel Industriegeschichte zu Ende, das für die Teilhaber hoffnungsvoll begonnen und sie wohl an Kenntnissen und Erfahrungen, aber vermutlich kaum an Vermögen reicher gemacht hatte.

1845 bis 1856: Die Inhaber- und Betreiber-Gesellschaft Firma G. Schäfer und Comp.

Die aus den Teilhabern Gottlob Mezgers Wwe., Gottlieb Schäfer und Ferdinand Thumm, Backnang, und J. G. Seeger, Murrhardt, bestehende Gesellschaft übernahm am 1. Mai 1845 als Firma G. Schäfer und Comp. die Untere Spinnerei. Wie dem Halbjahres-Bericht des Oberamts Backnang an das Ministerium des Innern vom 18. Juli 1845 zu entnehmen ist, hatte die neue Gesellschaft in einer Eingabe vom 10. Mai 1845 um Unterstützung durch ein Staats-Darlehen gebeten. Aus einer Note des Ministeriums des Innern an das Ministerium

der Finanzen geht hervor, daß es sich um ein Anlehen zur Anschaffung neuer Wollspinnereimaschinen handelte. Die Ablehnung dieses Antrags wurde damit begründet, daß Spinnereieinrichtungen nicht zu den förderwürdigen Anlagen gehörten.<sup>66</sup>

Aus einem anderen Schreiben geht hervor, daß von der Vorgänger-Gesellschaft die ab November 1843 fällige Tilgung des Darlehens über 5 000 fl. nicht geleistet worden sei. In dem Bericht des Ministeriums der Finanzen an die Staatskassenverwaltung vom 8. September 1845 wird der weitere Ablauf so festgelegt: *Die Bezahlung der rückständigen 2000 fl. verfällt am 22. 11. 1845 bzw. am 22. 11. 1846 je zur Hälfte.*<sup>67</sup> Damit war der Aufschub um zwei Jahre nicht nur gebilligt worden, sondern es war gestattet worden, die Rückzahlung des Betrags in 10 Jahreszielen (Raten) von 500 fl. abzuwickeln.

Die neue Firma steckte also von Beginn an in den gleichen finanziellen Schwierigkeiten wie die Firma Schmückle und Comp. Zumindest taten sie so, denn die nicht *unvermögenden* Kaufleute Schäfer und Thumm waren

<sup>66</sup> HStAS, E 221 Bū 4194/63.

<sup>67</sup> HStAS, E 221 Bū 4194/64.

sicher in der Lage, ihre erheblichen Eigenmittel hier einzusetzen, aber Staatsanlehen waren eben billiger und somit für sie ein Gewinn.

Um die Einnahmen zu verbessern, entschloß man sich im gleichen Jahr noch, auf der anderen Seite des Kanals eine Sägmühle zu errichten. Mit der Ausnutzung der vorhandenen Wasserreserven konnte man die enormen Aufwendungen, die für die Wasserbauten entstanden waren, rentierlicher gestalten.

Das in der ersten Hälfte des Jahres 1846 errichtete Sägmühl-Gebäude mit der Hausnummer 538 wird im Brandversicherungs-Protokoll so beschrieben:

*Verhandelt, den 17. August 1846.*

*Die Besitzer des Fabrikbauwesens unterhalb der unteren Mühle Kaufmann Gottlieb Schäfer*

*u. Comp. haben zunächst der Fabrik eine Sägmühle, 2stöckigt mit steinernem Stock, neu erbaut, und bitten nun um Einschätzung dieses Gebäudes samt dem laufenden Werke. ...*

*Das Haus wurde von der Schätzungs-Commission einstimmig zu 1.500 fl., das laufende Werk im Sinne des Gesetzes zu 2.000 fl. angeschlagen; mit welcher Schätzung auch die Eigenthümer vor der Hand zufrieden sind.<sup>68</sup> Für die Eigentümer unterschrieben: G. Schäfer und Ferd. Thumm.*

Am 19. Juni 1846 boten G. Schäfer und Comp. sowohl einem hiesigen als auch auswärtigen Publikum ihre neu erbaute und nach neuester Art eingerichtete Sägmühle zur Benutzung an und sicherten nicht nur schönste Waare, sondern auch billigste Preise zu.<sup>69</sup> 1853

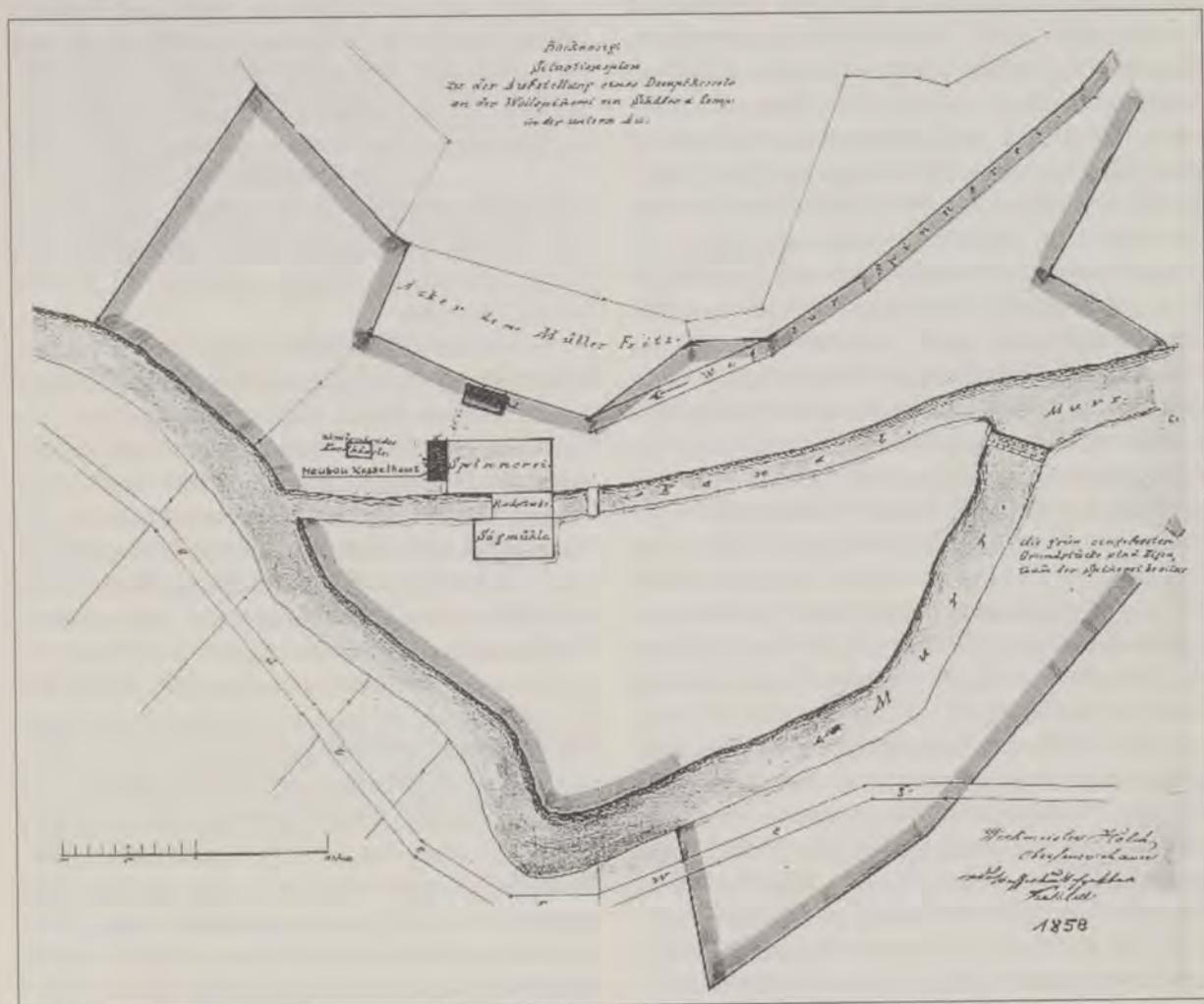


Abb. 21: Auf diesem Lageplan von 1858, erstellt für den Neubau des Kesselhauses und einen Loh(käs)stand für das Heizmaterial, ist auch der Standort der 1846 errichteten Sägmühle enthalten. Beachtlich ist das große Grundstück, das vermutlich zusammenhängend erworben werden mußte.

<sup>68</sup> StAB, V, Brandversicherungsprotokolle, S. 162b.

<sup>69</sup> MB vom 19. und 23. 6. 1846.

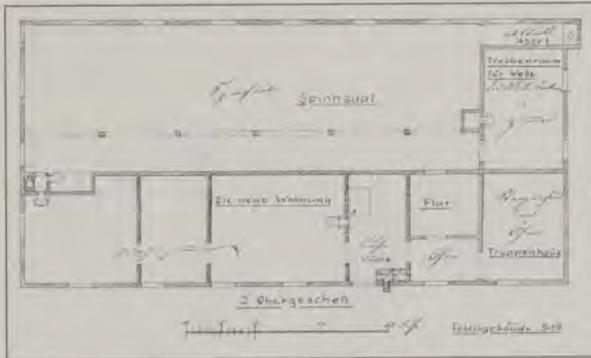


Abb. 22: Der Grundriß-Plan vom 2. Obergeschoß enthält die 1849 eingerichtete neue Wohnung. (Er wurde durch Beschriftung ergänzt.)

errichtete man eine kleine einstockige Holzhütte, die auf 75 fl. eingeschätzt wurde.<sup>70</sup> Ansonsten ereignete sich vor 1856, bis auf das Ausscheiden des bisherigen Vorsitzenden, Kaufmann Gottlieb Schäfer, der am 4. Januar 1848 gestorben war, nichts Nennenswertes mehr. Gottlieb Schäfers Witwe zog den Anteil ihres Mannes vermutlich nicht aus dem Unternehmen ab, denn die Firma lief weiter wie bisher unter dem Namen *Schäfer und Comp.*

Was sonst zur Verbesserung der Einnahmen alles getan wurde, kann man aus Anzeigen, die im Murrthalboten erschienen, entnehmen. So teilen Schäfer und Comp. am 13. Juli 1847 mit: *In unserem Badehäuschen kann in den Vormittagsstunden und am Nachmittag bis gegen 4 Uhr gegen Vergütung von 3 kr. pro Person<sup>71</sup> gebadet werden.* Am 4. Juni 1850 erfährt man dadurch sogar den Namen des Bade- und Sägemeisters, wenn es heißt: *Unterzeichneter hat die Badehäuschen von Schäfer und Comp. übernommen und bietet solche hiermit zum Gebrauch an. Säger Nonnenmann auf der unteren Mühle.*

1849 hatte man erkannt, daß bei der stagnierenden Auftragslage die im Fabrikgebäude für die Wollspinnerei vorgesehene Produktions-Fläche in absehbarer Zeit nicht voll benötigt würde. So entschloß man sich, im dritten Obergeschoß noch eine geräumige Wohnung einzurichten. Die Arbeiten dafür wurden am 27. Februar 1849 so ausgelobt: *Die Unter-*

zeichneten beabsichtigen in ihrer Spinnerei eine Wohnung einzurichten, und die betreffenden Arbeiten an den Wenigstnehmenden zu vergeben. Sie laden die hiezu lustbezeugenden hiesigen Maurer-, Ipser-, Schreiner- und Schlossermeister ein, den Überschlag bei Ferdinand Thumm einzusehen und dem Abstreichsakkord Freitag den 1. März Abends in dessen Haus beizuwohnen. *G. Schäfer und Comp.*

Am 16. März 1847 schrieben sie die Verpachtung ihrer Murrthalwiesen auf ein oder mehrere Jahre aus. Am 5. Dezember 1848 boten sie ihre Weiden auf dem Stock zum Verkauf an mit dem Hinweis *Liebhaber können sich an Spinnmeister Schuhmeier wenden* und am 13. Juli 1847 war eine ziemlich krumme, zu einem Obststrog geeignete Eiche zu verkaufen.

Aber auch entbehrliche Tiere und Gegenstände werden zum Verkauf angeboten, so am 3. September 1852 ein Zugpferd, zwei Geschirre und ein Strohhuhl<sup>72</sup> und am 28. September 1855 eine Grube Wollenabfälle, eine ca. 4 Ctr. haltende einschließbare Oelcisterne, ein transportables Schwefelhaus, zu einem Gartenhaus und dergleichen verwendbar, eine Partie Verschläge, Fässer, gebrauchte Bretter und Schwarten.

Sonderbar wirkt eine Anzeige vom 1. August 1854: *Beschäftigung! Es finden 15 bis 20 Personen dauernde Beschäftigung, passend für Kinder und überhaupt schwächliche Leute, in der unteren Spinnerei.* Darauf kann man sich schwer einen Reim machen. Vorstellbar ist, daß man in der Not nach jedem Strohalm griff und sich vielleicht von einer Anzeige des Kaufmanns C. Weismann anregen ließ, ein weiteres Produktfeld zu eröffnen. Die Anzeige von C. Weismann<sup>73</sup> appellierte auch an die Solidarität der Menschen, in dem er zum Kauf einer Ware mit folgenden Worten aufforderte: *Um wie bisher meine 30 Arbeiterinnen fortbeschäftigen zu können, ersuche ich um gefällige Abnahme von einer schönen Auswahl von gesohlenen Lizen-Pantoffeln in allen Größen und Farben mit dem Bemerken, daß auch ungesohlte abgegeben werden.*<sup>74</sup> Näheres und Weiteres konnte darüber leider nicht in Erfahrung gebracht werden.

<sup>70</sup> StAB, V, Brandversicherungsprotokolle, Gebäude 519, S. 258.

<sup>71</sup> 3 Kreuzer entsprachen damals etwa dem Stundenlohn von in der Spinnerei beschäftigten Frauen.

<sup>72</sup> Aufgrund ähnlicher Anzeigen zu dieser Zeit ist es nicht ausgeschlossen, daß es sich bei einem „Strohstuhl“ um eine vom Zeugschmied Stroh gefertigte Jacquardmaschine handelte, die auf die Webstühle<sup>75</sup> aufgesetzt und in Backgang möglicherweise vereinfacht „Stroh-Stuhl“ genannt wurde.

<sup>73</sup> C. Weismann hatte 1850 Haus und Kaufladen seiner Tante, Gottlieb Schäfers Wwe., heute Marktstraße 34, erworben.

<sup>74</sup> MB vom 11. 5. 1852.

Ganz anders als mit diesen Anzeigen, die mehr zur Aufhellung der Erkenntnisse über diese Zeit dienten und das Umfeld, in dem sich die Frühzeit der Industrieentwicklung abspielte, beschrieben, verhält es sich mit der folgenden Anzeige vom 17. Juni 1856, die mehr einem Paukenschlag gleichkommt:

**B a d n a n g.**

**Verkaufs-Versuch oder Verpachtung einer mechanischen Spinnerei und Tuchappretur.**

Unterzeichnete beabsichtigen ihre bestens eingerichtete mechanische Schafwollen-Spinnerei von 3 Assortiments mit 600 Spindeln und angenehmer Wohnung, sodann eine vollständige Tuchappretur mit Walke zu verkaufen, oder auch ganz oder theilweise auf längere Zeit zu verpachten.

Die zweckmäßige Einrichtung, die günstige Lage für Lohngeschäfte sichern bei gehörigem Betriebe eine entsprechende Rentabilität, auch wäre das ganze Anwesen, vermöge seiner größeren Räumlichkeiten und guten Wasserkraft, zu jedem größeren industriellen Unternehmen geeignet, besonders da viele und billige Arbeiter hieher leicht zu haben sind.

Liebhaber werden zur Besichtigung eingeladen und wird nähere Auskunft ertheilt Namens der Firma

**G. Schäfer & Comp.** durch

Gemeinderath **T h u m m**  
und  
**Gottlieb L e h n e m a n.**

Die zweite Gesellschafts-Generation der Unteren Spinnerei war wiederum nach zehn Jahren entschlossen, dieses kaum Erfolg versprechende Unternehmen – vermutlich auch unter Inkaufnahme von Verlusten – abzustößen, oder – als eventuell kleineres Übel – für die Fortsetzung des Betriebs einen dafür geeigneten Pächter zu suchen.

1856 bis 1861: Die Firma G. Schäfer & Comp. als Eigentümer und die Pächter Martin Maier & Comp. als Betreiber der Unteren Fabrik

Zur Firma G. Schäfer & Comp. gehörten nach dem Ableben von Gottlob Mezgers Witwe (1853) und Gottlieb Schäfers Witwe (1856) noch die folgenden Teilhaber: Gottlieb Lehnemann, Tuchmacher (Schwiegersohn des verstorbenen Mezger); J. G. Seeger, Murrhardt;

Ferdinand Thumm, Kaufmann in Backnang und L. Leopold, Pfleger der Schäfer'schen Kinder.

Auf die Verkaufs-Anzeige vom 17. Juni 1856 war vermutlich kein Angebot, oder zumindest kein annehmbares, eingegangen, so daß man mit Martin Maier<sup>75</sup> & Comp. einen Pachtvertrag abschloß. 1857 wurden wegen veränderter Maschinen-Ausstattung und wegen neuer Richtlinien, nach denen Gebäude und Maschinen erheblich niedriger als bisher zu veranlagten waren, durch die Brandversicherung neue Protokolle erstellt und die Kataster-Eintragungen berichtigt bzw. ergänzt. Die Beschreibungen wurden dabei auch vervollkommenet. So ist zu entnehmen, daß die Abmessungen des Fabrikgebäudes 40 Fuß auf 81,7 Fuß (11,46 auf 23,41 m) betragen. Die zwei Wasserräder – für Walke bzw. Spinnerei – hatten 22 Fuß (6,30 m) Durchmesser und 5 Fuß (1,43 m) Schaufelbreite. Die Handspinnwagen wurden auf drei à 60 Spindeln reduziert, dafür sind aber zwei mechanische Feinspinnmaschinen à 120 bzw. 150 Spindeln angeschafft worden, so daß man jetzt einen Bestand von 450 Spindeln hatte. Trotzdem war man gegenüber der Spinnerei Adolff, zu der man 1844 fast aufgeschlossen hatte, merklich zurückgefallen.

Die neuen mechanischen Feinspinnmaschinen wurden vermutlich, ebenso wie je zwei Continue und Drousetten, die mit dem Vermerk, *noch nicht in Gang*, versehen sind, auf Verlangen des neuen Pächters angeschafft.

Der Versicherungs-Anschlag für das Gebäude wurde von bisher 13 000 fl. auf 10 000 fl. zurückgestuft. Der bisher mit dem Gebäude veranschlagte Wert von 3 000 fl. für das laufende Werk wurde detailliert aufgeschlüsselt den Zubehörden zugeordnet. Hierbei wurde der Versicherungs-Anschlag erheblich zurückgestuft. Obwohl 1857 mehr und wertvollere Maschinen zu versichern waren, ging diese Summe von bisher 3 000 + 10 700 = 13 700 fl. auf 6 550 fl. zurück. Angemerkt war am Ende: *Geändert und richtig gestellt auf Grund des Erlasses vom 16. März 1853, Ziff. 15, Abs. 5. Unterschrift: Brenner.*<sup>76</sup>

Im Schätzungs-Protokoll pro 1857 für das Sägemühlen-Gebäude mit der Hausnummer 538 wurde der Gebäude-Anschlag bei 1 500 fl.

<sup>75</sup> Der 39-jährige ist im Kirchenregister als Martin Mayer, Tuchfabrikant aus Reutlingen, eingetragen. Sein Vater wird in Reutlingen auch als Tuchfabrikant geführt.

<sup>76</sup> StAB, BVP pro 1857, S. 145ff bzw. BVK für Gebäude 519, S. 280f bzw. Gebäude 538, S. 267a.

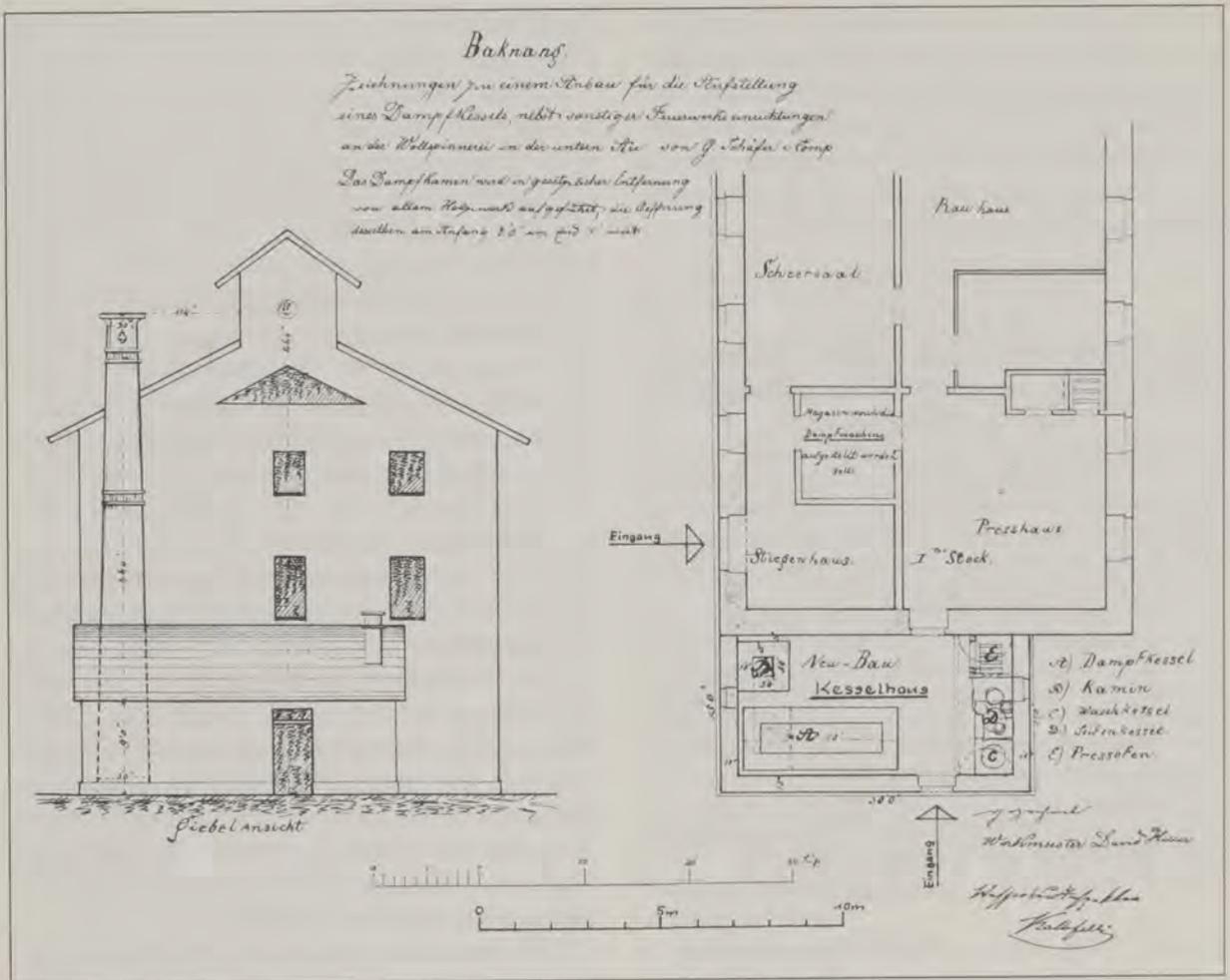


Abb. 23: Baugesuchs-Unterlagen für den Anbau eines Kesselhauses mit Schornstein. Im Erdgeschoß-Grundriß ist der Standort der Dampfmaschine eingetragen. (Die Zeichnungen sind teilweise ergänzt worden.)

belassen. Die Zubehörenden aber, die aus Sägmühlen-Gang, Wasserrad und Getriebe bestanden, wurden von 2 000 auf 1 000 fl. zurückgestuft. Hierbei erfährt man auch, daß der Gebäude-Grundriß die Maße von 57 Fuß auf 29 Fuß (16,22 auf 8,31 m) hatte und im Erdgeschoß das laufende Werk und ein Stall sowie im ersten Geschoß der Sägeraum und eine kleine Wohnung für den Säger, untergebracht waren.

Martin Maier schien dem Unternehmen im wahrsten Sinn des Wortes „Dampf“ machen und es aus der Misere herausführen zu wollen. Im Murrthalboten erscheint am 30. 3. 1858 folgende Anzeige:

*Baugesuch. Aufstellung eines Dampfessel-Apparates in der unteren Spinnerei bei Backnang betreffend.*

*Die Besitzer der unteren Spinnerei bei Backnang beabsichtigen in einem Anbau ihres*

*Fabrikgebäudes einen Dampfessel-Apparat mit 90 Quadratfuß (7,39 m<sup>2</sup>; diese Zahl wurde später auf 70 Quadratfuß = 5,75 m<sup>2</sup>, revidiert) Heizfläche aufzustellen. Diejenigen, welche sich hiedurch für gefährdet erachten, werden deshalb aufgefordert, ihre Einwendungen binnen der unerstrecklichen Frist von 15 Tagen dem Stadtschultheißenamt dahier schriftlich oder mündlich anzuzeigen.*

*Den 26. März 1858 Königl. Oberamt Hörner.*

Wegen möglicher Explosionsgefahren war es damals nicht nur vorgeschrieben, die vorgesehene Aufstellung eines Dampfessels anzumelden, sondern dies mußte auch öffentlich bekanntgemacht werden, um eventuelle Einsprüche berücksichtigen zu können. Die Dampfmaschine, für die der Kessel den Dampf liefern sollte, mußte, weil von ihr keine externe Gefahr ausging, nicht erwähnt werden. Die Anzeige setzte also nicht davon in Kenntnis,

daß es sich hier um Dampf für die erste Dampfmaschine in Backnang handeln würde. Das war wohl auch der Grund, warum sie in der Backnanger Geschichtsschreibung bisher nicht existierte! Aus der Anzeige ist nicht zu entnehmen, ob es die Pächter waren, die den Dampfkessel und die Dampfmaschinen aufstellen wollten.

Aus dem Antrag, den die Pächter M. Maier & Comp. am 8. März 1858 an das *Hochlöbl. Stadtschultheißenamt Backnang* richteten, geht dies aber hervor. Die wichtigsten Ausschnitte darin lauten: *Die Besitzer der untern Spinnerei Schäfer & Cp. erlauben den Pächtern ihrer Fabrik eine Dampfmaschine aufstellen zu lassen ... Der Dampfkessel ... wird mit Holz, Loh, Spreier (Spreuer, Spreu) geheizt, und durch einen Bronnen mit Wasser gespeist ... Das Kamin wird nach der beiliegenden Zeichnung 46,4 Fuß (13,29 m) hoch ... die höchste Spitze des Fabrikgebäudes um 5 Fuß (1,43 m) überragen ... unten 2' (57,3 cm) und oben 1' (28,65 cm) im Licht weit ...*<sup>77</sup>

Durch diesen Antrag war es auch möglich, die Namen der damaligen Gesellschafter bzw. Teilhaber der Unteren Fabrik, die am Anfang dieses Abschnittes bereits aufgezählt wurden, zu erfahren, da alle unterschrieben hatten. Namens seines Vaters J. G. Seeger aus Murrhardt hatte dessen Sohn Dr. Seeger das Dokument unterschrieben.

Weitere Details über diese für Backnang bisher einmalige Anlage sind aus dem am 15. Mai 1858 von dem Sachverständigen, *Wasserbau-Inspector Kalbfell*, anlässlich der Bau- und Feuerschau erstellten Gutachten zu entnehmen.<sup>78</sup>

Über die Zeit des Pachtverhältnisses von M. Maier & Comp. gibt es, abgesehen von ein paar Anzeigen, nichts Konkretes, um Angaben über die Tätigkeit und den Zustand des Unternehmens zu erhalten. Im Murrthalboten wurden folgende Anzeigen entdeckt:

5. Juli 1859: *Zwei Nopperinnen finden in der untern Fabrik gegen entsprechenden Lohn längere Zeit Beschäftigung.*

25. Januar 1861: *Hautwalk-Empfehlung. Von heute an werden in der untern Fabrik Häute zum Lochwalken und Faßwalken angenom-*

*men, und sieht gefälligen Aufträgen bestens entgegen M. Maier. Anmeldungen übernimmt Herr Hermann Richter.*<sup>79</sup>

Wie aus den späteren Verkaufsverhandlungen hervorgeht, hatte Martin Maier, der jetzt nicht mehr als Martin Maier & Comp. firmierte, diese Lederwalken in der Sägmühle eingerichtet. Vermutlich war die bisherige Sägmühl-Tätigkeit, weil sie unrentabel war, eingestellt worden. Darauf läßt auch folgende Anzeige schließen:

22. März 1861: *Fournier-Sägerei-Empfehlung. Der Unterzeichnete macht hiermit die Anzeige, daß von heute an seine nach neuester Konstruktion eingerichtete Fourniersäge in vollkommendstem Betrieb ist; somit erlaube ich mir, mich den hiesigen und auswärtigen H. Schreinermeistern und sonstigen Holzkonsumenten zu gefälligen Aufträgen bestens zu empfehlen. Den 19. März 1861 M. Maier in der untern Wollspinnerei.*

Martin Maier war keine Resignation anzumerken. Er versuchte auf Markt-Veränderungen – im Backnanger Raum war das Textilgewerbe rückläufig, das Ledergewerbe dagegen zunehmend – flexibel zu reagieren. Im Fabrikgebäude hatte er sich auf das Spinnen konzentriert. Die unabhängigen Teilbereiche Tuchwalke und Tuchappretur hatte er an Tuchscherer Hebsacker unterverpachtet; wobei nicht auszuschließen ist, daß es sich hier um seinen ehemaligen Geschäftspartner handeln könnte. Er selbst war zudem noch Teilhaber der sog. Spinnereigesellschaft geworden; er war somit Pächter der Gesellschaft, deren Teilhaber er war. Aus der Gesellschaft war in der Zwischenzeit der Murrhardter Tuchmacher J. G. Seeger ausgeschieden. Möglich ist, daß danach die übrigen Gesellschafter wieder Verkaufsabsichten hegten und Maier diese Gefahr nur durch seinen Eintritt in die Gesellschaft abwenden konnte.

Inzwischen war es aber wieder so weit, die Mehrheit der Gesellschafter war 1861 entschlossen, das gesamte Anwesen zu verkaufen. Das Stadtschultheißenamt, das wie üblich – oder gar gesetzlich vorgeschrieben? – die Verkaufsverhandlungen übernahm, brachte dies durch eine Anzeige zur Kenntnis, die nicht nur

<sup>77</sup> StAB, Bac B 059-1, Fasc. 5-I, (Im Bjb 4, 1996, S. 55 ist bei 1. am Ende anzufügen: Eigentümer waren die Pächter M. Maier und Comp.)

<sup>78</sup> Vgl. Anhang 10.

<sup>79</sup> Hermann Richter, Kaufmann, führte in der Innenstadt ein Laden-Geschäft.

am 16. November 1861 im heimischen Murr-  
talboten, sondern auch in überregionalen Blät-  
tern erschien („Schwäbischer Merkur“ in Stutt-  
gart, „Badische Landeszeitung“ in Karlsruhe  
und „Basler Zeitung“).<sup>60</sup>

Das bei der Verkaufsverhandlung am  
7. Dezember 1861 erstellte Protokoll umfaßte  
einschließlich der bereits vorher erstellten Bei-  
lagen 33 Seiten.<sup>61</sup> Aufgeführt sind die zum Ver-  
kauf anstehenden Liegenschaften unterteilt  
nach Gebäuden und Grundstücken sowie die  
Maschinen, die unter dem Begriff *Fahrniß*, mit  
allen beweglichen Einrichtungsgegenständen  
und Hilfsmitteln bis hin zum Staubbesen und  
243 Rollen zum Vorgespinst, erfaßt sind. Hier-  
bei erfährt man auch, daß im Dachgeschoß  
anstelle des ehemaligen Heizrahmens jetzt  
zwei normale Tuchrahmen vorhanden waren  
und sich auch *außer dem Gebäude 5 Tuchrah-  
men zu 7 Stück Tuch* befanden. Getrennt auf-  
geführt und jeweils von den Gesellschaftern  
bestätigt sind die den Pächtern gehörenden  
Gegenstände und Maschinen, ferner auch ein  
Überblick über alle Gesellschafter der Firma  
Gottlieb Schäfer und Cie.<sup>62</sup>

Friedrich Adolffs Versuch,  
die Untere Spinnerei zu ersteigern

Noch interessanter ist der Schluß der ersten  
Verkaufsverhandlung:

*Unter diesen Bedingungen und nachdem all  
Vorstehendes sowie das Verzeichnis über das  
zum Verkauf gehörende Mobiliar ... verlesen  
waren, offerierte Spinnereibesitzer Friedrich  
Adolff dahier die Summe von fünfzehn Tausend  
Gulden, um welche Summe demselben der  
Kauf verblieb, inso fern ein weiterer Liebhaber  
nicht erschienen ist. All Vorstehendes anerkan-  
nen auf Vorlesen durch ihre Unterschriften.  
Käufer, J. F. Adolff:*

Verkäufer, Ferd. Thumm; für mich und Mehl,  
G. Lehnemann; L. Leopold; M. Maier; zur  
Beurkundung Stadtschultheiß, Urkundsperson  
Schmückle, Gemeinderath Höchel, Dauer 3  
Stund.

In den vor dem Verkaufsabschluß vorgelese-  
nen „Bedingungen“ steht im Absatz 6): (Der  
Käufer bleibt an sein Wort gebunden, wenn  
auch ein neuer Aufstreich vorgenommen wer-  
den sollte und kann sich derselbe des Reu-

Stater Kauf Bedingungen mit welcher  
All Vorstehendes für die Kaufsumme  
über die zum Verkauf gezeichnete  
Mobilier mit ferner die beiden Tac,  
Fünfzehn über die der Kaufsumme  
Mein Gut gebührend als ich  
Fünfzehn gezeichnet mit mich in  
diesem Verkauf inbegriffene Mobilien,  
sowie auch die der ferner gezeichneten  
Kaufsumme (Fünfzehn), welche für  
mich gezeichnet sind, war,  
beim Kauf, vollendet

Friedrich Adolff  
Käufer

bei Thumm und  
Fünfzehn Kaufsumme

mit welcher Thumm Kaufsumme  
Kauf verblieb, inso fern ein weiterer  
Käufer nicht erschienen ist.

All Vorstehendes anerkannt auf  
Vorlesen durch ihre Unterschriften.

Käufer.

J. F. Adolff

Verkäufer.

Ferd. Thumm,  
für mich und Mehl,  
G. Lehnemann

L. Leopold

M. Maier

<sup>60</sup> Vgl. Anhang 11.

<sup>61</sup> StAB, K, Kaufbrief vom 7. 12. 1861.

<sup>62</sup> Vgl. Anhang 12.

Faksimile vom Verhandlungsabschluß mit J. F.  
Adolff vom 7. Dezember 1861 (wie Anm. <sup>61</sup>).

B a d n a n g.

## Fabrik-Verkauf.



Für das dem Verkauf ausgesetzte Wollspinnerei-Gebäude von Gottlieb Schäfer und Cie. wurden sammt dem Sägmühlegebäude, 6 $\frac{1}{2}$  Mrg. 22,6 Rth. Wiesen,  $\frac{1}{8}$  Mrg. 6,8 Rth. Steinbruch und allen vorhandenen Spinnerei- und Tuchappretur-Maschinen, sowie dem sonstigen Mobilien, bei der ersten Aufstreichsverhandlung 15,000 fl. geboten, und kommen sämtliche Realitäten am  
Donnerstag den 2. Januar 1862,  
Vormittags 10 Uhr,

zum nochmaligen und letzten Aufstreich.

Das Spinnereigebäude, in welchem eine Wohnung sich befindet, wurde vor 20 Jahren mit der Wasserwerkeinrichtung, und das Sägmühlgebäude, in welchem ebenfalls eine Wohnung eingerichtet ist, vor 14 Jahren, neu und dauerhaft erbaut. Das Erstere ist 82 Fuß lang, 40 Fuß breit und 3 Stockwerke, von 13 Fuß, 11 $\frac{1}{2}$  Fuß und 9 $\frac{1}{2}$  Fuß hoch, und das Sägmühlgebäude 57 Fuß lang, 29 Fuß breit und 2 Stockwerke von je 10 Fuß hoch. Unter dem Dach des Spinnereigebäudes befindet sich ein Heizraum mit 2 Tuchrahmen.

Die Wiesen gehören zu den besten in hiesiger Gemeinde.

Das ganze Anwesen hat seiner Zeit einen Kostenaufwand von ungefähr 40,000 fl. verursacht.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, an dem bestimmten Tag auf dem hiesigen Rathhause sich einzufinden.

Den 10. Dezember 1861.

Stadtschultheißenamt.  
Schmückle.

rechts nicht bedienen. Das heißt, der Käufer hat kein Widerrufsrecht, auch wenn er den Kauf bereuen sollte. Dagegen heißt es in Absatz 5): *Von Seiten der Verkäufer wird sich die Genehmigung vorbehalten, es darf solche aber nicht über 30 Tage in Anstand bleiben, widrigenfalls Käufer der übernommenen Verbindlichkeit entledigt ist.*

Die Verkäufer scheinen unmittelbar nach dieser am 7. Dezember stattgefundenen Verkaufsbehandlung beschlossen zu haben, einen nochmaligen Aufstreich für den 2. Januar 1862 auszuschreiben, denn bereits am 10. Dezember 1861 erschien im Murrthalboten eine Anzeige (Faksimile siehe oben), in der konkretere Angaben über das Verkaufsobjekt enthalten waren als in der ersten Anzeige.

Diese Anzeige erschien in den gleichen Zeitungen wie die erste Anzeige und zusätzlich im Heilbronner Tagblatt. Außerdem waren noch die Fabrikanten J. Keller in Calw, J. Jäger in Tübingen und Marian (oder Merian) in Hallstein im Wiesenthal/Baden persönlich angeschrieben worden.

Das Interesse an diesem Objekt schien nicht groß zu sein, denn am 2. Januar 1862 waren im Rathaus zu diesem letzten Aufstreich, trotz der überregionalen Ausschreibung, nur zwei Interessenten – und diese nur aus dem internen Bereich – erschienen. Um das Fabrik-Anwesen steigerten der Teilhaber Gottlieb Lehnemann und der Tuchfabrikant J. J. Maier aus Reutlingen, Vater des Teilhabers Martin Maier. Friedrich Adolff hatte seine Möglichkeiten vermutlich gut eingeschätzt und sich nicht mehr an der Versteigerung beteiligt.

In acht Durchgängen hatten die Liebhaber an diesem Objekt, bei 16 000 fl. beginnend, bis zur Summe von 19 000 fl., dem Angebot von J. J. Maier, gesteigert. Das letzte Gebot von Lehnemann hatte bei 18 800 fl. gelegen.

Die Verkäufer erklärten *einheilig*: *Wir genehmigen den Kauf und verzichten auf eine weitere Aufstreich-Verhandlung* und bescheinigten die Richtigkeit mit ihrer Unterschrift, wobei Gottlieb Lehnemann *zugleich im Auftrag der Mehl'schen Eheleute* und auch *die Ehefrau des Lehnemann, Friederike Lehnemann* unter-



Abb. 24: Auf diesem um 1930 entstandenen Foto von den Lederwerken ist in der Bildmitte, rechts vom Schornstein das ehemalige Spinnereigebäude, heute Fabrikstraße 45, in der zweiten Reihe noch sichtbar. Erweitert und aufgestockt ist davor die ehemalige Sägemühle. Der an der Lederfabrik Rächle (rechts) entlangführende Mühlkanal ist heute noch vorhanden (siehe Abb. 25).

schrieben hatte. J. J. Maier hatte den Kauf im Auftrag seines Sohnes durchgeführt.<sup>83</sup>

1862 bis 1864: M. Maier als Eigentümer der Unteren Spinnerei

Viel ist nicht zu berichten über die zwei Jahre, in denen Martin Maier Besitzer der Unteren Spinnerei war und vermutlich neben der Wollspinnerei nur noch die Walke und die Appretur betrieb, denn von seiner Lederwalke und seiner Fournier-Sägerei ist nichts mehr zu hören.

Am 13. Juni 1862 erschien eine erste Anzeige im Murrthal-Boten:

*Wollenspinnerei- und Tuchscheererei-Empfehlung*

*Nachdem ich mir die Wollenspinnerei und Tuchscheererei von G. Schäfer und Comp. dahier käuflich erworben habe, dieselbe durch Zweck entsprechende Verbesserungen, namentlich in Bezug der Wasserkraft erneuert habe, so erlaube ich mir, mich Allen hiesigen und auswärtigen Wollen Consumenten in allen in dieses Fach einschlagenden Bedürfnissen mit der Versicherung reelster und promptester Bedienung zu empfehlen.*

*Achtungsvollst M. Maier, Fabrikbesitzer.*

Aus einem Reisehandbuch von 1862 erfährt man einige wichtige Informationen über die Untere Spinnerei in Backnang: *M. Maier, Wollspinnerei und Appretur bei Backnang (auch Garn auf Bestellung, beschäftigt 20-30 Arbeiter*

<sup>83</sup> Im einzelnen ist in dem Protokoll angemerkt: *Der Käufer J. J. Maier von der Genehmigung des Kaufs in Kenntnis gesetzt erklärt: Ich habe im Auftrag meines Sohnes, des M. Maier dahier den Kauf gesteigert und es wolle somit dieser als Käufer angesehen werden, wobei ich bemerke, daß im Fall die Verkäufer die Uebertragung des Kaufs an meinen genannten Sohn genehmigen, ich mich nicht nur für den Kaufschilling von Neunzehn Tausend Gulden sondern auch für die daraus anfallenden Zinse als Bürge, Selbstschuldner und Selbstzähler (...zahler?) verbindlich mache, unter ausdrücklichem Verzicht auf die Einrede der Vorausklage des Hauptschuldners.*

Nach weiteren Erklärungen von M. Maier und seitens des Waisengerichts, für die Schäfer'schen Kinder, bestätigen die übrigen Teilhaber - auch im Namen der Personen, die sie vertraten - die Richtigkeit des Vertrages. Mit der Beurkundung durch Stadtschultheiß Schmückle und Gemeinderat Höchel wurde er als rechtsgültig anerkannt. Die Zahlungsbedingungen waren schon bei Beginn der Verkaufsverhandlungen in den Bedingungen wie folgt festgeschrieben worden:

- 1) *An dem Kaufschilling werden bezahlt: 1/3 tel baar bei der Genehmigung des Kaufs, und jährlich 2.000 fl. bis der Rest abgetragen ist, mit 4 1/2 % Zins vom Tag der Genehmigung an.*
- 2) *Bis zu gänzlicher Bezahlung des Kaufschillings u. der Zinse wird sich das Pfandrecht vorbehalten.*
- 3) *Für das Maß der Güter wird nicht garantirt.*
- 4) *Käufer zalt: a) Steuern und Abgaben vom 1. Januar 1862; und b) Zehent- und Gefällablösungsraaten vom 1. Januar 1862 an.*

und wird das Werk durch eine Turbine in Bewegung gesetzt für welche Wasserkraft von 25 Pferdekräften benützt wird; hat auch eine 6 Pferdekräfte starke Dampfmaschine).<sup>84</sup>

Hier stimmen zumindest die 6 PS für die Dampfmaschine und auch die 25 PS für die Wasserkraft nicht, die anderen Zahlen sind auch mit Vorsicht zu benutzen, da man eher zu Übertreibungen neigte. Als weitere Unterlage über diese Zeit steht nur noch ein Brandversicherungs-Protokoll vom 18. Dezember 1862<sup>85</sup> zur Verfügung. Dabei wird erwähnt, daß *der Dampfkessel im Anbau und die Dampfmaschine nicht aufgenommen werden, da sie demnächst aus dem Gebäude entfernt werden*. Daraus ist zu entnehmen, daß beide nicht mehr einsatzbereit sind. Erstaunlich ist auch, wie nachlässig man hier mit der Anmeldung zur Brandversicherung umging, denn die Aufstellung lag schon vier Jahre zurück. In diesem Protokoll sind auch das Dampfkesselhaus und der Dampfkamin erstmals aufgenommen, und je zu 300 fl. bewertet worden. Das Fabrikgebäude wurde *in Folge baulicher Verbesserungen von 10 000 auf 11 000 fl.* angehoben. Aufgenommen wurde auch *eine Turbine von 5,9 Fuß Durchmesser, nebst Getrieb, Fallenaufzug, Turbinenkasten von eichen Holz nebst Zufluß- und Leerlauf-Gerinne, Anschlag 2 000 fl.* Maier hat also einiges in den Betrieb investiert und muß dabei die Arbeit auch einige Zeit unterbrochen haben. Gegenüber dem Brandversicherungs-Protokoll von 1857 war auch die maschinelle Ausstattung am 18. Dezember 1862 insgesamt um mehr als 3 000 fl. höher bewertet worden. Dazu gehören aber auch die höheren Einstufungen für die 1857 wegen fehlender Krazenbeläge *als noch nicht in Gang befindlichen Maschinen* und die im Kesselhaus bereits 1858 aufgestellte Gruppe mit *Decatirkessel von Kupfer, Saifenkessel von Gußeisen und Preßofen nebst Einmauerung*. Verbesserungen waren auch im Bereich Walke/Appretur festzustellen, wo *eine Walzenwalke mit doppelten Metallwalzen von Widmann in Heidenheim (850 fl.), eine Langscheer-Maschine aus Aachen (950 fl.), ein Waschfaß nebst Rohrleitung und Getrieb (150 fl.) und ein Brunnen nebst Getrieb (50 fl.)* hinzugekommen waren.



Abb. 25: Der 1835 angelegte Mühlkanal läuft heute noch an der Lederfabrik Räuichle, Fabrikstraße 43, entlang. Mit seiner Hilfe und dem Lageplan (Abb. 21) lassen sich die Standorte der damaligen Gebäude leicht rekonstruieren.

Im Spinnerei-Bereich waren die Erhöhungen überwiegend auf die schon fünf Jahre zurückliegende Komplettierung der Maschinen zurückzuführen. Neu hinzugekommen war *ein Reiß Wolf in Eisen-Gestell mit Eisentambour von Schellenberg in Chemnitz (550 fl.)* und eine Zwirnmaschine mit 24 Spindeln (30 fl.). An Stelle der mechanischen Feinspinnmaschine mit 150 Spindeln wurde jetzt eine mit 180 Spindeln (+ 100 fl.) angegeben. Die Handspinnwagen waren von drei auf zwei reduziert worden, so daß der Bestand an Spindeln im Jahr 1862 bei 120 mit Handantrieb und 300 mit mechanischem Antrieb lag. Der Rückstand gegenüber der Spinnerei J. F. Adolff war allerdings beträchtlich und sollte sich 1863 noch erheblich vergrößern.

<sup>84</sup> Julius Bernhard: Reisehandbuch durch Württemberg und die angrenzenden Landstriche der Nachbarstaaten. Historisch-pittoresk, statistisch-topographisch und industriell. Stuttgart 1863. Eine Abschrift daraus wurde uns freundlicherweise von Herrn Horst Haar zur Verfügung gestellt.

<sup>85</sup> StAB, BVP, Gebäude 519 und 538, S. 261ff. (Die Leistung der Turbine wurde 1880 beim Verkauf mit 10-12 PS angegeben).

Im Protokoll des Sägmühl-Gebäudes Nr. 538 ist vermerkt: *Der Sägmühl-Gang wurde aus dem Gebäude entfernt, dagegen ist das Wasserrad nebst Wellbaum und Kammrad noch vorhanden. In Folge dessen vermindert sich der seitherige Anschlag um 800 fl., so daß der Gesamtanschlag nur noch 1 700 fl. beträgt.*

Dieser letzte Abschnitt der Unteren Spinnerei unter der Leitung von Martin Maier, der als Pächter doch recht erfolgreich gewirtschaftet haben muß, sonst hätte ihm sein Vater wohl nicht das ganze Unternehmen ersteigert, ging still und bescheiden zu Ende. Außer einer Anzeige im Murrthal-Boten vom 18. März 1863 mit dem Text: *Saatkartoffeln verkauft M. Maier, Fabrikbesitzer* wurden weder Verkaufsanzeigen noch sonstige Hinweise darauf, daß ein Verkauf beabsichtigt war, gefunden.

Rückblickend läßt sich allerdings – vom ersten Nachweis der neuen Besitzer Breuninger und Esenwein im Mai 1864 – darauf schließen, daß Martin Maier spätestens am Anfang des Jahres 1864 das gesamte Anwesen verkauft haben muß. Vom Gewerbe, das die neuen Besitzer hier betreiben wollten – sie richteten eine Lederfabrik ein – läßt sich ableiten, daß es ihm nicht gelungen war, Leute zu finden, die das Unternehmen mitsamt den Maschinen in der bisherigen Form weiterbetreiben wollten. Die dadurch eingetretenen Verluste müssen so hoch gewesen sein, daß er seinen Zahlungsverpflichtungen nicht mehr nachkam und ein Konkursverfahren eingeleitet wurde. Zu entnehmen ist dies folgender im Murrthalboten vom 14. September 1864 veröffentlichten amtlichen Verlautbarung: *Gläubiger-Vorladung in Gantsache. Martin Maier, gewesener Spinnereibesitzer in Backnang. Montag, den 17. Oktober 1864. Königliches Oberamtsgericht Fröhlich.*

Über den Ausgang des Verfahrens ist nichts mehr bekannt geworden. Es ist anzunehmen, daß sein Vater, der für ihn die Fabrik ersteigert und dabei zugesichert hatte, alle aus dem Kauf resultierenden Zahlungsverpflichtungen zu übernehmen, die noch ausstehenden Forderungen beglichen hat. Aus einer im evangelischen Kirchenregister bei Martin Maier angefügten Bemerkung (1864 *Unterlagen nach Reutlingen zurück*), kann geschlossen werden, daß er mit seiner Frau wieder nach Reutlingen zurückgekehrt ist. Damit hatte ein aufschlußreiches

Kapitel der frühesten Backnanger Industriegeschichte seinen Abschluß gefunden.

## Die Backnanger Eigentümer der Unteren Spinnerei

An erster Stelle ist der bereits oben erwähnte Schönfärber, Gemeinderat, Stadtpfleger und spätere Stadtschultheiß Christian Daniel Schmückle zu nennen.<sup>86</sup> Um 1836 wohnte er gemeinsam mit Metzger Groß im späteren Haus Schillerstraße 31 (unterhalb vom späteren Gasthaus *Zum goldenen Lamm*) und ab 1856 in dem nun ihm gehörenden Geschäfts- und Wohnhaus Untere Marktstraße 13 am Weg zur Uhlandstraße.

Der zweite Teilhaber war Tuchmacher Johann Jakob Bürner (1793 bis 1856). Er saß seit 1840 oft und lange im Gemeinderat. Um 1836 wohnte er zusammen mit Bäcker Kinzer



Abb. 26: Das 1835 dem Tuchmacher Gottlob Mezger gehörende Haus, Spaltgasse 4, welches damals allerdings viel kleiner und bescheidener war, ist heute als Baukörper noch so erhalten. Die Aufnahme stammt von etwa 1910.

<sup>86</sup> Vgl. oben Kap. „Die untere Spinnerei“, Seite 124.

und Rotgerber Müller im 1907 abgebrannten Haus Schillerstraße 18 (heute Volksbank). Er war Teilhaber an der Oberen Walke und ab 1845, nach seinem Ausscheiden aus der Unteren Spinnerei, auch wieder dort tätig.

An dritter Stelle ist Tuchmacher Christian Gottlob Mezger (1796 bis 1844) zu erwähnen. Er war Oberzunftmeister der Tuchmacher und besaß ein Haus in der Spaltgasse 4 (später Dinkelacker) und ab 1842 gehörte ihm dazu ein Teil von Untere Marktstraße 16. In der Unteren Spinnerei führte er die Bücher. Nach seinem Ableben am 31. Dezember 1844 verwaltete seine Frau Regina Catharina den gemeinsamen Geschäftsanteil bis zu ihrem Tod am 15. Februar 1853.

Tuchmacher Johann *Gottlieb* Lehnemann (1818 bis 1908) heiratete 1851 die Tochter des Tuchmachers Gottlob Mezger, Catharina *Friederike* (1827 bis 1897). Nach dem Tod seiner Schwiegermutter im Jahr 1853 trat er vermutlich in die Firma G. Schäfer & Comp. als Teilhaber ein und nahm gleichzeitig das Stimmrecht für seine Frau und deren Schwester Regina *Louise* Mehl, die beide wahrscheinlich den Anteil Gottlob Mezgers an der Firma geerbt hatten, wahr. Auch er war lange Mitglied des Gemeinderats. Seine Firma war im Handelsregister von 1866 als *Tuch- und Bukskin-Waren-Geschäft* eingetragen. Lehnemanns Tochter Wilhelmine Friederike, geb. 1852, heiratete 1877 den Stuttgarter Kaufmann Ernst Reicheneker (1851 bis 1914), der in der Spaltgasse 4, im Haus seines Schwiegervaters am 26. Oktober 1886 ein Ladengeschäft eröffnete, das später Paul Dinkelacker übernahm.

Kaufmann Gottlieb Schäfer (1802 bis 1848) betrieb in seinem Wohn- und Geschäftshaus, Obere Marktstraße 12, ein Textil- und Gemischtwaren-Geschäft. 1845 ersetzte er Christian Schmückle in der Spinnerei-Gesellschaft, die ab nun den Namen G. Schäfer und Comp. führte. Nach seinem frühen Tod trat seine Frau Louise Catharina (1809 bis 1856) an seine Stelle. Nach ihrem Tod behielt die Firma den Namen ihres Mannes bis zum Ende (1862). Ihr Firmenanteil blieb im Geschäft. Er wurde vom Pfleger ihrer unmündigen Kinder, – Maria, geb. 1843 und Louise, geb. 1845 – Oberamts-Wundarzt und Gemeinderat Leopold, treuhänderisch verwaltet. Das Haus mit Geschäft hatte 1850 der Kaufmann C. Weismann von seiner



Abb. 27: Antrag von Ferdinand Thumm für einen neuen Laden für sein Eisen-Magazin unter der Stiftshof-Scheuer Nr. 14 vom März 1871. Die bisherige Ladenfront ist in der Wand noch sichtbar (siehe Abb. 28).

Tante, G. Schäfers Wwe., übernommen. 1866 war es im Handelsregister als *Offenes gemischtes Waren-Geschäft, Spedition und Agenturen* eingetragen. Eugen Adolff absolvierte bei C. Weismann eine kaufmännische Lehre und trat nach deren Abschluß, 1860, in die Spinnerei seines Vaters J. F. Adolff ein.

Der Kaufmann Ferdinand Thumm (1795 bis 1879) wohnte in seinem vom Vater übernommenen Wohnhaus mit Kaufladen, Obere Marktstraße 28. Laut Eintrag im Handelsregister von 1866 betrieb er ein *Offenes Spezerei- und Warengeschäft*. Später richtete er ein Magazin mit großem Kaufladen auf der gegenüberliegenden Straßenseite im Kellerbereich des Hauses Stiftshof 10/12 ein und handelte auch mit Baustoffen und Gußeisen-Waren. Eine darüber befindliche Scheuer diente als umfangreiches Warenlager. Durch die Verlagerung des Ladens war er in der Lage, in seinem Wohnhaus 1872 vorübergehend die Redaktion und Druckerei des Murraltboten und ab Mai 1874 die Gewerbe-Bank aufzunehmen. 1878 erbaute er das Haus Obere Marktstraße 24, in dem 1912 das Kaufhaus Max Mayer eröffnet wurde. Alle Gebäude sind, äußerlich kaum verändert,



Abb. 28: Auf dieser Aufnahme von 1997 ist vorn links das ehemalige Haus Thumm und rechts der alte Teil seines Eisen-Magazins zu sehen. Im Hintergrund das ehemalige Haus von Gottlieb Schäfer und rechts daneben die Obere Apotheke, die bis 1843 im Besitz von Thumms Schwager Monn war.

heute noch erhalten. Auf der Stiftshofseite sind in der geschlossenen Wand die steinernen Tür- und Fenster-Gewände von einem Teil der Ladenfront noch deutlich zu erkennen.

Ferdinand Thumm war viele Jahre Stiftungspfleger, ein stets mit hoher Stimmenzahl gewählter Gemeinderat und Direktor der Gewerbebank. Der Unteren Spinnerei gehörte er von 1845 bis 1862 als Teilhaber an. Nach dem Tod von Frau Schäfer übernahm er 1856 den Vorsitz und zeichnete manchmal auch als Firma *Thumm und Cie.*



Abb. 29: Torbogen von Ferdinand Thumms Eingang zum Eisen-Magazin mit der noch vorhandenen gußeisernen Halb-Rosette, einer Ware, die auch in seinem Laden angeboten wurde.

## Materialien

### Anhang 1

30. 10. 1831: Schreiben der Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe in Württemberg betreffend Vermittlung elsässischer Mühlen- und Fabrikbauer (in gekürzter Fassung).

Quelle: StAL F 152, Bü. 34

*Der Ausschuß der Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe in Württemberg gibt sich die Ehre, sämtliche Mitglieder der Gesellschaft, so wie sämtliche Fabrikanten und Mühlenbesitzer des Landes von der neuerdings zu Stande gekommenen Ansiedlung mehrerer ausgezeichneten Maschinenfabrikanten in Württemberg in Kenntniß zu setzen, zu welcher die Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe so glücklich war, auf verschiedene Weise das Ihrige beitragen zu können. Es hat nämlich*

1) Herr P. Zimmermann, bisher Besitzer einer Maschinenfabrik zu Kaisersberg, im Departement Oberrhein (Elsaß), im Laufe des Sommers das Kloster Anhausen, bei Heidenheim, vom Staate gekauft, und daselbst ein Etablissement für die Fabrikation von Maschinen gegründet“. Weiter heißt es: ...und wir verdanken es nur, einerseits dem Stocken der Geschäfte in Frankreich, andererseits der geneigten Aufnahme der Anträge unserer

Gesellschaft von Seiten der k. Staatsregierung, welche dem Fabrikanten Zimmermann das Kloster Anhausen zu einem billigen Ankaufspreise überlassen hat ....

Endlich hat vor wenigen Tagen

5) Herr Martin Fißner aus dem Elsaße sich geneigt erklärt, in Württemberg zu bleiben und Arbeiten an laufenden Werkern im Lande übernehmen zu wollen.

Herr Fißner ist ein ausgezeichnete Mühlenmacher aus Münster im Departement Oberrhein. Er versteht nicht nur die Einrichtung der Mühlen und namentlich die vorteilhafteste, solide und accurate Construction der Wasserräder und der Vorrichtungen zur Fortpflanzung der bewegenden Kraft in denselben ganz aus dem Grunde, sondern er ist eben so vertraut mit der Einrichtung der Wasserwerke und der Vorrichtungen zur Fortpflanzung der Bewegung in Fabriken aller Art, namentlich in Spinnereien, und besitzt hierin langjährige, höchst schätzbare Erfahrungen, welche er sich durch die Einrichtung der Wasserwerke, Wasserräder und Bewegungen in den berühmten Fabriken zu Mühlhausen, Münster, Gebweiler, Thann, am Logelbache u.s.w. im Elsaße erwarb und vervollkommnete.

Herr Fißner steht längst in genauer Bekanntschaft mit Herrn Zimmermann, und macht die Wasserwerke, Wasserräder und Bewegungen zu den Spinnereien, zu welcher Herr Zimmermann die arbeitenden Maschinen liefert.

Herr Fißner hat in Württemberg bereits mehrere Arbeiten übernommen. Sowohl in der alten Spinnerei zu Heidenheim, als in der neuen zu Herbrechtingen richtete er im Laufe des Sommers das Wasserwerk ein, verfertigte die Wasserräder u. dgl., alles zur vollkommensten Zufriedenheit der Besitzer dieser Fabriken, Herrn Hartmann und Sohn, welche der seltenen Geschicklichkeit, Pünktlichkeit und Erfahrung desselben das ausgezeichnete Zeugniß ertheilen.

Gegenwärtig ist er in Cannstatt beschäftigt, die Wasserwerke, Wasserräder und Vorrichtungen zur Fortpflanzung der bewegenden Kraft in den neuerrichteten Fabriken der Herren Zais und G. H. Keller zu verfertigen.

Es ist nur eine Stimme unter den Herren Fabrikanten, welche Gelegenheit gehabt haben, Herrn Fißner näher kennen zu lernen, daß ein solcher Mann Württemberg längst fehlte, zumal seit dem Tode des Herrn Wißmann in

Nürtingen, dessen Leistung, Kenntnisse und Erfahrungen übrigens weit hinter denen des Herrn Fißner zurückgestanden haben.

In der That, wenn man die meisten Wasserwerke in Württemberg, sowohl Mahlmühlen als Fabriken, sieht, wie unvorteilhaft und ohne Kenntniß der bessern mechanischen Principien in der Regel die Wasserräder, die dazugehörenden Gerinne, und häufig auch die Vorrichtungen zur Fortpflanzung der Bewegung construirt sind, und welcher Verlust an Wasserkraften hieraus in einem Land entsteht, wo die Erwerbung von solchen bereits so schwierig und theuer ist, so darf man sich Glück wünschen, daß die Aussicht vorhanden ist, einen so ausgezeichneten und erfahrenen Mühlenbauer in Württemberg sich niederlassen zu sehen. Wir glauben daher sämmtlichen Herrn Mühlenbesitzern und Fabrikanten einen Dienst zu erweisen, indem wir sie von der Einwanderung Herrn Fißner's in Kenntniß zu setzen uns beehren.

Da Herr Fißner ganz praktischer Arbeiter ist, und selbst ausführt, was er zu liefern übernimmt, so ist er in jeder Oertlichkeit, wo es auch an geschickten Handwerksleuten fehlt, um so mehr im Stande, vorzügliche Arbeit zu liefern, als er auch alle Metallarbeiten selbst zu verfertigen versteht.

Vorerst und bis derselbe sich über den Ort seiner Niederlassung in Württemberg entschlossen haben wird, kommen ihm Anfragen und Aufträge unter der Adresse des unterzeichneten Ausschusses zu ...

Stuttgart, den 30. Oktober 1831.

Der Ausschuß der Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe in Württemberg.

## Anhang 2

25. 7. 1835: Mehrere Tuchmacher befürworteten den Bau einer Wollspinnerei durch Schönfärber Hägele in Burgstall. Text-Vorlage für die Unterschriften-Liste.

Quelle: HStAS, E 143 Bü 3202 (Anhang C, 3 Seiten).

Wir Unterzeichneten erklären hierdurch, daß wir bisher mit der Färberey und der mechanischen Schaf-Woll-Spinnerey des Schönfärbers Hägele hier, zu unserer vollkommenen Zufriedenheit bedient wurden, so daß wir diesem Hause immer ein besonderes Vertrauen schenken konnten. Es freut uns daher um so mehr, und wir betrachten es als einen

wichtigen Schritt zur Erhöhung und Förderung unseres Gewerbes, daß Schönfärber Hägele, da die Errichtung eines derartigen Werkes von Seiten der Tuchmachermeisterschaft durch die dabey entstehenden vielseitigen Interessen wohl schwerlich zustande kommen würde, bereits Anstalt getroffen hat, seine Spinnerey an einer bedeutenden Wasserkraft zu erweitern und eine gute Walke damit zu verbinden, was uns besonders hinsichtlich der letztern wesentliche Vortheile für unsere Tuchfabrikation hoffen läßt, indem dadurch einem längst gefühlten Bedürfnisse hiesiger Gegend abgeholfen wird.

Wünschenswerth wäre es, wenn der Unternehmer die noch übrige Wasserkraft zur Herstellung einer – bis jetzt in hiesiger Gegend noch etwas mangelhaften – guten Appretur verwenden würde.

Winnenden den 25. July 1835

### Anhang 3

27. 8. 1835: Auszug vom Ende eines Schreibens der Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe in Württemberg an den König, betreffend den Bau der Wollspinnerei des Schönfärbers Hägele in Burgstall.

Quelle: HStAS, E 143, Bü 3202 (7 Seiten); Anlagen: Bittschrift mit drei Beilagen

...Wenn das Vermögen, das sich Hägele bereits erworben hat, nicht größer ist, als in dem stadtschultheißenamtlichen Zeugnisse angegeben ist, so möchte dasselbe ihn von einer Unterstützung nicht ausschließen, sondern eher bei Bestimmung der Größe des Anlehens in Betracht kommen. Die Einrichtung des neuen Werks kostet jedenfalls eine beträchtliche Summe, und ein größeres Betriebscapital ist ihm für dasselbe unentbehrlich, da er seinen Kunden längeren Credit gestatten muß,<sup>87</sup> und die Anschaffung der Farbwaaren, und die Erhaltung der Maschinen und Geräthschaften nicht unbedeutenden Aufwand verursachen.

Inzwischen wüßten wir allerdings nicht auf die Verwilligung eines Anlehens von dem Betrage, welcher in der Eingabe genannt ist (8 000 fl.), anzutragen, weil die Einrichtung der Wollspinnerei für die Unterstützung eigentlich nicht in Betracht kommt und kein Grund hier-

für vorliegt, das Anlehen welches zur Unterstützung gegeben wurde, in einen höheren Betrag zu verwilligen, als wie in unserer unterthänigsten Eingabe vom 2. Juli d. J. für die Einrichtung von Walk und Appreturanstalt zugleich, mit Berücksichtigung des dafür erforderlichen Aufwands vorzuschlagen uns erlaubt haben.

Auch glauben wir, daß das Anlehen nicht unverzinslich, sondern nur gegen geringe Zinse zu gewähren, daß jedoch bei einer Garantie, die etwa gefordert werden wollte, darauf Rücksicht zu nehmen seyn möchte, daß dem Bittsteller noch die Mittel zu Unterpfänden für eine weitere Capitalsumme, die er aufzunehmen genöthigt seyn dürfte, übrig bleiben.

Jedenfalls aber glauben wir die unterthänigsten Anträge, welche wir in unserer Eingabe vom 2. Juli in Betreff der Nachweisung der Güte neuer Werke machten, auch auf diesen Fall beziehen zu dürfen.

Wir stellen nun alles der höchsten Entschließung ehrerbietigst anheim und verharren in tiefster Ehrfurcht

Eurer Königlichen Majestät unterthänigster Ausschuß der Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe, (Unterschrift) Pistorius

### Anhang 4

28. 7. 1837: Bericht der Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe betreffend Gewährung der zweiten Hälfte des Kredits an Schönfärber Hägele.

Quelle: StAL, E 170 Bü 1023/10 (2 Seiten)

...Diese Untersuchung ist nun von den oben genannten Sachverständigen unterm 15. d. Mts. an Ort und Stelle vorgenommen und über den Befund ein Gutachten abgegeben worden ... Nach diesem entspricht das dortige Etablissement, obgleich noch einiges zu wünschen übrig ist, seinem Zweck als Walk- und Appretur-Anstalt im Lohn, sowohl in Beziehung auf Maschinen, als auch auf Raum und Wasserkraft vollkommen.

Hägele, den die Gutachtenersteller selbst nicht gesprochen haben, versicherte uns bei einer mündlichen Unterredung, daß es ihm bereits gelungen sei, einen tüchtigen Walker,

<sup>87</sup> Hägele hatte geschrieben: Zu diesem bedeutenden Unternehmen reicht mein eigenes Vermögen um so weniger hin, weil das Geschäft selbst schon ein bedeutendes Betriebscapital erfordert: es war nehmlich bei mir von jeher eingeführt, daß, um auch die weniger bemittelten Tuchmacher zu unterstützen, immer auf jährliche Rechnung gearbeitet wird und selbst nach Verfluß des Jahres warte ich oft mehrere Monate mit dem Incasso meiner Forderungen, damit der Tuchmacher nicht zum unzeitigen Absatz (Verkauf) seiner Waare genöthigt werden solle.

an dem es ihm bisher gefehlt, sich zu verschaffen, und daß er überhaupt, seines eigenen Interesses wegen, darauf Bedacht nehmen werde, Unvollkommenheiten, an denen sein Werk, wie wohl jedes andere in der ersten Zeit, leide, zu beseitigen und dasselbe immer mehr zu verbessern. Seiner Angabe nach hat sich seine Kundschaft schon sehr ausgedehnt. Sein Werk wird nicht nur von Tuchmachern der näheren Umgegend, sondern auch von Tuchmachern Oberschwabens und dem Hohenlohischen usw. benützt, und es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß Hägele seine Zusage, auf bestmögliche Bedienung seiner Kunden bedacht zu nehmen, erfüllen werde, denn er ist eine Intelligenter und thätiger Mann.

Unter diesen Umständen erlauben wir uns den unterthänigsten Antrag zu stellen, daß Eure Königliche Majestät die hohe Gnade haben möchten, dem Schönfärber Hägele die zweite Hälfte von dem bewilligten Anlehen ausbezahlen zu lassen.

## Anhang 5

16. 9. 1845: Gutachten des Tuchfabrikanten G. H. Keller aus Stuttgart über Zeug- und Tuchmacherei.

Quelle: StAL E 170 Bü 995/190.

... Zeug- und Tuchmacher sind Wolle-Arbeiter. Das zu ihrem Fabrikate benöthigte Garn wird aber auf zwey ganz verschiedene Weise gesponnen.

Die Ersteren gebrauchen ein glattes, feines hochgetriebenes Gespinnst, die Lezteren einen wolllichten gleichen (gleichmäßigen) runden Faden.<sup>88</sup> Ersteres heißt Kammgarn, lezteres Streichgarn.

Zur Herstellung des Ersten kann nicht alle Wolle, wie sie das Schaaf gibt, sondern nur die Längere davon gebraucht werden. Diese wird mit Seife gewaschen und sodann mittelst erhitzter stählerner Kämmen der Art ausgekämmt, daß alles kurze Zeug daraus entfernt wird und nur die längeren Haare, in eine Richtung und Lage gebracht, beysammen in einer Art von Zopf bleiben. Dies heißt man Kamm, und ist derselbe, vermöge der in ihm enthaltenen längeren und gestreckt gleich gelegten Wollenhaare für ein höheres und feines Garn geeignet. Das Kämmen und Spinnen wurde früher mit der

Hand, Lezteres mit Beyhilfe des Rades besorgt. Gegenwärtig geschieht dieß nur noch theilweise und werden zu beiden Manipulationen Maschinen angewendet.

Eine ganz andere Behandlungsweise erfordert im Gegensatz hiezu die Hervorbringung von Streichgarn. Der Wollenarbeiter (Tuchmacher) welcher dieses gebraucht, kann hiezu alle und jede Wolle, welche das Schaaf gibt, verwenden.

Nachdem er den Rohstoff durch Classification in Sorten nach der Feinheit des Haares abgetheilt hat, wird derselbe in Urin gewaschen und entfettet, getrocknet, oder wenn es seinem Zweck dient, vor dem Trocknen gefärbt. Die Wolle wird hierauf je auf 5 á 8 Pfund mit 1 Pfund Oel geschmiert, sodann kartätscht (gekrümpelt) und gesponnen. Diese Arbeiten wurden früher auch von der Hand und mit dem Rad verrichtet, werden aber schon seit ca. 30 Jahren gänzlich mit Maschinen besorgt, und haben wir den von jener Zeit an entstandenen Streichgarnspinnereyen, wovon die erste in Calw errichtet wurde, hauptsächlich das Emporkommen der Tuchfabrikanten zu verdanken.

Der Zeugmacher gebraucht Kammgarn und ließ es früher durch seine Leute machen; der Tuchmacher Streichgarn, das er ebenfalls durch seine Arbeiter kartätschen (krümpeln) und spinnen ließ.

Das erstere, „Kammgarn“, ist geeignet zu Stoffen, an welchen man, wie bey jedem gewöhnlichen Gewebe, den Faden sehen kann. Das leztere, „Streichgarn“, dient bei der Tuchfabrikation nur dazu, dem Stoff den ersten Zusammenhang zu geben und wird die Herstellung des eigentlichen Tuches, sowie deßen Qualität und Solidität erst durch die Bearbeitung in der Walken durch Hervorbringung des Filzes bewerkstelligt.

Man sollte nun glauben, zwey Handwerke der Art, wenn sie schon den gleichen Rohstoff verarbeiten, hätten nie in Conflict mit einander gerathen sollen, da die Behandlung ihres Materials nicht nur schon von allem Anfang an so sehr von einander verschieden ist, sondern deren Fabrikate auch bey der ferneren Ausrüstung ganz entgegengesetzte Arbeiten erfordern. Gleichwohl ist es nicht so und es ziehen sich

<sup>88</sup> Bei der Spinnerei Adolff hatte man zu dieser Zeit den Ausdruck *egalen* anstelle eines *gleichmäßigen* Fadens (Garn) angewendet

die Streitigkeiten über die Befugnisse des einen und des anderen Gewerbes schon durch mehrere Jahrhunderte hindurch und haben die Übertretungen häufige Erlässe und Revisionen der Gesetze von Seiten des Gesetzgebers hervorgerufen ...

## Anhang 6

7. 9. 1835: Auszüge aus einem Schreiben des Schönfärbers Schmückle von Backnang an den Ausschuß der Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe in Stuttgart betr. Gewährung eines staatlichen Darlehens für die zu gründende Untere Spinnerei in Backnang.

Quelle: HStAS E 143, Bü, 3202 (10 Seiten und 7 Beilagen)

... Nachdem man diesen Gang (der Dinge) mehrseitig augenscheinlich (von allen Seiten aufmerksam) beobachtet hatte, glaubte man in der Absicht sich einigen zu dürfen:

a) daß, wenn die Regierung Seiner Majestät unseres Hochverehrten Königs in dem angefangenen fördernden Gewerbsgeist fortfahre, die Tuchfabrikation zu einem der blühendsten vaterländischen Gewerbszweig gesteigert werden dürfte, wenn anders die Tuchmacher des Landes sich bestreben ihrem Fabrikat eine gleichförmige grössere Vollkommenheit zu geben um

b) daß das angefangene Werk als zweckmäßig erscheine, wenn demselben die erforderliche Erweiterung gegeben, und dessen Benützung demjenigen Tuchmacher geöffnet werde, der vermög seiner Verhältnisse nicht selbst hiezu greifen könne.

Diese Ansicht führte den untertänig unterzeichneten (Schönfärber und Stadtpfleger Schmückle) sowie die Tuchmacher Gottlob Mezger und Jakob Bürner von Backnang, Jakob Wüst (Wiest) von Ludwigsburg und Tuchscheerer Friederich Wild von Bietigheim zu dem Entschluß, wo möglich die erforderliche Einrichtung zu erstreben und sich hiezu gegenseitig die Hände zu bieten, umso mehr als die Lage der hiesigen Stadt als geeignet erscheine, indem diese 33 Tuchwebstühle zähle und in einem Umkreis von 2 bis 3 Stunden (ca. 8 bis 12 km) 50 weitere Webstühle im Gang seyen, nicht zu gedenken der Tuchmacher in Gaildorf,

Hall, Weinsberg, Heilbronn, Laufen, Besigheim, Ludwigsburg, Waiblingen, Schorndorf, Welzheim, welche alle mehr oder weniger den Wunsch zu baldiger Ausführung desselben bereits zu erkennen gegeben haben, und deshalb einen günstigen Erfolg annehmen lassen.

Der Kostenaufwand, welche diese Einrichtung erforderte, wäre folgender:

Ankauf von Wiesen	2 400 fl.
Ankauf von Aeckern zum Gartenbau	600 fl.
Wöhr (Wehr) und Kanalbau	2 000 fl.
Hausbau, 80' lang, 40' breit (22,92 x 11,46 m) erstes Stokwerk (EG) von Stein, übrige Stokwerke von eichen Holz mit Ziegelgemäuer (Fachwerk)	10 000 fl.
Räder und Wasserbau	800 fl.
	<u>15 800 fl.</u>

Die Spinnmaschinen nach einer wahrscheinlich demnächst zu erwartenden vollkommeneren Einrichtung von Kockerill

ohngefähr	5 000 fl.
Eine eiserne Walke mit wenigstens 3 Loch nach Herrn Enslins Modell <sup>89</sup>	2 000 fl.
Für Cylinder (Scher-Zylinder)	1 200 fl.
Für Raumaschinen	1 500 fl.
Für Waschmaschine	200 fl.
Für Bürst- und Operir-Maschinen	400 fl.
	<u>10 300 fl.</u>
zusammen	<u>26 100 fl.</u>

wozu noch ein geeignetes Betriebs-Capital von etwa 4 000 fl. zu schlagen sein dürfte.

Diesen Aufwand aus eigenen Mitteln zu investieren<sup>90</sup> sind nun aber um des willen die Unternehmer nicht im Stande, weil sie sich im Betrieb ihres bisherigen Gewerbes nicht stören lassen, vielmehr dasselbe ungeschwächt fortbetreiben wollen, und sie haben deshalb den untertänig unterzeichneten Mittheilhaber beauftragt, Einem Hochpreißlichen Gewerbeverein die Bitte vorzutragen:

<sup>89</sup> Enslin war ein bekannter Tuchfabrikant aus Calw, der dem Ausschuß der Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe angehörte und sich mit Vorschlägen oft zu Wort meldete. Bei Hägele war er an der Abnahme der Einrichtungen beteiligt.

<sup>90</sup> Hier steht ein anderes unlesbares Wort im Schreiben.

es möge Hochdemselben gefällig seyn die Köngl. Höchstpreißlichen Ministerien des Innern und der Finanzen um ein Anlehen etwa in der Hälfte des projektierten Betrags in einem erniedrigten Zinsfuß aus Staatsmitteln zu vermögen, um die beabsichtigte Einrichtung durchführen zu können.

Der untertänig Unterzeichnete wagt es, nun diese Bitte Hochpreißlichen Verein zur gnädigen Gewährung vorzutragen und dabei zu bemerken:

1. daß hinsichtlich der Wasserkraft Herr Wasserbau-Inspector Duttenhofer in Stuttgart Augenschein eingenommen und Behufs der Concessionserteilung Gutachten ausgestellt habe; Mechanicus Kalbfell in Berg ebenfalls Einsicht genommen und solche für genügend Erfunden halte, so wie daß dieselbe Wasserkraft oberhalb mehrere Mühlen mit 4 Mahlgängen in Bewegung seze, wodurch augenscheinlich dessen Hinreichung erwiesen sein dürfte;

2. daß nach den beiliegenden Zeugnissen der Tuchmachermeisterschaften von hier und Murrhardt – welche letzterer Ort ebenfalls 12 im Gang befindliche Weebstühle zählt – das Unternehmen als nothwendiges Bedürfnis erscheine und daher gewünscht werde;

3. daß neben gutem Prädicat das Vermögen sämtlicher Theilhaber die Summe von 36.000 fl. betrage;

4. daß das hiesige Oberamt und der Stadtrath die vorgetragene Bitte im Interesse der Tuchmacher der Gewährung ebenfalls empfehle und

5. daß wenn specielle Sicherheit für ein Anlehen verlangt werden sollte, solche in den ein freies Eigenthum der Theilhaber bildenden Wiesen und den Gebäuden, gegeben werden könne.

Im Vertrauen der gnädigen Gewährung der vorgelegten Bitte, ist mit dem Kanal- und Wöhrbau bereits begonnen und ich hoffe auf das Frühjahr schon Hochpreißlichem Verein Proben der geliefert werdenden Arbeiten vorlegen zu können.

In tiefstem Respekt verharrend Hochpreißlichem Gewerbs-Verein untertäniger

Christian Schmückle, Schönfärber und Stadtpfleger

## Anhang 7

24. 9. 1837: Note des Ministeriums des Innern an das Königliche Finanzministerium, betreffend den Antrag von Schmückle zur Ausbezahlung der zweiten Hälfte des Darlehens von 5 000 fl.

Quelle: HStAS F 221, Bü. 4194/21 (4 Seiten)  
...haben durch das Oberamt Backnang angezeigt, daß dieses Werk so weit hergestellt sey, daß es einer Beaugenscheinigung durch Sachverständige unterstellt werden könne, um sofort die zweite Hälfte der Anlehenssumme eingehändigt zu erhalten. Der Ausschuß des Vereins für Gewerbeförderung,<sup>91</sup> welchen der Unterzeichnete zur Bezeichnung derjenigen Sachverständigen aufgefordert hat, durch welche die technische Prüfung des Werkes am zweckmäßigsten und mit möglichster Einsparung von Kosten vorgenommen werden könnte, hat in der angeschlossenen Äußerung vom 16. d. M. bemerkt, daß auf die letzte Tuchmesse dahier eine große Anzahl von Tüchern, die in dem Schmückle'schen Werke gewalkt u. appretiert worden, gebracht worden seyen u. nach einer von dem Mitglied des Vereins C. G. (H) Enslin vorgenommenen Untersuchung dieser Tücher durch reine Walke u. schöne Appretur sich vortheilhaft auszeichnen und einen Fortschritt zum Bessern unverkennbar beurkunden, auf welches Resultat hin der Ausschuß des Vereins für Gewerbeförderung es anheimstellt, ob eine Besichtigung der Werke selbst – welche übrigens der Fabrikant Enslin von Calw zu übernehmen geneigt wäre – für nothwendig erachtet werde.

Da nun nach dem Zeugnisse des Oberamts Backnang die Schmückle'schen Einrichtungen fortwährend in Thätigkeit sind u. hiedurch sowohl, als durch die Wahrnehmung des Ausschusses des Vereins ... die Benützung derselben durch die Tuchmacher der Umgegend constatirt ist, und da in der Güte der gewonnenen Fabrikate der beste Beweis der zweckmäßigen Einrichtung der Walke und Appreturmaschinen liegen dürfte, so glaubt der Unterzeichnete, daß eine technische Prüfung dieser Werke selbst nicht mehr erforderlich sey, u. dem Stadtpfleger Schmückle und Genossen die zweite

<sup>91</sup> Hier handelt es sich um eine freie Abkürzung für den umständlich langen Namen der „Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe“, wie sie auch Schmückle ähnlich verwendete.

Hälfte des ihm verwilligten Anlehens mit 2.500 fl. sogleich angewiesen werden dürfte...

(Unterschrift) Schlayer (Minister des Innern).

## Anhang 8

17. 8. 1844: Brandversicherungs-Protokoll der Unteren Spinnerei.

Quelle: StAB, V, Protokoll über die Einschätzung der Gebäude in die Brandversicherung 1842 bis 1853, S. 135f

Verhandelt, den 17. August 1844.

Der Geschäftsführer der Spinnerey von Schmückle und Comp. zeigt an, daß die Versicherung für die Maschinenwerke mit dem 19. d. M. (dieses Monats) ablaufe, und daß er nun die Einschätzung der theils eingekleiteten theils niet- und nagelfest zu bleibendem Zweck mit dem Gebäude verbundenen Maschinen auf Grund der Ministerial-Verfügung vom 12. Januar 1843 verlange. Die Commission hat sich unter Zuziehung des Mechanikers Leopold als Sachverständigen am gestrigen Nachmittag an Ort und Stelle begeben von den Lokalitäten und Maschinen Augenschein genommen.

Die Gebäulichkeiten und das laufende Werk betr. wurde es bey der am 26. Januar 1839 festgesetzten Einschätzung belassen. (Am 26. 1. 1839 war das Gebäude mit 13.000 fl. und das laufende Werk mit 3.000 fl. veranlagt worden!)

Man hat sofort die Maschinen, soweit sie in die Kategorie der oben bezeichneten gehören, eingesehen und sofort folgende einstimmige Einschätzung vorgenommen, und zwar:

1 englischer Tuchscheer-Cylinder	500 fl.
1 französischer dto.	450 fl.
1 Bürstmaschine	150 fl.
1 Tuchwasch Maschine	75 fl.
2 Raumaschinen à 250 fl.	500 fl.
1 eiserne Tuchwalke mit 4 Loch	1 200 fl.
1 Tuchpresse mit eiserner Spindel	200 fl.
1 Wollenwolf	175 fl.
6 Streichmaschinen à 650 fl.	3 900 fl.
3 Lokmaschinen à 650 fl.	1 950 fl.
3 Vorspinnstühle à 125 fl.	375 fl.
9 Feinspinnstühle à 100 fl.	900 fl.
3 Haspel à 50 fl.	150 fl.
1 Heizrahme	175 fl.
	<hr/>
	10 700 fl.

Bei diesen Einschätzungen sind die feuerfesten Bestandtheile der Maschinen mit einbezogen, und erklärt sich einverstanden der Geschäftsführer und Eigenthümer, soweit sie hier sich befinden, welche für die Genehmigung der beiden auswärtigen Theilhaber mit ihrem Vermögen haften

C. D. Schmückle J. Bürner G. Mezger  
Vorstehende Einschätzung beurkundet Einschätzungs-Commission  
Breuninger Hiller Holzwarth

Beschluß, daß diese Gegenstände nach der Einschätzung in die Gebäude-Brandversicherung aufgenommen seyen

Rathschreiber: Leyser<sup>92</sup>

Stadtschultheiß: Monn.<sup>93,94</sup>

## Anhang 9

10. 2. 1842 bis 8. 1. 1845: Auszüge aus Berichten des Stadtschultheißen-Amtes an das Oberamt bzw. des Oberamts Backnang an das Ministerium des Inneren über den Gang der Unteren Spinnerei in Backnang.

Quelle: StAL, F 152, Bü 35

10. Februar 1842: Das Werk ... befindet sich in ganz gutem Stand. Dagegen hat der Betrieb des Gewerbes nicht den besten Fortgang, was in der Uneinigkeit der Theilhaber und in einem öfteren Wechsel der Direktoren und Buchhalter seinen Grund hat.

6. Juli 1842: Durch den ... neuen Werkführer hat der Betrieb dieses Gewerbes einen Schwung erhalten. Das Walken und Appretieren von Wolltüchern wird zur Zufriedenheit besorgt.

1843 wird jedesmal nur berichtet, daß eine Änderung nicht eingetreten sei, obwohl Stadtschultheiß Monn im Januar schrieb, daß sich im letzten Jahr nichts verbessert habe, bzw. im Juli berichtete: ... die Arbeiter sind zwar weniger, allein dieses mag seinen Grund in der gegenwärtigen gewerbelosen Zeit haben.

Die Meldungen von Stadtschultheiß Monn an das Oberamt werden am Ende seiner Amtszeit fast noch negativer. Er schreibt am:

3. Januar 1844: ... habe zu berichten, daß in der letzten Zeit nichts Nachtheiliges darüber bekannt wurde, das Geschäft hat zwar abge-

<sup>92</sup> Der aus Aalen stammende Notariatsassistent Leyser, der erst 1841 das Amt des Ratschreibers übernommen hatte, starb kurz darauf.

<sup>93</sup> Stadtschultheiß Monn wurde 1845 durch den Schönfärber und Stadtpfleger C. D. Schmückle abgelöst, der etwa zur gleichen Zeit auch vom Vorsitz der Betreibergesellschaft der Unteren Fabrik abgelöst wurde und aus der Gesellschaft ausgetreten ist.

<sup>94</sup> StAB, BVP, S. 135f.

nommen, allein der Mangel an Abgang (Verkauf) von Wolltüchern mag hieran Ursache sein.

1. Juli 1844 ... habe ich folgendes anzumerken. Das Walken und Scheeren ist seit einiger Zeit vorangegangen und wird gut betrieben. Die Spinnerei geht gleichfalls ihren Gang fort, hat jedoch durch die Tätigkeit der Adolffschen Spinnerei seit einiger Zeit weniger guten Fortgang.

8. Januar 1845 ... wird über den Fortgang der Fabrique des Christian Schmückle berichtet, daß dieselbe in allen ihren Theilen zwar gute Arbeit liefert, wie es scheint aber von der Adolffschen Spinnerei, welche immer mit neuen Maschinen fortschreitet, überflügelt wird.

## Anhang 10

15. 5. 1858: Beschreibung der technischen Ausstattung der Unteren Fabrik durch Wasserbau-Inspektor Kalbfell.

Quelle: 1. Teil: StAB Bac B 059-1, Fasz. 5-I, 2. Teil: StAL E 170, Bü 272

1. Teil:

Die Pächter der untern Spinnerey zu Backnang beabsichtigen unter Zustimmung der Besizer, um bei niederem Wasserstand der Murr im Betrieb der Spinnerey nicht gestört zu sein, die Aufstellung eines Dampfkessels in einem neben dem Fabrikgebäude neu aufzuführenden Anbau von Stein zum Betrieb einer Dampfmaschine von 4 Pferdekräften.

Nachdem der 15tägige Termin für etwaige Einwendungen abgelaufen war, ohne daß solche erhoben wurden begaben sich die Unterzeichneten heute an Ort und Stelle um von den Lokalitäten usw. Augenschein einzunehmen. Das an die untere Seite des Spinnereygebäudes anzubauende Kesselhaus 30' lang und 15' breit (8,60 x 4,30 m) gränzt unmittelbar an das mit steinernem Stock versehene Spinnereygebäude und liegt von den übrigen Gebäuden über 20' (5,73 m) entfernt ... In dem Kesselhaus soll ferner ein Waschkessel, ein Saifenkessel und ein Preßofen mit besonderem Kamin eingerichtet werden... Der Dampfkessel besteht aus einem Zylinder von 13'-0"-5''' (3,73 m) Länge und 3' (0,86 m) Durchmesser. Die Blechstärke beträgt 3 Linien (3''' = 8,6 mm).

Die Art der Erinnerungen ist aus der beiliegenden Zeichnung zu ersehen, nach derselben wird der Kessel nur 70 Quadratfuß (5,75 qm)

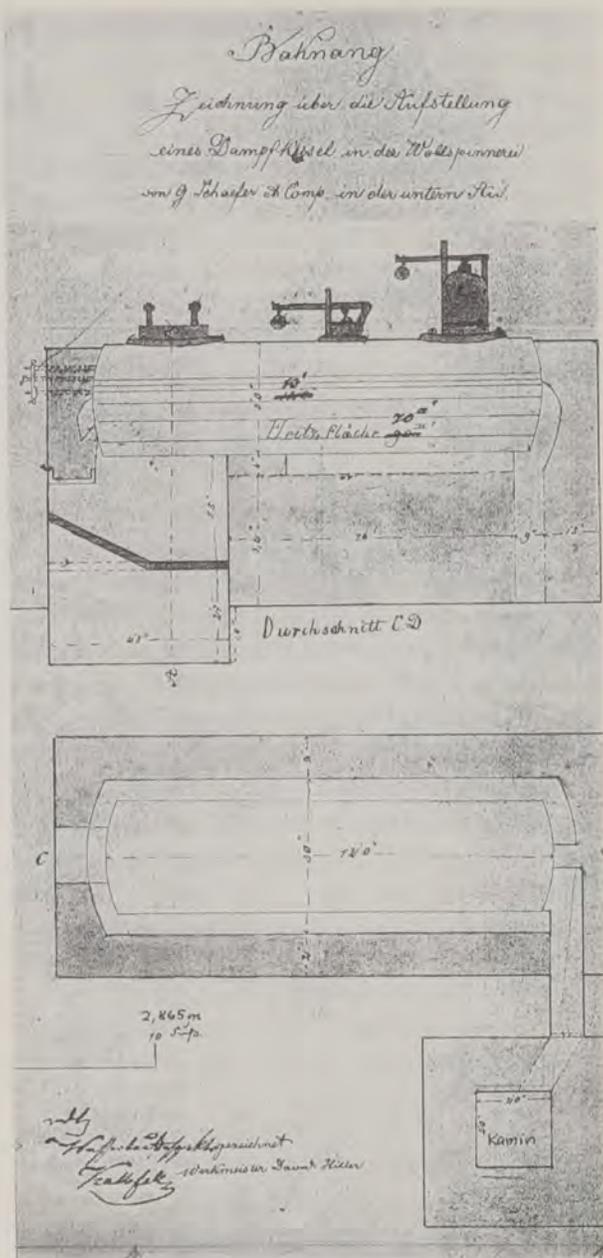


Abb. 30: Bauzeichnung der Dampfkesselanlage für die erste in Backnang aufgestellte Dampfmaschine.

Heizfläche anstatt irrtümlich angegebener 90 Quadratfuß erhalten.

Die höchste Dampfspannung soll 4 Atmosphären Überdruck, der größte Wasserverbrauch 400 Pfund (200 Liter) in der Stunde betragen.

Der Kessel ist von dem Mechaniker Stoll in Canstatt gefertigt und war früher in der Knochenmehlfabrik des Kaufmann Häcker in Haßloch aufgestellt und nach der beiliegenden Urkunde probiert worden und befindet sich in gutem Zustande.

In weiteren Abschnitten sind auf 6 Seiten:

*A Vorschriften in baulicher Beziehung.*

*B Vorschriften in Betreff des Kessels und seiner Apparate.*

*C Vorschriften in Betreff des Betriebs des Dampfkessels.*

aufgeführt. Hiervon seien als Beispiele drei Vorschriften herausgehoben:

*B 2 Der Kessel muß in zweifacher Weise mit dem erforderlichen Speisewasser versehen werden können, so nämlich, daß wenn eine der Speisevorrichtungen dienstunfähig wird, die andere in Thätigkeit treten kann. Die eine der beiden Pumpen muß von der Dampfmaschine betrieben werden.*

*Die gehörige Thätigkeit der Pumpen muß leicht kontrolliert werden können, die Ventile derselben müssen leicht zugänglich und an den Druckröhren Absperrhahnen angebracht sein, damit auch während des Betriebs des Kessels die Ventile untersucht werden können.*

*B 4 Da der Kessel die amtliche Probe auf  $8\frac{1}{2}$  Atmosphären Überdruck schon bestanden hat, so dürfte, da derselbe gut beschaffen ist, von einer 2ten Probe Umgang (Abstand) genommen werden.*

*C 1 Nur auf den Grund einer Urkunde des mit der Visitation der Dampfkessel beauftragten Technikers in welcher derselbe bezeugt, daß er an dem Dampfkessel und dessen Apparaten nichts auszustellen habe, darf derselbe in Betrieb gesetzt werden.*

Nach diesen von Kalbfell auf 8 Seiten festgehaltenen Vorschriften hatte Schmückle eigenhändig darunter angemerkt: *Behufs der Vornahme der amtlichen Untersuchung, welche durch die Vorschrift unter C 1 bedingt worden ist, ist dem Sachverständigen Anzeige zu machen sobald die ganze Dampfkesselanlage vorschriftsmäßig ausgeführt ist.*

Zur Beurkundung: Wasserbau-Inspector Kalbfell

die Bau- und Feuerschau (u. a.) Stadtschultheiß Schmückle

2. Teil:

Über die vorstehend bzw. in den dazugehörigen Zeichnungen enthaltenen Angaben hinaus sind noch die folgenden, in einer Landes-Statistik über Dampfkesselanlagen genannten Details von Interesse. Dort heißt es zu diesem Dampfkessel: ... *cylindrischer Kessel*

*ohne Siedröhren, Gewicht 1 600 Pfund. Bei der dazugehörenden Dampfmaschine ist angefügt: ... Hochdruck-Maschine mit stehendem Cylinder ohne Expansion.*<sup>15</sup>

## Anhang 11

16. 11. 1861: Zeitungsanzeige betreffend den Verkauf der Unteren Spinnerei in Backnang.

Quelle: Murraltbote 16. 11. 1861 (in identischer Form auch im „Schwäbischen Merkur“, in der „Badischen Landeszeitung“ und in der „Basler Zeitung“).

*Backnang. Fabrik-Verkauf.*

*Die Spinnereigesellschaft Gottlieb Schäfer und Cie. von hier besitzt in der Nähe der hiesigen Stadt am Murrfluß gelegen:*

1) *Ein 3stockiges zur Wohnung eingerichtete Wollspinnereigebäude mit 2 Assortiments, Wollspinnmaschinen, vollständig eingerichteter Tuchscheererei, einer Tuchwalke und 2 Wasserrädern.*

2) *Eine Sägmühle mit einer Wohnung und besonderem Wasserrad.*

3) *6  $\frac{4}{8}$  Morgen 22,6 Ruthen Wiesen und  $\frac{1}{8}$  Morgen 6,8 Ruthen Steinbruch.*

*Die Eigenthümer haben sich entschlossen, sämmtlich diese Realitäten, sammt den vorhandenen Maschinen und sonstiger Fahrniß im öffentlichen Aufstreich zu verkaufen, und es werden daher die Liebhaber eingeladen, bei der auf Samstag den 7. Dezember d. J., Vormittags 10 Uhr anberaumten Verkaufsverhandlung auf dem hiesigen Rathaus zu erscheinen. Bemerkt wird, daß die Spinnerei, Tuchappretur und Sägmühle bisher als Lohngeschäft betrieben worden sind, wozu der hiesige Ort sammt Umgegend alle Gelegenheiten darbietet, und daß das Anwesen auch zu jedem andern Geschäft, bei welchem Wasserkräfte erforderlich sind, eingerichtet werden könnte.*

*Den 16. November 1861. Stadtschultheißenamt.*

## Anhang 12

7. 12. 1861: Auszüge aus einem Verzeichnis der den Pächtern gehörenden Gegenstände und Maschinen der Unteren Spinnerei und Überblick über die Gesellschafter der Firma Gottlieb Schäfer und Cie.

Quelle: StAB, K, Kaufbrief vom 7. 12. 1861

<sup>15</sup> StAL, E 170 Bg 272.

So waren bei dem Tuchscherer Hebsacker u. a. aufgeführt: *1 franz. Cylinder, nächst der Thüre in dem Scheersaal, 1 Tuchaufhänge zu 3 Stück Tuch längs der Murr, 1 Cylinderwalke sammt Getrieb in der Walke, 1 eiserne Dekatierwalze in der Preße und 1 Raumaschine am Preßofen.* Dies waren Maschinen, die er vermutlich von seiner früheren Tuchschererei mitgebracht hatte.

Von Maier und Cie. beansprucht wurden u. a. *1 Dampfkessel im Anbau nebst Kamin, 1 Verbindungsröhre des Dampfkessels mit dem Decatirapparat im Anbau, 1 Dampfmaschine im Oelkeller und die 2 Röhren, wovon eine in die Wasserstube und eine in den Zuber in der Rauherei führt sowie 1 Dampferwärmer im Spinnsaal.*

Von Maier allein beansprucht wurden u. a. *von der Hautwalke in der Sägmühle 2 Hammerstangen, 2 Hammerschließen sammt Platten, 1 Wellbaum st. Getrieb, ein Walkfaß st. Riemen und in der Spinnerei 1 Wolf und sämtliche auf den Maschinen befindlichen Kratzen und Riemen.*

Unter den Beilagen ist auch eine Liste enthalten, auf der alle den Verkauf betreffenden

Ausgaben penibel erfaßt sind.<sup>96</sup> Ferner ist auch eine Auflistung der damaligen Gesellschafter der Firma Gottlieb Schäfer und Cie. enthalten:

a) *Ferdinand Thumm sen., Kaufmann, hier;*  
b) *Friederike, (geb. Mezger) Ehefrau des Gottlieb Lehnemann, Tuchfabrikanten dahier, mit Zustimmung des Letzteren;*  
c) *Louise, (geb. Mezger) Ehefrau des Postexpeditors Mehl in Altdorf O/A Ravensburg, mit Zustimmung desselben;*

d) *Gemeinderath Leopold, als Pfleger der zwei Kinder des verstorbenen Kaufmanns Gottlieb Schäfer von hier, Maria und Louise Schäfer; sowie*

e) *Martin Maier, Fabrikant, dahier.*

Interessant dabei ist, daß der bisher aufgeführte Tuchmacher Gottlieb Lehnemann, der zwar anwesend ist und am Ende der Verhandlung bei den Verkäufern mit *für mich und Mehl, G. Lehnemann* unterschreibt, bei der obigen Auflistung nicht mit aufgeführt wird, aber trotzdem auf seine *Zustimmung* hingewiesen wird. Seine Frau Friederike und seine Schwägerin Louise sind die beiden Erben des Gründungs-Teilhabers Gottlob Mezger, der 1844, seine Frau 1853, verstarben.

<sup>96</sup> So bekam der Stadtschultheiß für die Erhebung von Notizen zur Bekanntmachung des Verkaufs  $\frac{1}{2}$  Tag = 36 kr. Die Einrückungsgebühren Schmückles für die Anzeigen schwankten je nach Zeitung zwischen 3 fl. 9 kr. (Murraltbote) und 7 fl. 24 kr. (Basler Zeitung) plus Schreibgebühren 15 kr. und Porto 3 bis 9 kr. In den Verkaufs-Bedingungen heißt es – diese Ausgaben betreffend – in Absatz 7): *Die auf den Kauf gehenden Kosten, und zwar die Gebühren für die Bekanntmachungen des Verkaufs, die Verhandlung über den Verkauf, Erkenngeld, Accis und sonstige Schreibgebühr zalt Käufer allein.*